Die Drucklegung wurde großzügig finanziert von:

Dekanat
Philologisch-Kulturwissenschaftliche
Fakultät, Universität Innsbruck

Dekanat
Philosophisch-Historische Fakultät,
Universität Innsbruck

Archäologische
Gesellschaft Innsbruck

Abgekürzte Institutionen und Einrichtungen

BDA	Bundesdenkmalamt
BMWF	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
FWF	Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
LBI-NL	Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
TWF	Tiroler Wissenschaftsfonds
SFB HiMAT	Spezialforschungsbereich HiMAT (The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas - Impact on Environment & Human Societies) FWF-Projekt F31
ULBT	Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Impressum

Perspektive Zentrum für Alte Kulturen 1, 2012–2013

Medieninhaber
Universität Innsbruck
Zentrum für Alte Kulturen
Atriumhaus, Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck
www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen

Herausgeber
Mathias Hoernes
Erich Kistler
Katharina Reinstadler-Rettenbacher

Layout
Stephanie Brejla, Büro für Öffentlichkeitsarbeit (Umschlag)

Druck
Onlineprinters GmbH
Rudolf-Diesel-Straße 10
91413 Neustadt a. d. Aisch, Deutschland

Abbildungen: Wenn nicht anders angegeben beim Autor.
Titelbild: Büro für Öffentlichkeitsarbeit

Inhalt

Einleitung

Editorial zur ersten „Perspektive Zentrum für Alte Kulturen“:
Das Zentrum für Alte Kulturen im Dialog – Eine erste Zwischenbilanz 7
Erich Kistler

Fächerübergreifende Projekte und Arbeitsfelder

Das Archäologische Museum Innsbruck bei Großveranstaltungen:
Ein Scharnier zwischen Universität und Öffentlichkeit 15
Florian M. Müller

Das Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte:
Über die Nützlichkeiten von Theorien und Interdisziplinarität 25
AutorInnenkollektiv

A Handbook of Etruscology 28
Alessandro Naso

Institute und Einrichtungen

Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik 2012–2013 34
AutorInnenkollektiv

Institut für Archäologien 2012–2013 38
AutorInnenkollektiv

Gräzistik und Latinistik des Instituts für Sprachen und Literaturen:
Bereichsaktivitäten 2012–2013 52
Andreas Retter

Das Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität:
Sammeln - Bewahren - Forschen - Vermitteln 2012 und 2013 60
Florian M. Müller und Veronika Sossau

Fachbibliothek Atrium: Jahresbericht 2012 und 2013 66
Verena Tatzel

Organigramm

Personal des Zentrums für Alte Kulturen (Stand September 2014) 68

Editorial zur ersten „Perspektive Zentrum für Alte Kulturen“: Das Zentrum für Alte Kulturen im Dialog – Eine erste Zwischenbilanz

Erich Kistler[1]

Von der Raumnot zum „wir“

Ursprünglich war es Raumnot, die im Jahr 2008 die Chance bot, kreativ darauf zu reagieren: Die Alte Geschichte und Altorientalistik, die Archäologien sowie die Klassische Philologie schloßen sich zusammen und übersiedelten gemeinsam als Fächerverbund ins Atrium am Langen Weg 11, wodurch es zur Begründung des Zentrums für Alte Kulturen an der Universität Innsbruck gekommen war.[2] Die gläserne und lichtdurchflutete Architektur des neuen Zuhauses forderte und fordert auf zum Blick in die Nachbarfächer. Und die Verbindungsstege über das Atrium inmitten des Zentrums schlagen die Brücken zu den affinen Instituten. All dies erleichtert und fördert den gemeinsamen Dialog. Ein Angebot, das wir im Verlauf der letzten vier Jahren gezielt zu nutzen versuchten, um das Zentrum für Alte Kulturen als ein innovatives Markenzeichen der Universität Innsbruck regional und international zu positionieren. Inwieweit ist dies geglückt? Zeit für eine Zwischenbilanz!

Einen ersten Meilenstein bilden sicherlich das „wir“ und „uns“, in dem diese Zwischenbilanz als Editorial zur ersten Ausgabe der „Perspektive Zentrum für Alte Kulturen“ verfasst ist. Denn die beiden Pronomen verweisen auf eine Corporate Identity, die sich im Atrium mittlerweile über die Fächer hinweg und zwischen den einzelnen Instituten gebildet hat. Folglich wird nachfolgend auch nicht von den Leistungen und Anliegen einzelner Institute, Fächer oder Forscher die Rede sein. Unsere Zwischenbilanz ist vielmehr auf die fächerübergreifenden und zentrumsspezifischen Initiativen, Projekte und Kooperationen fokussiert. Dabei verzichten wir ganz bewusst auf eine numerische Leistungsschau an Projekten, Kongressen, Publikationen und Drittmitteln. Diese können nämlich zum einen jederzeit über die Forschungsleistungsdokumentation[3] und die verschiedenen Homepages eingesehen werden.[4] Zum anderen zeigen diese Zahlen und Leistungsdokumentationen lediglich, dass wir diesbezüglich gerade im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften ganz gut dastehen. Als Beleg hierfür sei nur eine Kennzahl genannt: Im Drittmittel-Bereich hat unser Zentrum laut der Projektdatenbank von 2008 bis Mitte 2012 mehr als 2,3 Millionen Euro eingeworben.

Diese Leistungs- und Kennzahlen besagen aber letztlich nichts über den Status unseres gemeinsamen Projektes, nämlich das Zentrum für Alte Kulturen zu einem Alleinstellungsmerkmal der Universität Innsbruck voranzutreiben. Dies lässt sich nicht allein über Kennzahlen eruieren. Es kann bestenfalls am Prinzip des gelungenen oder misslungenen Dialogs gemessen werden – und dies gleich auf mehreren Ebenen:

1. Zuallererst braucht es den Dialog unter uns selbst, damit wir noch kohärenter zu einem gemeinsamen „wir“ finden.
2. Genauso wichtig ist jedoch auch der Dialog mit der Gesellschaft und Politik, um im Kontrastlicht der Vergangenheit Probleme von heute besser in ihrer zeitspezifischen Kontur erkennen zu können.
3. Um dieses zentrale Anliegen auch nach außen zu tragen, braucht es Öffentlichkeitsarbeit – und zwar regional, national und international. Gelingt uns dies, dann werden wir

1 Diese Zwischenbilanz wurde von E. Kistler aufbauend auf Informationen und Textpassagen von verschiedenen Mitarbeitern des Zentrums für Alte Kulturen, insbesondere von M. Korenjak, M. Lang, W. Leitner, F. M. Müller, R. Rollinger, A. Naso, K. Schnegg, H. Stadler und Ch. Ulf, verfasst.

2 Dazu ausführlich K. Töchterle, A. Klotz, K. Miller, Ch. Ulf, H. Moser, K. Eisterer, W. Fritsch-Roeßler und S. Fick in Fick 2009, 7–21.

3 Abrufbar unter: http://orawww.uibk.ac.at/public_prod/owa/pk115_web.frame.

4 Alle Links finden sich auf der Homepage des Zentrums für Alte Kulturen: http://www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen/.

4. zum attraktiven Dialogpartner für die Scientific Community und zu einer bevorzugten Destination für Nachwuchswissenschaftler. Der fächerübergreifende Austausch mit ihnen als kommender Forschergeneration bewirkt eine permanente Verjüngungskur unseres Zentrums, so dass es auch in Zukunft als Dialogpartner für universitäre Forschungsschwerpunkte, Politik und Gesellschaft attraktiv bleibt.

1. Ebene: Der Dialog unter uns selbst

Um die Kommunikation und den Austausch unter uns in etwas formelleren Abläufen zu regeln und zu verstetigen, haben wir uns in der Vollversammlung aller Mitarbeiter des Zentrums im Mai 2011 Statuten und einen Atriumsrat gegeben.[5] Dieser hat laut Statuten die primäre Aufgabe, in allen Belangen, die das Zentrum als Ganzes betreffen, Kooperation und Koordination zu erleichtern und zu fördern.[6] Das kann von Initiativen zu gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten über fächerübergreifende Module in der Lehre bis hin zu zentrumseigenen Sachgeschäften führen, die alle Mitarbeitende tangieren und durchaus auch mit Konfliktpotential beladen sein können. Ein derartiges Sachgeschäft ist sicherlich die Frage nach den Optionen einer allfälligen Rücksiedlung unseres Fächerverbundes an den Standort Innrain. Ein offenes Gehör für alle Meinungen und das Erfassen von Divergenzen im Stimmungsbarometer sowie die neutrale Abklärung allfälliger Optionen sind elementar wichtig, damit es nicht zu erneuen Fliehkräften kommt, die den Zusammenhalt zwischen den Fächern und das fächerübergreifende Gespräch im Atriumhaus gefährden.

Wie wertvoll all dies ist, macht eine Studie zu den Kleinen Fächern als Manövriermasse deutlich, die von der Potsdamer Arbeitsstelle für Kleine Fächer in der letztjährigen Januarausgabe der Zeitschrift „Forschung und Lehre“ publiziert wurde. Sie zeigt, dass in den letzten 15 Jahren allein in Deutschland in den archäologischen und altertumswissenschaftlichen Fächern, wie sie auch hier im Zentrum vertreten sind, insgesamt 30 Professuren nicht mehr neu besetzt wurden. Es traf und trifft dabei vor allem jene Lehrstühle, die sich nicht in übergeordnete Strukturen und Fachverbünde integrieren lassen wollen, so dass es „für Dekane und Präsidenten leichter ist, ein ganzes Fach zu schließen als aus einem größeren Verbund eine Professur herauszulösen“.[7] Die Vorwärtsstrategie, um künftig diesem Schicksal der Kürzung und Wegstreichung zu entrinnen, kann also nur das gemeinsame Vorhaben sein, die fächerübergreifende Integration in Richtung eines funktionierenden Zentrums für Alte Kulturen weiterhin systematisch voranzubringen. Allein von einem virtuellen Auftritt lassen sich die universitären Struktur- und Entwicklungsplaner wohl kaum blenden.

Als eine erste zentrale Verklammerung unserer Fächer in Richtung eines gemeinsamen Zentrums darf sicherlich der Bachelor-Studiengang CleO, Classica et Orientalia, gelten. Er hat den Bereich der Mittelmeerwelt und des Vorderen Orients vom Beginn der Schrift um 3000 v. Chr. bis in die Spätantike zum Inhalt. Zugänge bilden die Methoden der Alten Geschichte, der Altorientalischen und der Klassischen Philologie sowie der Vorderasiatischen und Klassischen Archäologie. In all diesen Fächern gilt es je ein Pflichtmodul zu absolvieren. Besonderes Augenmerk wird dabei auf Kontakte und Wechselwirkungen zwischen Kulturräumen und politischen Strukturen sowie die sich daraus ergebenden Erkenntnisse und Folgerungen für die Gegenwart gelegt, wie es im Qualifikationsprofil dieses Studiengangs wörtlich heißt.[8] Mit dem European Master in Classical Cultures konnte noch auf Master-Ebene und europaweit nachgelegt werden.[9] Laut dem Entwicklungsplan der Universität ist er ein Alleinstellungsmerkmal in Österreich.[10]

5 http://www.uibk.ac.at/fakultaeten/philosophisch_historische/organisation/atriumsrat.html.

6 Die Statuten, insbesondere § 2, sind abrufbar unter: http://www.uibk.ac.at/fakultaeten/philosophisch_historische/organisation/statuten-des-atriumsrats-2012-11-13koe.pdf.

7 Forschung und Lehre 1/12, S. 35.

8 http://www.uibk.ac.at/studium/angebot/ba-classica-et-orientalia/infos-pruefungsreferate.html.

9 http://www.uibk.ac.at/studium/angebot/ma-european-master-in-classical-cultures/.

10 Entwicklungsplan der Universität Innsbruck 2010–2015, 123–124. (abrufbar unter: http://www.uibk.ac.at/service/c101/mitteilungsblatt/ 2008-2009/103/mitteil.pdf).

An diesen beiden Erfolgen anknüpfen soll künftig ein drittes Projekt in der Lehre. Es soll ein gemeinsames atriumspezifisches Modul in den Curricula unserer Fächer auf BA- und MA-Stufe eingerichtet werden, in denen Gastreferenten nach ihren Fachkompetenzen zu Überthemen wie „Migration", „Religion und Macht" oder etwa „Tod und Gesellschaft" eingeladen und semesterweise zur Befüllung einer modularisierten Atrium-Ringvorlesung zusammengeführt werden. Jedes Fach soll zur Komplementierung der Ringvorlesung zu einem ganzen Modul je ein facheigenes Vertiefungsseminar anbieten. Finanziert wird diese Ringvorlesung über das Gastvortragsbudget der einzelnen Institute.[11]

Weitere solche fächerintegrierende Projekte sind derzeit auch in der Forschung am Laufen. Allen voran sei hier das mehrbändige Handbuch zur Etruskologie genannt, das von unserem Etruskologen, Alessandro Naso, konzipiert, organisiert und herausgegeben wird. Neben 62 Spezialisten aus der ganzen Welt sind auch mit je einem Vertreter aus der Alten Geschichte, der Klassischen Philologie, der Ur- und Frühgeschichte sowie der Klassischen Archäologie insgesamt fünf Autoren aus unserem Haus mit profunden Beiträgen am Entstehen dieses Handbook of Etruscology beteiligt. Auf Englisch verfasst und gedruckt im renommierten Walter DeGryter-Verlag wird es das Innsbrucker Zentrum für Alte Kulturen auch nach außen hin auf einer internationalen Ebene sichtbar machen.[12]

Neben der Forschung und Lehre bildet im Zentrum für Alte Kulturen das Archäologische Universitätsmuseum einen zentralen Integrationsfaktor, sozusagen aus sich selbst heraus. Es beinhaltet nämlich die Ausstellung von Schau- und Lehrstücken eines kulturellen Erbes, das zeitlich die Steinzeit bis zur Gegenwart umfasst und geographisch vom Persischen Golf bis zu den Alpen reicht.[13] In dieser zeitlichen und räumlichen Breite verkörpern diese musealen Exponate nicht nur die kulturellen Räume und Zeiten, die im Fokus der im Atrium versammelten Disziplinen stehen. Genauso dokumentieren sie den Willen, dieses vielfältige kulturelle Erbe gemeinsam und fächerübergreifend zu verwalten, zu befragen und in die gegenwärtigen gesellschaftlichen Themen und Debatten einzubinden.[14]

Um dieses zentrale gemeinsame Anliegen strukturell zu befördern und personell auszustaffieren, wurde eine im Rahmen von Berufungsverhandlungen vorgezogene QV-Stelle als Kuratorenstelle neu eingerichtet sowie die bereits bestehende wissenschaftliche Rotationsstelle für das Museum nachbesetzt. Später konnte das Team im archäologischen Museum durch Drittmittel noch um zwei geringfügig beschäftigte Mitarbeiter-Stellen im Bereich der Museumsdidaktik ergänzt werden.

2. Ebene: Der Dialog mit Gesellschaft und Politik

Seit der Übersiedelung 2008 wird das Bemühen intensiviert, das Archäologische Universitätsmuseum in der Innsbrucker und Tiroler Wahrnehmung bestmöglich zu positionieren. Hierzu wurde eigens eine Reihe von Projekten und Aktivitäten gemeinsam mit allen Instituten im Haus geplant und durchgeführt, welche insbesondere die Fächervielfalt nach außen optimal widerspiegeln sollen.

Nach der „Langen Nacht der Museen 2009" bildete etwa die „Tiroler Nacht der Forschung, Bildung und Innovation", die am 28. April 2012 unter der Federführung des Museums auch im Atrium durchgeführt wurde, einen großen Anziehungsmagneten.[15] Dank der höchst ambitionierten Planung und akkuraten Koordination kam ein äußerst attraktives Programm zustande, in dem alle Einrichtungen des Hauses vertreten waren. Die Archäologien führten über Stationen mit praktischen und teils experimentellen Zugängen in die vergangenen Lebenswelten von der Steinzeit, über die griechisch-römische Antike bis ins Mittelalter. Dabei scheute man sich auch

11 Das Programm zur ersten Atrium-Ringvorlesung WS 2013/2014 ist abrufbar unter: http://www.uibk.ac.at/fakultaeten/philosophisch_historische/veranstaltungen/2013/ringvorlesung-ws-2013-14.pdf.

12 Dazu siehe den Beitrag von A. Naso auf S. 28–33.

13 Dazu siehe ausführlich F. M. Müller in Fick 2009, 35–42.

14 Siehe Kistler 2011 und vor allem Müller 2013.

15 Dazu siehe den Beitrag von F. M. Müller auf S. 15–24.

nicht neben antiken Münzen auch einen alten Schuh ins Zentrum des Interesses zu rücken – ganz nach dem Motto „4000 Jahre Fußschutz im Überblick".

Dichterschlachten, sogenannte poetry slams auf Neulateinisch, die vor allem von der bewussten Selbstinszenierung des Vortragenden leben, wurden vom Ludwig Boltzmann Institut thematisiert. Mit der Frage, wie es bei den Besuchern um ihre Lateinmatura steht, kokettierten die Fachabteilung Gräzistik/Latinistik sowie das Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, indem sie diese bei der Rezeption des antiken Epos oder beim Entziffern römischer Inschriften Blut und Schweiß schwitzen ließen. In der Hoffnung, dass dieses Blutschwitzen bei den Besuchern nicht Resignation nach dem Spruch „Vor uns die Sintflut" auslöst, machte die Altorientalistik „die Keilschriftliche Überlieferung zur Sintflut" zu ihrem Aufhänger. Das Schaufenster des Instituts für Bibelwissenschaft und historische Theologie führte dagegen nach Qumran zu den Essenern und ihren Handschriften – knapp 850 Rollen, die auf Papyrus geschrieben sind. Mit dem medialen Wandel vom Papyrus zum E-Book lud daher die Station der Fachbibliothek Atrium zu einer spannenden Zeitreise durch fünf Jahrtausende ein.[16]

Dieses reich facettierte und ansprechende Stationenprogramm im Atrium wurde auch von der Tageszeitung „Der Standard" bereits im Vorfeld am 23. April überaus wohlwollend kommentiert: „Dass auch Geisteswissenschaften publikumswirksam in Szene gesetzt werden können, wollen mehrere Stationen im Atrium der Uni Innsbruck am 28. April zeigen, wo man antike Schuhe bewundern, täuschend echte Gipsstatuen und steinzeitliche Werkzeuge herstellen und sein Lateinwissen testen kann." All diese Bemühungen lohnten 761 Besucherinnen und Besucher, was mehr als 10 Prozent der gesamten Besucherzahl dieser Nacht der Bildung, Forschung und Innovation in ganz Tirol ausmacht.

Über sonstige Events und Veranstaltungen in den letzten Jahren orientieren die Jahresberichte des Museums, die für alle Interessierten auf der Museumshomepage frei zugänglich sind.[17] Dabei wird der Zuschnitt und das Format der Angebote immer differenzierter und Adressaten-fokussierter. Neben den regulären Führungen für ein interessiertes Laienpublikum sind es insbesondere die Führungen für Kinder, Jugendliche und Schulklassen, die auf große Resonanz und Beliebtheit stoßen.[18]

3. Ebene: Öffentlichkeitsarbeit

Der Vermittlung spezifischer Themen, die auch die Gegenwart beschäftigen, gilt das neue Format der Sonderausstellungen. Dazu konnte dank der großzügigen Unterstützung und Förderung durch das Dekanat der Philosophisch-Historischen Fakultät 2011 der Eingangsbereich zu einem verschließbaren Ausstellungsraum umgerüstet werden. Dieser ist ganz bewusst aufgrund der Glas-Stahl-Architektur des Atriums als ein Schaufenster eingerichtet worden, das den Passanten auf der Straße zum kurzen Einhalten oder gar zum Eintreten in unser Zentrum bewegen soll.

So hat etwa zu zahlreichen Blicken von der Straße insbesondere die Sonderausstelllung „Hetären.Blicke – Klischees und Widersprüche" provoziert.[19] Sie konnte von der Alten Geschichte der Universität Graz übernommen werden, wurde aber für den Innsbruck spezifischen Standort um zahlreiche Exponate ergänzt und thematisch erweitert – insbesondere durch die Kooperation mit dem LEFÖ, dem Büro für Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen. Durch diesen Aktualitätsbezug zu den heutigen Sexarbeiterinnen erhielt die Sonderausstellung sogar eine gewisse politische Brisanz, was zahlreiche Besucherinnen und Besucher anlockte. Als Vermittlungsmedium zwischen Forschung und Besucherpublikum sowie zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist der Begleitband „Gefährtinnen. Vom Umgang mit Prostitution in der griechischen Antike und

16 Zur Begründung der Fachbibliothek im Zentrum für Alte Kulturen siehe ausführlich B. Unterberger in Fick 2009, 43–46.

17 http://archaeologie-museum.uibk.ac.at.

18 Dazu siehe: http://www.uibk.ac.at/ipoint/fotoblog/forschen-und-entdecken-im- atrium/#fotoblog_1_bearb.jpg sowie das Programm „Zeitreise in die Vergangenheit" abrufbar unter: http://www.uibk.ac.at/archaeologie-museum/Zeitreise_Folder.pdf.

19 http://www.uibk.ac.at/archaeologie-museum/Sonderausstellung2011_Folder.pdf (abgerufen am 17.4.2013).

heute“ erschienen, zu dem Studierende im Rahmen einer Lehrveranstaltung wie Lehrende des Zentrums einzelne Kapitel beigetragen haben.[20]
Ein ganz anderes Format der Öffentlichkeitsarbeit ergibt sich schließlich durch die Mantelnutzung des Museums und Atriums im Zentrum unseres Fächerverbundes. Mit der Aufführung der griechischen Komödie „Lysistrata“[21] durch das Theater präsent und den schülermusikalischen Klangexperiment „Meeting Homer“[22] war das Atrium 13 Abende lang ausverkauft und wurde von rund 1200 Personen besucht, denen das Zentrum für Alte Kulturen als Lehr- und Forschungsstätte der Universität Innsbruck zumeist noch nicht bekannt war. Ziel solcher Mantelnutzungen ist es, zu einem ersten unbefangenen Herum-Schnuppern in unserem Fächerverbund zu animieren, das für unsere physische Präsenz in der Innsbrucker Gesellschaft sensibilisieren soll.

Im Dialog und Austausch mit Tirol und den umliegenden Bundesländern steht jedoch nicht nur das Archäologische Universitätsmuseum. Genauso darum bemüht sind weitere institutionelle Einrichtungen und Fächer im Haus, die sich expressis verbis mit dem kulturellen Erbe aus dem Tirol und seinen Nachbarregionen befassen. So wird im Ludwig-Boltzmann-Institut erstmalig nach der Entdeckung der Berge in der neulateinischen Literatur gefragt, den Jesuitendramen wie dem Themistocles von Anton Claus nachgegangen, das 1733 in Innsbruck aufgeführt wurde, und etwa nach der Rolle des Neulatein als lingua franca im Habsburgerreich gefragt.[23]

Mit Altlatein und den Römern in Tirol und Vorarlberg beschäftigen sich die archäologischen Projekte „Aguntum“ und „Brigantium“.[24] Darüber hinaus hat gerade Aguntum als archäologischer Park eine Schlüsselfunktion in der Vermittlung und Signalwirkung der Wichtigkeit unserer altertumswissenschaftlichen Forschung auch in der aktuellen Gesellschaft eingenommen.[25] Jedes kulturelle Erbe hat allerdings nicht nur strahlende Glanzseiten. Gleich einem janusartigen Antlitz ist es immer auch von dunklen Schattenseiten geprägt.[26] Sie in den Fokus der Forschung zu rücken, braucht Mut und ist nicht immer ganz ohne politische Sprengkraft. Dennoch soll genau dies zunehmend zu einem Markenlabel des Innsbrucker Zentrums für Alte Kulturen avancieren. Dahingehend ist mit der „Archäologie der Kosaken in Osttirol“ ein höchst bedeutsamer Auftakt gelungen. Wie brisant die Erinnerung daran und das Interesse da-

20 Müller/Sossau 2012.

21 http://www.theater-praesent.at/jahresprogramm/2011/lysistrata.

22 http://www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen/veranstaltungen/vafolder/20120521homer.pdf (abgerufen am 17.4.2013).

23 Dazu ausführlich Retter 2009 und Schaffenrath/Tilg 2011 sowie der Beitrag von A. Retter auf S. 52–59.

24 http://www.uibk.ac.at/klassische-archaeologie/Grabungen/Bregenz.html (abgerufen am 17.4.2013).

25 http://www.aguntum.info/index.asp (abgerufen am 17.4.2013).

26 Siehe dazu die Beiträge in Schneider/Bodner/Sohn 2005.

her breit sind, beweist die Tatsache, dass der 2005 erschienene Sonderband „Flucht in die Hoffnungslosigkeit – Die Kosaken in Osttirol“ bereits vergriffen ist.[27]

Genauso gesellschaftlich und politisch relevant wie die Kosakenarchäologie sind die Forschungen und Kooperationen der Innsbrucker Archäologie, Geologie und Geographie im Forschungszentrum HiMAT, in dem im langen Atem der Zeit der Zugang zu Rohstoffen und die Verwertung von Ressourcen untersucht werden, die seit der Steinzeit in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten zum Bergbau geführt haben. Dabei bildet die Montanarchäologie sozusagen das Leitfossil, um genaueres über die ökologischen und ökonomischen Ursachen zu erfahren, die sich auf die Gesellschaften und Lebenskulturen im alpinen Raum auswirkten. Damit wird systematische Grundlagenforschung betrieben, um im Kontrastlicht zur Vergangenheit den globalen Wandel in den Gebirgsräumen von heute in seiner historischen Spezifik, aber auch in seinen zeitlosen raumstrukturellen Gegebenheiten deutlicher herausstellen zu können.[28]

4. Ebene: Eine Destination für Nachwuchswissenschaftler

Ein Phänomen und Problem, das gegenwärtig nicht nur in Tirol unter den Fingernägeln brennt, sondern weltweit und immer wieder für Diskussionen sorgt, behandelt das DoktorandInnen-Kolleg „Figuration Gegenkultur“.[29] In diesem soll nämlich danach geforscht werden, wie Gesellschaften über kontrakulturelle Lebensentwürfe in ihren Wert- und Normsetzungen einerseits innergesellschaftlich hinterfragt und andererseits gerade dadurch stabilisiert werden. Obschon das Thema auf den ersten Blick soziologisch und ausschließlich nach Jugendforschung anmutet, entwickelte es sich dennoch unter dem Umbrella des Forschungsbereichs Cultural Encounters and Transfers (CEnT) und zwar aus einer Initiative heraus, die vom Zentrum für Alte Kulturen ausging und an der mit der Alten Geschichte, Klassischen Philologie und Klassischen Archäologie immerhin drei Disziplinen aus unserem altertumswissenschaftlichen Fächerverbund aktiv beteiligt sind. Das Doktoratskolleg „Figuration Gegenkultur“ steht jedoch nicht nur ganz unter dem Paradigma einer gesellschaftsbezogenen Forschung zu aktuellen Problemen globaler Reichweite. Sondern genauso paradigmatisch will es den fächerübergreifenden Dialog mit und unter unseren Nachwuchswissenschaftlern fördern, der die Kollegiatinnen und Kollegiaten für die Berufsfelder in interdisziplinären Forschungsplattformen und Projekten besonders wettbewerbsfähig machen soll. Dazu sind am Zentrum für Alte Kulturen gerade in jüngster Zeit auch einzelne Initiativen hervorgegangen, die sich in erster Linie dem innovativen Engagement unseres Mittelbaus verdanken.

So versteht sich etwa das „Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte“ als ein Diskussionsforum, das sich sowohl an Studierende wie auch an Forschende und Lehrende richtet. Jenseits der üblichen Lehrveranstaltungs-Formate soll Interessierten die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Austausches zum Thema „Römische Geschichte“ (speziell zur „Römischen Republik“) geboten werden. Auf Grundlage eines interdisziplinären Zuganges sollen aktuelle altertumswissenschaftliche Debatten (v.a. methodisch-theoretische Fragestellungen) in einem hierarchiefreien Rahmen zwischen Lehrenden/Forschenden und Studierenden erörtert werden.[30] Unser Nachwuchs erarbeitet sich durch diesen wechselseitigen Dialog aus eigenem Antrieb eine Weiterbildung, die sie von der Basis an zum aktiven Einbringen in unsere interfakultären Forschungsbereichen motivieren soll – so etwa im Cluster „Politische Ästhetik: Theorie und Methode“ des Forschungsbereichs „Politik – Religion – Kunst“, welcher das offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte zugeordnet ist.[31]

Eine parallele Begegnungs- und Austauschplattform hat eine Reihe von Doktorandinnen und Habilitandinnen begründet, die gemeinsam über Fragen des antiken Mittelmeerraumes als einer vorglobalen Kontaktzone

27 Stadler/Kofler/Berger 2005.

28 http://www.uibk.ac.at/himat/index.html.de (abgerufen am 17.4. 2013).

29 http://www.uibk.ac.at/cent/dkplus/.

30 Dazu siehe ausführlich den Beitrag von K. Schnegg auf S. 25–27.

31 http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/ (abgerufen am 17. 4.2013).

diskutieren. Mit welchen Methoden etwa ist diesen Fragen beizukommen, ohne moderne Globalisierungs- und Netzwerktheorien in einer ahistorischen Weise auf die antike Mittelmeerwelt rückzuprojizieren. Dies sind natürlich fächerübergreifende Fragen und methodische Probleme, die gleichfalls im Fokus des Forschungsbereichs CEnT stehen.[32] Im ersten Atriums-Nachwuchstreffen bildeten die beiden Forschungskolloquien erstmals ein gemeinsames Auditorium, vor dem zwei Nachwuchswissenschaftler als Gastreferenten zu bestehen und Impulsreferate zu halten hatten. Diese sollen zu Reaktionen provozieren, die zu einem angeregten und stimulierenden Austausch mit Kollegen und Konkurrenten von anderen Universitäten führen.

Um diesen Austausch in einzelnen Fällen noch zielgerichteter fördern zu können, haben wir auch in Kooperation mit unseren beiden Dekanaten der Philosophisch-Historischen Fakultät und der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät, dem Büro für Internationale Beziehungen und dem Vizerektorat für Forschung das Atrium-Forschungsstipendium eingerichtet, mit dem 2012 erstmals Dr. Peeter Espak von der Universität Tartu in Estland prämiert wurde.[33] Mit ihm kam ein ausgewiesener Sumerologe für vier Wochen an unser Zentrum, der sicherlich viel vom laufenden FWF-Projekt „Glossar zu den sumerischen kanonischen Balag-Liedern" unserer Altorientalisten profitieren konnte, aber genauso auch neue Ideen eingebracht hat.[34] Und genau dazu ist das Atrium-Forschungsstipendium gedacht. Es soll das Netzwerk unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs ausbauen und den Dialog zwischen den unterschiedlichen europäischen und nichteuropäischen Wissenschaftstraditionen fördern.

32 http://www.uibk.ac.at/cent/ (abgerufen am 1.7.4.2013).

33 Dazu siehe P. Espaak auf S. xxx.

34 http://www.fwf.ac.at/de/abstracts/abstract.asp?L=D&PROJ=P23323 (abgerufen am 17.4.2013).

Dialog-Fazit: Eine gemeinsame „Perspektive Zentrum für Alte Kulturen" anstelle des Jahresberichtes

All die soeben geschilderten Initiativen, die auf unterschiedlichen Dialogebenen das „wir" im Zentrum für Alte Kulturen ausmachen, sollen künftig in ihren Genesen, Fortschritten, aber auch Problemen als unsere zentrumseigene Perspektive öffentlichkeitswirksam angezeigt werden. Genau diese haben aber in einem Jahresbericht, der hauptsächlich nach Fächern und Instituten gegliedert ist, keinen Platz. Zudem stellte sich im Verlauf der Herausgabe der ersten drei Jahresberichte heraus, dass das Format des Jahresberichtes für die Archäologien mit ihren zahlreichen Feldprojekten sehr lukrativ, für die historischen und philologischen Disziplinen im Zentrum hingegen nicht sehr attraktiv ist. Deshalb haben wir gemeinsam zu der neuen Formel einer gemeinsamen „Perspektive Zentrum für Alte Kulturen" gefunden. Dieses neue Organ unserer Öffentlichkeitsarbeit gliedert sich in ein Editorial des Vorsitzenden des Atriumsrates, in einen ersten Teil mit Beiträgen zu fächerübergreifenden Projekten und Arbeitsfeldern im Atrium und in einen zweiten Teil mit möglichst knapp gehaltenen Jahreschroniken der einzelnen Instituten und Einrichtungen an unserem Zentrum. Den Löwenanteil sollen künftig also die zentrumsspezifischen Initiativen in Forschung, Lehre und Vermittlungsarbeit bilden, die dank der Virulenz im Fächerverbund und in fächerübergreifender Kooperation zustande gekommen sind. Ihre Darstellung in einem nachhaltigen Publikationsformat wie der „Perspektive Zentrum für Alte Kulturen" soll den interdisziplinären Mehrwert des Innsbrucker Altertumswissenschaftlichen Fächerverbundes regional und international noch sichtbarer machen.

Literatur

- Fick 2009 = S. Fick (Hrsg.), Atriumhaus. Das Zentrum für Alte Kulturen, Innsbruck 2009
- Kistler 2011 = E. Kistler, Thorvaldsens Ägineten im Innsbrucker Zentrum für Alte Kulturen. Kultureller Abfall oder Wegweiser in die Zukunft, in: R. Rollinger/G. Schwinghammer (Hrsg.), Gegenwart und Altertum. 125 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck.

Akten des Kolloquiums Innsbruck 2010, Innsbruck 2011, 55–66

- Müller/Sossau 2012 = F. M. Müller/V. Sossau (Hrsg.), Gefährtinnen. Vom Umgang mit Prostitution in der griechischen Antike und heute, Innsbruck 2012
- Müller 2013 = F. M. Müller (Hrsg.), Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit, Berlin/Wien 2013
- Retter 2009 = A. Retter, Das Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien. Ausblick auf die Vorhaben einer künftigen Forschungseinrichtung im Zentrum für Alte Kulturen, in: Atriumhaus. Das Zentrum für Alte Kulturen. Jahresbericht 2009, 85–86
- Schaffenrath/Tilg 2011 = F. Schaffenrath/St. Tilg, Neulateinische Literatur und das moderne Europa. Kurzvorstellung des Ludwig Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien, in: Atriumhaus. Das Zentrum für Alte Kulturen. Jahresbericht 2011, 39–46
- Schneider/Bodner/Sohn 2005 = I. Schneider/R. Bodner/K. Sohn (Hrsg.), bricolage 3. Kulturelles Erbe, Innsbruck 2004
- Stadler/Kofler/Berger 2005 = H. Stadler/M. Kofler/K. C. Berger, Flucht in die Hoffnungslosigkeit. Die Kosaken in Osttirol, Innsbruck 2005

Das Archäologische Museum Innsbruck bei Großveranstaltungen: Ein Scharnier zwischen Universität und Öffentlichkeit

Florian M. Müller

Das „Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität Innsbruck" wurde 1869 gegründet und ist somit die zweitälteste archäologische Universitätssammlung in Österreich.[1] Das so genannte k. k. Gipsmuseum (Sammlung von Abgüssen plastischer Meisterwerke) war auf Initiative von Tobias von Wildauer (1825–1898), dem damaligen Ordinarius für Philosophie und Ästhetik, eingerichtet worden. Dieser war mit einem Vorlesungszyklus über Ästhetik betraut worden, welchen er im Wintersemester 1868/69 mit einer Vorlesung über die Geschichte der griechischen Plastik eröffnete. Auf seine Anregung hin wurde durch das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät beim Ministerium für Cultus und Unterricht ein „Gesuch … zur Anlegung eines Museums von Gypsabgüssen an der Innsbrucker Universität" eingereicht, da dem „Bedürfnis von kunsthistorischen Studien im Interesse der allgemeinen Bildung der Studierenden überhaupt wie der speziellen der Philologen … ohne des Vorhandensein von Abdrücken der plastischen Meisterwerke gerade das fördernste Element für den Unterricht fehlt."[2] In einer Zeit, als es Kunst- und Antikenliebhabern, aber auch Lehrenden wie Studierenden kaum möglich war, Reisen zu den weit entfernten, neu entdeckten Ausgrabungsstätten und den nun entstehenden archäologischen Museen Europas zu unternehmen, waren Kollektionen von Gipsabgüssen antiker Kunstwerke als Anschauungsmaterial für Studierende wie Forschende an den Universitäten unabdingbar notwendig geworden.

1 Zur Geschichte des Museums: Dawid 1990; Feil 2001; Müller 2009a; Müller 2013. Zur Archäologie in Tiroler Museen: Müller 2011.

2 Brief des Professoren-Collegium der phil. Fac. an das k. k. Ministerium für Cul., 30. Juli 1869.

Öffnung des Museums für Besucherinnen und Besucher

Neben der Lehre und Forschung war die Sammlung aber auch schon im ausgehenden 19. Jahrhundert für die Öffentlichkeit zugänglich. So berichten die „Innsbrucker Nachrichten" 1887, dass das „Gypsmuseum der k. k. Universität, welches seit dem Beginn des Studienjahres an Sonntagen von 10–12 Uhr dem gebildeten Publikum wieder zu freiem Eintritte geöffnet ist … neuerdings manche Bereicherung erhalten"[3] hat und verweisen dabei auf die gerade angekauften ersten Figuren aus dem Westgiebel des Aphaiatempels von Ägina, die auch heute noch ein Prunkstück der Sammlung darstellen. Zur Erläuterung für die Besucherinnen und Besucher war 1880 ein elfseitiges erstes „Verzeichnis der Bildwerke des Gypsmuseums der k. k. Universität Innsbruck" gedruckt worden, welches fortlaufend nach Inventarnummern alle bis dahin erworbenen Abgüsse mit kurzen Hinweisen zu Material und Aufbewahrungsort des Originals umfasst. Die bedeutendsten Werke wurden zudem noch im Anschluss nach Epochen gegliedert angeführt.[4] Von den 520 Exemplaren des Kataloges wurde ein Teil an Behörden und Schulen verteilt, der Rest dem Portier zum Verkauf an Museumsbesucher übergeben. Die kleine Publikation stieß offenbar auf reges Publikumsinteresse, da schon im Erscheinungsjahr 101 Stücke verkauft wurden und bereits drei Jahre später eine Ergänzung mit den bis dahin neu in die Sammlung gelangten Stücken aufgelegt werden musste.[5] Im Jahre 1894 war der kleine Führer ein mittlerweile auf 27 Seiten angewachsenes durchgehend chronologisch gegliedertes Heftchen.[6] Es zeigt sich somit, dass die Sammlung schon seit ihrer Gründung auch interessierten Besucherinnen und Besuchern zugänglich gemacht wurde. Im 20. Jahrhundert wurde dies in unterschiedlicher Intensität von Seiten der Universität weitergeführt. Versuche, beispielsweise verbindliche Öffnungszeiten wieder zu etablieren, blieben

3 Innsbrucker Nachrichten, Nr. 5, 8. Jänner 1887, 4.

4 Verzeichnis der Bildwerke des Gypsmuseums der k. k. Universität Innsbruck, Innsbruck 1880.

5 Verzeichnis der Bildwerke des Gypsmuseums I (Fortsetzung), Innsbruck 1883.

6 Reisch 1894.

aufgrund von fehlendem Personal allerdings ohne lange Nachhaltigkeit.

In den letzten Jahren kann generell ein zunehmend gesteigertes Interesse an der Archäologie festgestellt werden. Archäologische Objekte stellen zumeist die frühesten menschlichen Zeugnisse an einem Ort oder aus einer bestimmten Region dar und laden so zu einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dieses Raumes ein. Dies schlägt sich in der Tiroler Museumslandschaft nieder, wo man auf eine Reihe von kleineren Museen und Schauräumen stößt, welche sich vornehmlich auf die Präsentation von Fundobjekten der unmittelbaren lokalen bzw. regionalen Umgebung, d.h. der betreffenden Gemeinde oder einer klar definierten Region (Bezirk, Talschaft) konzentrieren.

Das Archäologische Universitätsmuseum profitiert nun einerseits vom gesteigerten Interesse an der Archäologie, andererseits sind aber auch eine klare Positionierung und ein inhaltliches Profil innerhalb der bestehenden archäologischen Museumslandschaft Tirols möglich. Dies ergibt sich deutlich aus dem vorhandenen Objektbestand: Als größte Kollektion klassischer Antiken in Westösterreich besitzt die Sammlung mit diesem Schwerpunkt auf Griechen und Römer eine eindeutige Nische. Zudem besitzt die Universitätssammlung nicht nur die Objekte, sondern mit den angestellten Wissenschafterinnen und Wissenschaftern auch die Kompetenz und das Wissen, welches hinter bzw. in diesen Ausstellungsstücken steckt. Gerade nicht von angelernten Vermittlern geführt zu werden, sondern von „echten" Archäologinnen und Archäologen ist oftmals anerkennend von den Besucherinnen und Besuchern erwähnt worden und stärkt gleichzeitig die nach außen sichtbare Achse Museum – Universität – Forschung. Ein Universitätsmuseum kann hierbei eine wichtige Scharnierfunktion übernehmen und helfen, Hemmschwellen abzubauen. Vielfach wird durch den Besuch der Sammlung, in welcher auf verständliche und zielgruppengerechte Art und Weise neueste Forschungsergebnisse vermittelt werden, erstmalig überhaupt eine Universität betreten.

Seit Ende 2008 – auch mit der Etablierung eines neben dem Universitätshauptgebäude zweiten Museumsstandortes im ATRIUM – wird daher gezielt die Sammlung stärker in eine interessierte lokale bzw. regionale Öffentlichkeit eingebunden. Durch eine gestartete kontinuierlich über mehrere Jahre laufende Öffentlichkeitsarbeit und ein vielseitiges Angebot konnten bereits nach kurzer Zeit eine bessere Verankerung der Sammlung im Bewusstsein der Bevölkerung und ein reger Besucherstrom

erreicht werden. So wurden in den Jahren 2009–2013 bei 213 Führungen und 135 museumspädagogischen Programmen insgesamt 16.576 Besucherinnen und Besuchern die Welt der Antike sowie neueste archäologische Forschungsergebnisse nähergebracht.

Für Herbst 2010 wurde geplant, erstmals wieder kontinuierlich laufende Öffnungszeiten anzubieten. Diese konnten allerdings nach Klärung zahlreicher organisatorischer Probleme erst im Frühjahr 2012 gestartet und gezielt beworben werden.[7] So können neue Besucherschichten erschlossen werden, d.h. Personen, die sich durchaus spontan entscheiden, ins Museum zu kommen, um alleine ohne Führung die Sammlung zu besichtigen. Auch für auswärtige Touristen und kurzfristig entschlossene Laufkundschaft stellen die Öffnungszeiten eine wertvolle Angebotserweiterung dar. Aus Vergleichen mit anderen Universitätsmuseen und -sammlungen wird aber deutlich, dass ein Großteil der Besucherinnen und Besucher weiterhin im Zuge von angemeldeten Führungen bzw. größeren Events in die Sammlung kommen wird. Diese vielfach auch auf nationaler Ebene organisierten und beworbenen Großveranstaltungen stellen hier einen besonderen Aspekt dar.

Dabei sind vor allem die so genannten „Langen Nächte" hervorzuheben, eine Veranstaltungsform zu einem speziellen Thema, bei welcher die Öffnungszeiten mehrerer gleichartiger Stätten bis in die Nachtstunden ausgedehnt werden. Alle diese Orte können dann entweder bei freiem Eintritt oder mit einer gemeinsamen Eintrittskarte besucht werden, welche vielfach nicht nur den Zugang zu allen beteiligten Einrichtungen, sondern auch die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs dorthin beinhaltet. Durch eine gezielte gemeinsame Vermarktung gelingt es dabei, neue Besucherkreise auf kulturelle Einrichtungen aufmerksam zu machen. Die Namensgebung „Lange Nächte" verbreitete sich Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre besonders im Literaturbetrieb, wo an verschiedenen Veranstaltungsstätten namhafte Autoren Lesungen veranstalteten.

7 Von 14.00–19.00 Uhr bietet sich Besuchern nun die Möglichkeit am Donnerstag die Exponate im ATRIUM und am Freitag jene am Standort Hauptuniversität zu besichtigen.

Lange Nacht der Museen

1997 wurde erstmals in Berlin zu einer „Langen Nacht der Museen" geladen.[8] Museen sollten dadurch in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestellt und ein positiver Imagetransfer für sie erzielt werden. In einer Gemeinschaftsaktion öffneten Museen, Sammlungen, Galerien, Archive, Gedenkstätten, Ausstellungshäuser und Kulturinstitute ihre Pforten bis weit nach Mitternacht. Nachdem sich zeigte, dass durch dieses Konzept eine große Anzahl von Besucherinnen und Besuchern angesprochen werden konnte, wurde es zur Erweiterung des Kulturangebotes auch in anderen Städten und Ländern umgesetzt. Mittlerweile finden Museumsnächte in über 120 Städten in fast ganz Europa statt[9] und gehören somit zu den am weitverbreitetsten „Langen Nächten" überhaupt.[10]

8 http://www.lange-nacht-der-museen.de/.

9 Eine Übersicht über Museumsnächte findet sich unter http://www.museums-naechte.de/.

10 Polzhofer 2003; Preß 2003.

Am 17. Juni 2000 wurde unter dem Motto „100 Museen. 100 Events – 1 Ticket" nach dem Berliner Vorbild auch in Österreich eine erste „Lange Nacht der Museen" veranstaltet.[11] Organisiert durch den Österreichischen Rundfunk (ORF) fand diese in Wien, Linz, Graz und Innsbruck statt. Unter den 17 Museen in Innsbruck beteiligte sich auch das Archäologische Museum Innsbruck an dieser ersten österreichischen Museumsnacht. Neben Führungen durch das alte Rom fand in der Sammlung im Hauptgebäude unter dem Motto „Die Nacht – ein römischer Markt" ein antiker Markt statt. Dabei wurde römischer Wein ausgeschenkt, römisches Brot verabreicht und Abgüsse antiker Fundstücke zum Verkauf angeboten. Mit insgesamt 646 Besucherinnen und Besuchern lag das Archäologische Universitätsmuseum nach der Hofburg und dem Volkskunstmuseum auf dem erfolgreichen dritten Platz in Innsbruck.

Von da an fand die „Lange Nacht der Museen" in Österreich regelmäßig jedes Jahr statt, anfangs noch im Juni, seit 2002 immer im Herbst.[12] Während im Jahr 2000 115 Museen und Sammlungen zur Besichtigung einluden, waren es 2014 schon rund 700. Auch die Besucherzahlen stiegen stetig: Konnten im Jahr 2000 österreichweit mehr als 50.000 Besuche gezählt werden, waren es 2014 bereits über 420.000. Insgesamt nahmen seit der Einführung im Jahr 2000 über 5 Millionen Interessierte an der „Langen Nacht der Museen" teil, die sich so zu einem Fixpunkt in der österreichischen Kulturlandschaft entwickelt hat.

Passionierte Museumsbesucherinnen und -besucher nutzten die Lange Nacht, um bislang unbekannte Häuser und Orte zu erkunden, aber durch den unkonventionellen Zugang einer Vermischung von „Hochkultur" und breitenwirksamen Programmen werden auch neue Zielgruppen angesprochen. Jedes der Häuser bietet nämlich neben den aktuellen Dauerausstellungen auch Führungen, Rundgänge, museumspädagogische Programme, Sonderausstellungen, zudem vielfach auch Musikdarbietungen und andere spezielle Aktionen. Ein besonderer Reiz liegt darin, abseits gewohnter Öffnungszeiten bei nächtlichen Streifzügen die Reichhaltigkeit verschiedener Kulturinstitutionen in einer anderen Atmosphäre erleben zu können. Da Museumsbesuche generell lieber in Gesellschaft unternommen werden, steht auch während der Langen Nacht das Gemeinschaftserlebnis stark im Mittelpunkt. Aufgrund zahlreicher Sonderprogramme, Führungen und Mitmach-Aktionen für Jung und Alt ist sie auch ein Familienereignis. Gerade den Jüngsten wird besonderes Augenmerk gewidmet, um mit kindergerechten Zusatzangeboten ihr Interesse zu wecken und sie als zukünftige Museumsbesucher und -besucherinnen zu gewinnen. In einem speziellen Kinderpass, der den Museumsbesuch mit einem kleinen Geschenk belohnt, wird die Teilnahme dabei bestätigt.

Trotz des großen Erfolges bei der ersten „Langen Nacht der Museen" im Jahr 2000 beteiligte sich das Archäologische Universitätsmuseum in den folgenden Jahren nicht mehr daran. Erst 2009, bei der mittlerweile zehnten Museumsnacht, wurde das Museum wieder in dieser geöffnet und ist seitdem mit seinen beiden Standorten ein fixer Programmpunkt bei jeder „Langen Nacht der Museen" in Innsbruck. Den über 2.600 Besucherinnen und Besuchern an den sieben Abenden wurde dabei ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm geboten.

Lange Nacht der Forschung

Durch den großen Erfolg der „Langen Nacht der Museen" inspiriert, wurde die Veranstaltungsform „Lange Nacht" auch in anderen, unterschiedlichsten Bereichen der Kultur, Wissenschaften, Kirchen bis hin zum Einzelhandel etabliert. 2000 konnte das Konzept in Bonn im Rahmen des Wissenschaftssommers erstmals auch auf wissenschaftliche Einrichtungen übertragen werden, um das Bewusstsein für Forschung, Lehre und Technologie zu stärken. Im nächsten Jahr folgte Berlin[13], und von da an wurde das Format auch an anderen Wissenschaftsstandorten erfolgreich praktiziert. Das Spektrum

11 http://langenacht.orf.at/.

12 Die „Lange Nacht der Museen" fand in Österreich am 17.6.2000, 9.6.2001, 5.10.2002, 20.9.2003, 9.10.2004, 8.10.2005, 7.10.2006, 6.10.2007, 4.10.2008, 3.10.2009, 2.10.2010, 1.10.2011, 6.10.2012, 5.10.2013 und 4.10.2014 statt.

13 Lange Nacht der Wissenschaften e.V. 2012.

der aktiv beteiligten Organisationen reicht dabei von Universitäten, Fachhochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen bis hin zu wissenschaftsnahen High-Tech-Betrieben. Einblicke in ihre jeweiligen Forschungsfelder, von der Grundlagenforschung über die angewandte bis hin zur industriellen Forschung, werden geboten.

Ziel solcher Forschungsnächte ist es, die Faszination, welche Wissenschaft ausstrahlt, zu vermitteln und Neugierde zu wecken. So kann über aktuelle Forschungserfolge und -leistungen berichtet und informiert werden. Besonders in Zeiten knapper Budgets für Wissenschaft und Forschung ist es auch nicht von geringer Bedeutung, dadurch der Öffentlichkeit zu zeigen, was und wozu mit Steuermitteln geforscht wird und eine stärkere Akzeptanz für die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Arbeiten zu bewirken. Entscheidend ist auch die Möglichkeit, bei dieser Veranstaltung in einen direkten Dialog mit den Forscherinnen und Forschern selbst zu treten. Die „Lange Nacht der Forschung" ist somit nicht nur eine Leistungsschau, sondern auch ein Ort der Begegnung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, zwischen Besuchern und Experten. Hörsäle, Labors, Ateliers, Archive, Museen und Werkstätten werden geöffnet und in einem breiten Programm von Führungen, Vorträgen, Diskussionen und Ausstellungen über aktuelle Forschungen berichtet. Vor allem praxisbezogene Experimente, Vorführungen und Workshops, die zum Mitmachen einladen, stellen einen großen Anziehungspunkt dar. Die Angebote sind für die ganze Familie geeignet, aber auch hier liegt ein Schwerpunkt darin, insbesondere Kinder und Jugendliche für Forschung zu begeistern.

Das erste Mal fand eine „Lange Nacht der Forschung" in Österreich im Jahr 2005 unter dem Motto „into science" statt.[14] Nach einer zweijährigen Unterbrechung wurde die Veranstaltungsreihe 2008–2010 jeweils im Herbst fortgesetzt. Teilweise blieb sie auf einige wenige Bundesländer beschränkt, und auch die teilnehmenden Städte änderten sich immer wieder. 2012 fand im Frühjahr eine „Lange Nacht der Forschung" statt, an der sich erstmalig alle neun österreichischen Bundesländer beteiligten; Tirol allerdings einen Tag später unter dem Namen „Tiroler Nacht der Forschung, Bildung und Innovation".[15] Gab es 2005 für die mehr als 48.000 Interessierten die Möglichkeit, 150 verschiedene Stationen zu besuchen, so wurden bei der bislang letzten 2014 bei mittlerweile 1.789 Stationen 136.500 Besucherinnen und Besucher gezählt. Die „Lange Nacht der Forschung" ist somit der größte Event für Forschung und Wissenschaft in Österreich. Das Archäologische Universitätsmuseum war 2008, 2009, 2012 und 2014 bei dieser Forschungsnacht dabei.[16]

Tag des Denkmals / European Heritage Days

„Faire passer sur le patrimoine le souffle de la vie" – dem kulturellen Erbe neues Leben einhauchen – unter diesem Slogan hatte der damalige französische Kulturminister Jacques Lang 1984 zum ersten Mal die „Journées Portes ouvertes monuments historiques – Tage der offenen Denkmale" in Frankreich initiiert. Diese Idee stieß auf so großen Widerhall, dass bei der Europarat-Konferenz in Granada 1985, bei der man das Übereinkommen zum Schutz des architektonischen Erbes in Europa vertraglich fixiert hatte, auch eine Resolution über die öffentliche Vermittlung des architektonischen Kulturerbes verabschiedet wurde. Ziel ist es, den Wert des gemeinsamen kulturellen Erbes ins Bewusstsein der Öffentlichkeit

14 http://www.lnf2012.at. Die „Lange Nacht der Forschung" fand in Österreich am 1.10.2005, 8.11.2008, 7.11.2009, 5.11.2010, 27./28.4.2012 und 4.4.2014 statt.

15 http://www.tiroler-forschungsnacht.at/.

16 Müller 2012.

zu rufen und ein breites Verständnis für die kulturelle Vielfalt Europas zu fördern. Auch soll Interesse für die Belange der Denkmalpflege, die oftmals enormen Anstrengungen, die mit der Bewahrung und Pflege von Denkmälern verbunden sind, aber auch die Komplexität und Verantwortung dieser Tätigkeit geweckt werden. In den folgenden Jahren begannen weitere sieben europäische Länder nach Vorbild der Initiative Frankreichs, eigene nationale Denkmalschutztage auszurichten, aber erst mit der Einrichtung eines eigenen Büros zur Information und Koordination 1991 nahm die Anzahl dann stark zu. Seit dem Jahre 1999, in welchem bereits 46 Länder teilnahmen, trägt diese Veranstaltung, nun unter der Patronanz von Europarat und Europäischer Union den offiziellen Namen „European Heritage Days / Journées européennes du Patrimoine (EHD)".[17] Jedes Jahr im September durchgeführt, haben sie sich mittlerweile zur größten in ganz Europa organisierten Kulturveranstaltung mit mehreren Millionen Besucherinnen und Besuchern entwickelt. Bei freiem Eintritt soll vornehmlich der Zutritt zu ansonsten nicht öffentlich zugänglichen Denkmalen ermöglicht werden, die dabei in Spezialführungen sowohl durch Fachleute als auch die jeweiligen Eigentümer vorgestellt werden.

17 Zu den „European Heritage Days" vgl. http://www.coe.int/t/dg4/cultureheritage/heritage/EHD/default_en.asp und Kneubühler 2009.

Österreich beteiligt sich seit 1996 unter dem eigenen Namen „Tag des Denkmals" an den „European Heritage Days" und stellt die Veranstaltung jedes Jahr unter ein eigenes Jahresthema.[18] Diese einzige Großveranstaltung für materielles Kulturerbe in Österreich findet immer am letzten Sonntag im September statt und wird vom Bundesdenkmalamt (BDA) organisiert. Gab es im Gründungsjahr 112 Stationen, an welchen 17.750 Besucherinnen und Besucher gezählt werden konnten, so waren es 2012 bereits 275 Aktivitäten mit 68.500 Teilnehmern. Unter dem passenden Motto „Orte des Genusses" nahm 2010 auch das Archäologische Universitätsmuseum am Tag des Denkmals teil.[19]

Aktionstage Junge Uni / Kinderuniversitäten

Neben den bereits angeführten Events, welche sich primär an Erwachsene richten, gibt es auch spezielle Veranstaltungen, bei denen ausschließlich Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt stehen. Dazu gehören an der Universität Innsbruck die „Aktionstage Junge Uni", welche im Rahmen der generellen Kinderuniversität-Aktivitäten durchgeführt werden.[20] Die Universität Innsbruck gründete im Jahre 2001 die so genannte „Junge Uni" und war mit dieser gezielt auf Kinder und Jugendliche ausgerichteten Aktivität überhaupt die erste Hochschule und somit Vorreiterin im deutschsprachigen Raum.[21] Durch die Zusammenführung von Wissenschaftern mit Kindern und Jugendlichen soll bei diesen schon frühzei-

18 Zum österreichischen „Tag des Denkmals" vgl. http://www.tagdesdenkmals.at/ und Holzschuh-Hofer 2010.

19 Müller 2010.

20 Auf der Homepage des European Children's Universities Network (EUCU.NET) findet sich eine Zusammenstellung von Kinderuni-Aktivitäten in ganz Europa vgl. www.eucu.net. Zu Kinderuniversitäten in Deutschland vgl. http://www.studentenkind.de/kinderuni.php.

21 http://www.uibk.ac.at/jungeuni/.

tig Interesse und Begeisterung für Wissenschaft und Forschung geweckt werden. Gleichzeitig dienen solche Veranstaltungen aber auch an den Hochschulen selbst zur Bewusstseinsbildung, um mehr Verständnis für Wissensvermittlung zu erlangen. Kinderuniversitäten sind mittlerweile ein wichtiges Markenzeichen von Universitäten, demonstrieren ihre Verankerung in der Bevölkerung und dienen schlussendlich auch als Werbung, indem Kinder für wissenschaftliches Denken motiviert und damit als zukünftige Studierende angesprochen werden.

Inzwischen gibt es solche Kinderuniversitäten an fast 1.000 Universitäten und Fachhochschulen in ganz Europa. Zumeist wird dabei die Altersgruppe der 8- bis 12-Jährigen angesprochen, mittlerweile gibt es aber auch schon Programme für Jüngere wie auch Ältere. Während an den meisten Kinderuniversitäten vielfach in den Ferien eigene kindgerechte Vorlesungen angeboten werden wie beispielsweise jeden Sommer an der Universität Wien, finden in Innsbruck auch in Zusammenarbeit mit Schulen und anderen außeruniversitären Einrichtungen das ganze Jahr über Programme und interaktive Workshops statt.

Neben der Kinder-Sommer-Uni in den Semester-, Oster- und Sommerferien zählen dazu auch die „Aktionstage Junge Uni" für Schulklassen und Familien im Herbst. In einem bunten, abwechslungsreichen Programm, welches speziell an die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen angepasst ist, wird die Möglichkeit geboten, an zahlreichen Mitmach-Stationen verschiedenster Wissenschaftsdisziplinen einen Einblick in die spannende Welt der Forschung an der Universität zu bekommen. So können die Kinder und Jugendlichen angeleitet von „echten" Wissenschafterinnen und Wissenschaftern selbst zu Forschern werden. Am Schülertag kommen Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Schulklassen aus Nord- und Südtirol von der 4. Klasse Volksschule bis zur Matura an die Universität. Am Familientag sind Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern eingeladen. Auch diese werden aufgefordert mitzumachen und sich über das breite Bildungsangebot der Universität zu informieren.

Die ersten Aktionstage fanden im Herbst 2002 statt, und insgesamt an die 5.000 Besucherinnen und Besucher waren von den spannenden Angeboten der 22 Universitätseinrichtungen begeistert. 2012, zum 10. Jubiläum der Aktionstage, gab es unter dem Motto „Jump into Science!" bereits fast 40 Stationen aus den Geistes- und Kulturwissenschaften, den Naturwissenschaften und der Technik.

Waren die Aktionstage in den letzten Jahren vielfach auf das Areal des Technik-Campus beschränkt, was es für das Museum und seine Exponate erschwerte, bot sich 2012 und 2013 mit dem Standort Campus Innrain auch die Möglichkeit, erstmalig mit der Sammlung daran teilzunehmen, die dabei von fast 4.000 Kindern und Jugendlichen nahezu gestürmt wurde.

Vermittlung am Archäologischen Universitätsmuseum

An allen diesen Großveranstaltungen hat sich das Archäologische Universitätsmuseum seit 2008 laufend beteiligt und dabei ein umfangreiches Angebot an Spezialführungen zur antiken Kunst- und Kulturgeschichte, museumspädagogischen Workshops und Stationen entwickelt. Dies geschah vielfach auf Initiative engagierter Studierender, bei welchen sich ein hohes kreatives Potential in der Konzeption, Erstellung und Umsetzung von solchen Programmen gezeigt hat. Hier kommt auch ein weiterer wichtiger Aspekt einer Universitätssammlung zu tragen, nämlich die unmittelbare Einbindung des Museums in die universitäre Lehre. Bei solchen Veranstaltungen zur Wissensvermittlung sammeln Studierende einerseits praktische Erfahrungen für eine mögliche spätere berufliche Tätigkeit im musealen Bereich und stellen andererseits durch ihre Mitarbeit eine wichtige Unterstützung für den laufenden Betrieb des Museums dar. Neben Themenführungen werden bei Großveranstaltungen derzeit u.a. auch folgende Programme[22] angeboten:

- Abgusstechnik: Kopie oder Original?

In Museen stehen oftmals nur Kopien wertvoller antiker Statuen und Statuetten. Auf den ersten Blick sehen sie täuschend echt aus. Doch handelt es sich hierbei um be-

22 Zu Informationen zu den Programmen und einzelnen Veranstaltungen vgl. http://archaeologie-museum.uibk.ac.at.

malte Abgüsse aus Gips oder Kunstharz, welche exakte Repliken der antiken Originale darstellen. Die Besucherinnen und Besucher dieser Station können Schritt für Schritt das Kopieren von Statuen verfolgen. Wer möchte, kann sich auch selbst als Gipsformer versuchen und seinen eigenen Abguss einer kleinen Figur oder eines anderen Objektes herstellen.

- Wie wurde eigentlich ein griechischer Tempel gebaut und was machte man darin?

Fast jeder kennt sie aus dem Urlaub – scheinbar wahllos am Boden liegende Steine, die nach dem Reiseführer einmal ein Tempel gewesen sein sollen. Doch woher wissen Archäologen das eigentlich? Und woher weiß man, welches Bauteil wohin gehört haben muss und welche Funktion es hatte? Wir gehen dem Tempel gemeinsam auf die Spur – vom Marmorbruch bis zum fertigen Bauwerk – und beschäftigen uns mit den Werkzeugen und Technologien, die man dazu in der griechischen Antike nutzte. Einige Aspekte davon können Besucherinnen und Besucher auch in einem kleinen Maßstab selbst erfahren, indem sie einen eigenen kleinen Tempel mit uns bauen. Schließlich bleibt immer noch die Frage offen, wozu ein Tempel überhaupt gedient hat – mit einer Kirche lässt er sich jedenfalls nicht vergleichen. Dabei gehen wir der Frage nach, was in einem griechischen Heiligtum gemacht wurde und welche Götter man dort verehrt hat.

- Spiele in der Antike – Was spielten die Griechen und Römer?

Auch in der Antike kannte man Langeweile, und so vertrieb sich Jung und Alt die Zeit mit Spielen unterschiedlichster Art! Dazu gehörten Kinderspielzeug ebenso wie Würfelspiele, Trinkspiele oder Brettspiele, die man sogar auf Stufen von öffentlichen Gebäuden geritzt hat. Von einigen kennen wir sogar noch die Regeln. Welche Spiele waren in der Antike besonders beliebt und gab es eigentlich bestimmte „Klassiker", die sich gar bis heute hielten? Wie kann man sich diese Spiele vorstellen. Woraus wurden sie gemacht und wie spielte man sie? Wir werfen einen Blick auf den antiken Spielekosmos. Wer möchte, kann sich selbst ein antikes Spiel basteln, spielen und mit nach Hause nehmen.

- Was sagen uns antike Münzen?

Anhand verschiedener antiker Münzen wird die Geschichte des antiken Geldwesens erläutert! Was ist eine Münze? Wie macht man eine Münze? Wer darf Münzen herstellen lassen? Was bekam man für eine bestimmte Münze? Was war eine Münze – außer Geld? Für Interessierte jeden Alters gibt es darüber hinaus die Möglichkeit, Abgüsse von Gold-, Silber- und Bronzemünzen herzustellen und diese auch für eine eigene Sammlung mitzunehmen.

- Auf Ausgrabung – Wie arbeitet ein Archäologe?

Ausgrabungen sind ein Kerngebiet in der praktischen Arbeit von Archäologen. Die Vorstellung, Schätze ans Tageslicht zu bringen, fasziniert seit dem 18. Jahrhundert viele Menschen. Doch worum geht es bei Ausgrabungen tatsächlich und warum können bescheidene Keramikscherben oder Erdverfärbungen unter Umständen wichtiger sein als Gold? Hier können sich Besucherinnen und Besucher selbst einmal als Ausgräber und Fundbearbeiter versuchen und einen besseren Eindruck von der Arbeit der Archäologen gewinnen.

Ein unter fachlich wissenschaftlicher Leitung schrittweiser Ausbau sowie die Erschließung neuer Themenfelder, um weiter ein attraktives, abwechslungsreiches und alternierendes Programm anbieten zu können, wird für die Zukunft angestrebt. Mit der Etablierung des neuen Universitätsstandortes im ATRIUM – Zentrum für Alte Kulturen im Jahre 2008 ergab sich zudem eine neue Situation. Hier konnte durch die Zusammenarbeit und Teilnahme aller im Hause beheimateten Disziplinen ein gemeinsamer Auftritt bei Großveranstaltungen erfolgen, wobei das Museum die Planung und Koordination dieser verschiedenen Aktivitäten im Haus übernahm. Durch ein umfangreiches und vielschichtiges Programm angeregt, konnten bei der „Langen Nacht der Museen 2009“, der „Tiroler Nacht der Forschung, Bildung und Innovation 2012“ und der „Langen Nacht der Forschung 2014“ insgesamt über 2.000 Besucherinnen und Besucher gezählt werden. Gab es 2009 acht Stationen, haben sich diese 2014 bereits auf 18 Programmpunkte, Führungen, Lesungen und Workshops mehr als verdoppelt. Neben dem Museum beteiligten sich sämtliche im ATRIUM beheimateten Institute und Fachbereiche, die Fachbibliothek ATRIUM sowie das Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien an der Veranstaltung. Vom Lesen lateinischer Inschriften über Vorträge zu den Schriftrollen von Qumran, Erzählungen zur Sintflut bis hin zur Herstellung steinzeitlicher Werkzeuge und Waffen und

einem neulateinischen poetry slam reichte das Angebot. So stellt die Teilnahme an Großveranstaltungen mittlerweile auch ein wichtiges Instrument der Öffentlichkeitsarbeit des Zentrums für Alte Kulturen dar.

Zusammenfassend zeigt sich deutlich der Wert bei Events, wie der Langen Nacht der Museen, der Langen Nacht der Forschung, dem Tag des Denkmals, den Aktionstagen Junge Uni, usw. dabei zu sein. Die zumeist übergeordnet erfolgte z.T. bis auf nationale Ebene reichende mediale Bewerbung dieser Großveranstaltungen in TV-Trailern, Radiospots und Printmedien könnte alleine in diesem Ausmaß und dieser Intensität nie erreicht werden. Dadurch wird eine sehr große und oftmals auch völlig neue Zielgruppe angesprochen, über das Archäologische Universitätsmuseum und die dortigen Aktivitäten informiert und zu einem Besuch animiert. Zwar ist durch die große Dichte an verschiedenen Angeboten und Veranstaltungsorten bei solchen Events auch die Konkurrenz selbstverständlich größer, dieser kann jedoch durch ein kreatives, attraktives und v.a. zielgruppengerechtes Angebot begegnet werden. Die Zahlen, noch mehr aber die vielen positiven Reaktionen der Besucherinnen und Besucher bestärken uns darin, den seit einigen Jahren erfolgreich eingeschlagenen Weg weiter zu beschreiten und uns mit dem Archäologischen Universitätsmuseum Innsbruck auch in Zukunft mit einem kreativen Programm an Großveranstaltungen zu beteiligen.

Literatur

- Dawid 1990 = M. Dawid, 120 Jahre Museum von Abgüssen und Originalsammlung, 100 Jahre Lehrkanzel für Klassische Archäologie an der Universität Innsbruck, in: B. Otto/F. Ehrl (Hrsg.), Echo. Festschrift für Johannes Trentini zum 80. Geburtstag, Innsbruck 1990, 81–88
- Feil 2001 = D. Feil, Das Museum von Abgüssen und Originalen antiker Kunst des Institutes für Klassische Archäologie der Universität Innsbruck, Latein-Forum 43, 2001, 52–58
- Holzschuh-Hofer 2010 = R. Holzschuh-Hofer, European Heritage Days/Journées européennes du Patrimoine. Eine europäische Initiative, Kunstgeschichte aktuell XXXVII/2, 2010 2/10, 6
- Kneubühler 2009 = M. Kneubühler, Handbook on the European Heritage Days. A practical Guide, 2009 (http://www.tagdesdenkmals.at/documents/587292460.pdf)
- Lange Nacht der Wissenschaften e.V. 2012 = Lange Nacht der Wissenschaften e.V. (Hrsg.), Frischer Wind für die Klügste Nacht des Jahres. Standortbestimmung und Ermittlung von Entwicklungspotenzialen der Langen Nacht der Wissenschaften in Berlin und Potsdam, Berlin 2012 (http://www.langenachtderwissenschaften.de/files/web_final_frischerwinflndw.pdf)
- Müller 2013 = F. M. Müller, Das Archäologische Museum Innsbruck. Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität Innsbruck: Forschen – Lehren – Vermitteln, in: F. M. Müller (Hrsg.), Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit, Wien/Berlin 2013, 289–323
- Müller 2012 = F. M. Müller, Über 1.000 Besucher bei den „Langen Nächten 2012" im Archäologiemuseum, ipoint, 8.11.2012 (http://www.uibk.ac.at/ipoint/blog/1030751.html)
- Müller 2011 = F. M. Müller, „Scherben bringen Glück – aber nur dem Archäologen". Gedanken zur Situation der Archäologie in Tiroler Museen, Wissenswertes 3. Quartal/2011, 1–6
- Müller 2010 = F. M. Müller, Archäologie beim „Europäischen Tag des Denkmals 2010", ipoint, 11.10.2010 (http://www.uibk.ac.at/ipoint/blog/809966.html)
- Müller 2009a = F. M. Müller, Das Archäologische Museum Innsbruck. Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität Innsbruck, in: S. Fick (Hrsg.), Atriumhaus. Das Zentrum für Alte Kulturen, Innsbruck 2009, 35–42
- Müller 2009b = F. M. Müller, 140 Jahre Archäologisches Museum Innsbruck. Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität Innsbruck 1869–2009, Latein-Forum 69, 2009, 71–79
- Polzhofer 2003 = K. Polzhofer, Die Lange Nacht der Museen, Diplomarbeit Wien 2003
- Preß 2003 = Chr. Preß, Neue Wege des Kulturmarketing am Beispiel des Kulturevents „Lange Nacht der Museen", Diplomarbeit Wien 2003
- Reisch 1894 = E. Reisch, Verzeichnis der Abgüsse antiker Bildwerke im Gipsmuseum der k. k. Universität Innsbruck, Innsbruck 1894

Fotonachweis

- Fotos S. 16, 22 und 23 von Veronika Sossau

Das Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte: Über die Nützlichkeiten von Theorien und Interdisziplinarität

AutorInnenkollektiv

Programm im Studienjahr 2012/2013

Das „Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte" (OFk) bietet Studierenden und Forschenden/Lehrenden jedes Semester die Möglichkeit, jenseits der üblichen Lehrveranstaltungsformate altertumswissenschaftliche Diskussionen aufzugreifen, aber auch – ganz im Sinne von Derridas Vorstellung vom „Recht auf Dekonstruktion" an der Universität – Traditionen kritisch zu reflektieren, Wissen zu erproben, „alles" in Frage zu stellen und „widerständig" zu denken.[1] Auf Grundlage des Rahmenthemas „Römische Geschichte" und mit besonderem Interesse für methodisch-theoretische Fragestellungen experimentieren Studierende, Forschende und Lehrende mit interdisziplinären Zugängen. Das OFk ist als hierarchiefreier Raum konzipiert, in dem Wissenschaft nicht nur gedacht, sondern auch organisiert wird. Regelmäßig finden verschiedenste Aktivitäten (Gastvorträge, Workshops, Lesekreis, Filmbesprechungen etc.) statt, wodurch die StudentInnen erste Einblicke in den universitären Forschungsalltag gewinnen. Zudem bietet das OFk den Studierenden die Möglichkeit, die Ergebnisse der eigenen Forschungsaktivitäten zur Diskussion zu stellen.

1 Derrida 2001, 12ff.

Im Studienjahr 2012/2013 setzte das OFk die Akzente auf die „Methoden zur Quellenanalyse" (organisiert in zwei Vortragsreihen, in denen Studierende ihre Forschungstätigkeiten präsentierten) und auf „Ästhetische Diskurse in den Altertumswissenschaften" (thematisiert in einem Lesekreis und zwei Veranstaltungen, siehe weiter unten). Neben den für das OFk zentralen Überlegungen zum Verhältnis von Theorie und wissenschaftlicher Praxis wurde nun auch konkret über die Möglichkeiten und Perspektiven interdisziplinären Arbeitens nachgedacht. Damit hat das OFk ein allgemeines Anliegen des Clusters „Politische Ästhetik: Theorie und Methode"/FP „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte" aufgegriffen, der sich in Anlehnung an Jacques Rancière verstärkt mit Themen auseinandersetzt, die an den „Rändern der Disziplinen" zu verorten sind und daher ein Disziplinen übergreifendes Bearbeiten verlangen.[2]

Im Rahmen von zwei öffentlichen Veranstaltungen hat das OFk interdisziplinäres Arbeiten erprobt und reflektiert, wobei die methodisch/theoretische Perspektive wesentlich war: Als Kooperationspartner nahm das OFk an der vom „Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien" veranstalteten Vortragsreihe mit interdisziplinärem Workshop zum Thema: „Mountain gloom and mountain glory"? – Die Berge in Antike und Neuzeit" am 16.10.2012 teil.[3] Darüber hinaus fand am 22.01.2013 ein wissenschaftlicher Austausch mit Tonio Hölscher (Universität Heidelberg, Institut für Klassische Archäologie) statt.[4] Zur Vorbereitung hat das OFk einen Lesekreis organisiert, in dem verschiedene Texte von Tonio Hölscher intensiv bearbeitet und Fragestellungen für die Diskussion gemeinsam entwickelt wurden.

Reflexionen über das Gespräch mit Tonio Hölscher

Anhand des Themas „Bildsemantik in der römischen Antike" diskutierte das OFk gemeinsam mit Tonio Hölscher

2 Siehe hierzu: http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/cluster/politische-aesthetik.html, abgerufen am 22.07.2013.

3 http://neolatin.lbg.ac.at/institute, abgerufen am 22.07.2013.

4 http://www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient/forschung/programm_hoelscher.pdf, abgerufen am 22.07.2013.

über die Nützlichkeit von Theorien, das Verhältnis von Text und Bild als historische Quellen und das Potential der Zusammenarbeit von Philologie, Archäologie und Geschichtswissenschaft für eine Auseinandersetzung mit antiken Gesellschaften. Einige Diskussionspunkte, die für das OFk zentral sind, werden im Folgenden reflektierend skizziert.

Tonio Hölscher macht in seinen Arbeiten stets methodologische Reflexionen und theoretische Rahmenbedingungen explizit. Die Behandlung der Frage nach der Nützlichkeit von Theorien in den Altertumswissenschaften lag daher auf der Hand. Von der „Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft", wie Lothar Kolmer dies ausdrückt[5], liest man in zahlreichen Einführungswerken zu Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaften. HistorikerInnen und AltertumswissenschafterInnen benötigen Theorien, um die Methoden zu präzisieren und um die Forschungsfragen und -perspektiven zu schärfen. Will man aber nicht allein auf einer abstrakten Ebene nachdenken, sondern nach vergangenen Lebensrealitäten fragen, ist es in der Praxis notwendig, eine Balance zwischen theoretischen Reflexionen und heuristischer Quellenarbeit zu finden. Im Gespräch machte Tonio Hölscher daher deutlich, dass Theorien für das wissenschaftliche Arbeiten unabdingbar sind, sie aber als „Weg zum Ziel" dienen, wenn das primäre Interesse den historischen Gesellschaften gilt.

Text und Bild sind als historische Quellen eng miteinander verbunden. Nur in der Zusammenschau beider Medien können umfassendere Aussagen über antike Lebensverhältnisse gemacht werden. Dabei ist wichtig, wie Tonio Hölscher in der Diskussion hervorhob, Text und Bild als zwei verschiedene Medien zu sehen, die unterschiedliche Sinne ansprechen. Forschende müssen die jeweiligen Qualitäten der Medien bei der Analyse berücksichtigen. Die Zusammenschau der Quellenanalyse gestaltet sich dementsprechend schwierig, da es nicht ausreicht, die unterschiedlichen Medien bloß aneinanderzureihen. Ein interdisziplinäres Arbeiten ist daher ein vielversprechender Weg, um die verschiedenen Quellenmaterialien für historische Fragestellungen nützlich zu machen. In diesem Zusammenhang betonte Tonio Hölscher, dass es wichtig ist, die Methodik der „eigenen" Disziplin zu beherrschen, die Vernetzung verschiedener Disziplinen aber unentbehrlich ist, um historische Fragen beantworten und historische Gesellschaften verstehen zu können.

Setzt man sich mit dem antiken Quellenmaterial auseinander, dann stellt sich nicht nur die Frage nach der wissenschaftlichen Lesbarkeit der Zeugnisse, sondern auch nach den möglichen Bedeutungen dieser Medien

5 Kolmer 2008, 7.

für die Menschen in der Antike. Wie schwierig es ist, letzterer Frage nachzugehen, zeigt sich unter anderem auch darin, dass „unser" Blick auf die Antike ein historisch produzierter ist, der sich seit der Renaissance und Aufklärung formiert hat, so Tonio Hölscher. Aber nicht nur die Sozialisation in den Wissenschaftstraditionen bestimmt maßgeblich unsere Sehweise auf die Antike, auch zeitgenössische Wahrnehmungen tun dies. Eine wichtige Fragestellung des OFk lautete daher: Wie können wir diesen subjektiven Blick auf das Quellenmaterial kontrollieren, um zeitgenössische Sehweisen nicht in die Antike zu transferieren? Tonio Hölscher machte in seinen Ausführungen deutlich, dass Texte und Bilder Medien sind, die Menschen „ansprechen". Ungeachtet des Alters der Medien werden Menschen jeder Generation (in der Antike ebenso wie heute) von Bildern und Texten in den Bann gezogen. „Unweigerlich werden auch unsere Sinne von den Texten und den Bildmaterialien berührt", so Tonio Hölscher. Diesen Sachverhalt müssen wir uns also bei der Quellenanalyse bewusst machen. Um historische Fragestellungen dennoch behandeln zu können, benötigt man daher eine klare Methode zur Quellenanalyse, die das Ausformulieren konkreter Fragestellungen ermöglicht. Zur Veranschaulichung führte Tonio Hölscher ein Beispiel an: Fragen wir nach der Bedeutung eines Bildes für Menschen in der Antike, so haben Forschende u.a. zu differenzieren, ob sie die Perspektive der Rezipierenden oder Produzierenden fassen wollen.

Fazit und Ausblick

Die Diskussion in Form eines Workshops sowie der öffentliche Abendvortrag von Tonio Hölscher haben über das OFk hinaus breite Resonanz gefunden. In beiden Veranstaltungen haben Forschende und Lehrende aller im Zentrum für Alte Kulturen vertretenen Institute teilgenommen und wesentlich zur Diskussion beigetragen.

Der wissenschaftliche Austausch mit Tonio Hölscher und mit dem „Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien" hat das interdisziplinäre Arbeiten im OFk bestärkt und geschärft, vor allem in seinen Anliegen Fächer übergreifende Fragestellungen zu entwickeln und verschiedene Methoden zur Auseinandersetzung mit der Antike zu kombinieren. Dazu werden wie bisher ForscherInnen anderer Universitäten sowie Forschende des „Zentrums für Alte Kulturen" (Institut für Archäologien, Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, Institut für Sprachen und Kulturen: Gräzistik und Latinistik) zur Diskussion geladen. Zudem ermöglicht die Vernetzung mit dem Cluster „Politische Ästhetik: Theorie und Methode" einen breiten interfakultären Austausch.

Weitere Hinweise

Auch für das kommende Studienjahr wird das OFk Veranstaltungen mit Diskussionsraum bieten. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.[6] Das „Offene Forschungskolloquium zur Römischen Geschichte" ist Teil des Clusters „Politische Ästhetik: Theorie und Methode" des Forschungsschwerpunktes „Kulturelle Konflikte und Begegnungen" der Universität Innsbruck.[7]

Ein besonderer Dank gilt der Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft, die das spezielle Format des OFk durch finanzielle Unterstützung von Veranstaltungen bisher gefördert hat.

Literatur

- Derrida 2001 = J. Derrida, Die unbedingte Universität, aus dem Französischen von Stefan Lorenzer, Frankfurt am Main 2001
- Kolmer 2008 = L. Kolmer, Geschichtstheorien, Paderborn 2008

6 Nähere Informationen und Kontaktadressen finden Sie unter: http://www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient/forschung/forschungskolloquium-roem-geschichte.html, abgerufen am 22.07.2013.

7 http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/cluster/politische-aesthetik.html, abgerufen am 22.07.2013.

A Handbook of Etruscology

Alessandro Naso

In winter 2010 the publishing house De Gruyter (Berlin, Boston) suggested to me to edit a handbook of Etruscology. For this volume several colleagues of both faculties (Philosophisch-Historische and Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät) represented in the Zentrum für Alte Kulturen did not only contribute, but also offered their advice on the book structure, so that the edition as a whole can be seen as a transdisciplinary and common project. The introduction and the outline give an idea of the book, the publication of which is expected in 2014.

Why Etruscans and Etruscology?

"The only reasonable solution is to dismember the manuals for computer, study them for six months under the guidance of an Etruscologist, condense them into four file cards (which will be enough), and throw the originals away." (Umberto Eco[8])

Although the Etruscans are the third classical ancient civilization in Western Europe apart from Greece and Rome, in the contemporary culture they are almost a synonym for mystery and etruscologists are thought to be able to solve mysteries, as Umberto Eco ironically confirms[9]. This opinion has deep roots, because already the Greek historians Herodotus (5th cent. BCE) and Dionysius of Halicarnassus (1st cent. BCE) put an Etruscan question, when they tempted to clarify the mysterious origins and language of this people in two different ways, the first focusing on Lydian origins, the second on Italic ones. This situation has been incremented by later events. The 20 books Tyrrhenika ('Etruscan matters') written in Greek by the Roman emperor Claudius (10 BCE–54 CE) as well as other ancient texts about Etruscans have been lost and this is not by accident. For several reasons Christian authors identified Etruscans as pagans and the amanuensis monks in the Middle Age did not copy intentionally Greek and Roman literature about non-Christian people. This situation changed in the late Middle Age and over all in the Renaissance, when Etruscan objects and monuments came to light and archaeology began to play the main role in the definition of the Etruscans: details of Etruscan sepulchres are represented in the drawings of the two greatest Renaissance artists Leonardo Da Vinci (1452–1519) and Michelangelo Buonarroti (1475–1564). Etruscan studies have been pursued especially in Italy, but not exclusively by Italian scholars: the first modern book has been written in Latin by the Scottish humanist Thomas Dempster in 17th century and was published hundred years later in Florence[10]. The publication of this book triggered the interest in the Etruscans in the 18th century and originated the Etruscheria, the amateur passion for them.

This early interest on the Etruscheria, closely connected to the Italian culture, boosted a scientific approach: an importan step was the chair of Archaeology, established in 1810 at the University of Perugia and mantained until 1877, dealing with Greek, Etruscan and Roman archaeology[11].

The interest for the 'mysterious' Etruscans in the following years suffered considerable breaks, interrupted by important archaeological discoveries, like the temple and the statues found in Veii from 1914 onwards. Modern studies are closely connected to the name of Massimo Pallottino (1909–1995) who held the chair of Etruscology at the University of Rome La Sapienza from 1942 until 1980. It was he who founded Etruscology as a modern scientific discipline. He was an acknowledged authority in the studies on pre-Roman Italy not only in his country, but all over the world, founding and leading a summer school in Etruscology and Italic studies for not-Italian scholars at the University for Foreigners of Perugia. According to Pallottino's view, Etruscology and Etruscologists study every aspect of Etruscan culture, like Egyptology and Egyptologists do for Egyptian culture: information coming from several sources, like literary tradition, inscriptions, art, and archaeology, have to compound a general historical frame. The Et-

8 Eco 1995, 141.

9 See http://www.mysteriousetruscans.com/library.html (7.6.2013).

10 Dempster 1723/1724.

11 Polverini 1998.

ruscologist is mostly a historian. Pallottino expressed his thoughts in a major book, Etruscologia, which has been published first in 1942 by the well established Italian publishing house Hoepli, famous for its series of handbooks. In the following 40 years the book saw seven editions, systematically updated and reviewed by the author. It thus became a standard work on the subject[12]. After Pallottino's death Etruscologia was reprinted in Italy until 2006. The comprehensive text, translated in all major languages (English, French, German, Spanish, but also Hungarian, Polish and Portuguese) and studied by several generations of students in Etruscology, has been a milestone not only for the subject, but also for Italian culture. The important book triggered the publication of further studies on Etruscan culture in all major languages. Yet, the constant increase of specialisation and the incessant progress of archaeological discoveries made it more and more impossible for any single scholar to tackle with the ever growing bulk of information and to write a comprehensive text; it is not by accident that a recent volume on Etruscologia has been written by eleven authors under the direction of Gilda Bartoloni, a pupil of Pallottino[13].

Some general books about Etruscans, including the first dictionary, have been published recently in English and confirm that large publishing projects are still a very popular way to disseminate archaeological results[14]. Some recent books share distinct features with the present one. The high number of contributors and their international provenance reflect the high level of specialisation and the world-wide implementation of research on the Etruscans. 67 authors from eleven countries contributed 90 chapters. 39 authors are from Italy, seven from France, six from Austria, four from USA, three from Switzerland, two from England and Germany, one from Lithuania, Spain, Sweden and The Netherlands. 31 Italian institutions, eight French, seven Austrian, five North American, four German, two British and Swiss universities as well as one Canadian, Dutch and Swedish institution are involved; five authors are independent scholars. This proves that Etruscology has already become an international agenda and scholars in Etruscology are disseminated all over the world, although they are concentrated in Italy, followed by France and Austria. This is not by accident, but corresponds to the chairs of Etruscology in the universities of these nations[15]. Although specific chairs of Etruscology are missing in France, regular lectures in Etruscan archaeology are held at the École du Louvre in Paris; in Austria a chair of Etruskologie und Italische Altertumskunde is affiliated to the University of Vienna. Recently in England a Sybille Haynes Lecturership in Etruscan and Italic Archaeology has been established at the University of Oxford. Two positions respectively in Germany at the University of Tübingen and in Belgium at the University of Louvaine are no longer staffed. One can add that scholars from several countries share their main scientific interest in the Etruscans, but teach officially other archaeological disciplines: the present editor holds the chair of Ur- und Frühgeschichte at a department with a long tradition in research on Iron Age Italy[16].

Other institutions having their focus on the Etruscans can be mentioned, like the Istituto di Studi sul Mediterraneo Antico of the Consiglio Nazionale delle Ricerche (Rome, Italy) and the Unité Mixte de Recherche Archéologie et Philologie d'Orient et d'Occident supported by the Centre National de la Recherche Scientifique and the École Normale Supérieure (Paris, France). The leading institution in Etruscan studies is the Istituto Nazionale di Studi Etruschi e Italici, founded 1925 in Florence, which publishes the journal Studi Etruschi from 1927 onwards, organizes scientific symposia and has sections in Austria, France, Germany and USA[17]. These scientific activities allow to conclude that the Etruscans may be mysterious only for publishing houses and readers who both love mysteries.

12 Pallottino [8]2006.

13 Bartoloni 2011.

14 Haynes 2000; Stoddart 2009; Macintosh Turfa 2013; Bell/Carpino 2014.

15 The number of Etruscologists in Italy, belonging to the sector L-ANT/06, will probably decrease in next few years due to the lack of new appointments.

16 As noted by Ridgway 2010, 50.

17 Since 1994 the North-American section publishes the journal Etruscan Studies.

Authors and structure of the book

If Pallottino can be regarded as the founder of modern Etruscology and together with his pupils formed the first and the second academic generation of Etruscologists, recent scholars represent the third and the fourth generations. This applies for the present editor and most of the authors of this book, with some exceptions corresponding to scholars of the second generation. The central aim of such balanced mixture between innovation and tradition is an up-to-date and reliable handbook. The choice of the authors for each contribution followed three differing principles. First, some very technical subjects may be treated only by few scholars. In such cases an editor does not have a real choice, as easily shown by a comparison of the table of contents with the already quoted publications about Etruscans: often the same author deals with the same topic in different books. Second, several Etruscologists have been asked to deal with subjects fairly new to them to gain new insights and to avoid to write routine chapters. Third, some scholars have been invited to contribute to this book, although their scholarly focus is so far not mainly directed towards Etruscan subjects. This offers new approaches and brings new light to old questions.

The handbook comprehends two main parts, the first one containing critical reviews on the methods and main issues, and the second one presenting a synthesis on history, civilization, and landscape of Etruria and the Etruscans outside Etruria.

Since the Etruscans represent a cultural bridge between different times and regions (protohistory and history, East and West, Greece and Rome), Etruscology has to deal with a great variety of aspects, from protohistory to Roman time and from the classification of Iron Age artefacts to the true and proper history of art. Therefore Etruscology never developed a unique method, but conceptualised several ways to approach this wide range of subjects. The first section of the first part (chapters 2–8) is entirely devoted to methodological issues, from the question of the origins of the Etruscans to the views of the Etruscans in Greek and Latin literature, from the earliest stages of the discipline to modern interpretations of art and iconology, including recent research about the DNA analysis. The study of the Etruscan language, known exclusively through ancient inscriptions, always played a special role and therefore needed a special treatment.

The topics offer a mixture of major issues characteristic of every important ancient civilization and some fields where the Etruscans held a leading position in the ancient world (II, chapters 9–31). The issues comprehend three large thematic sections, devoted respectively to politics and society (political organization and magistrates, economy and trade, war, society, wine culture, banqueting and food, sports, dance, alphabet and language), religion (death and burial, haruspicy, prophecy and divination), finally technique and technology (ships and shipping, harbours, roads and wagons, mines and metal working, mints and coins, weights, textiles and dress, music and musical instruments, dental prostheses). Such topics are not particularly new in Etruscan studies, but it is new to collect them in one single book. The present book aims at offering a systematic character, but some aspects are nevertheless lacking: actual knowledge on some specific topics, as for instance the Etruscan metric system and the demography, is too restricted to give an overview.

The third section on history opens the second part of the handbook. Etruscan civilization corresponds to the first millennium BCE and is generally divided schematically into five main periods:

1. Early Iron Age, 10th century–730 BCE
2. Orientalizing Period, 730–580 BCE
3. Archaic and Classical Periods, 580–450 BCE
4. Late Classical and Hellenistic periods, 450–250 BCE
5. Etruria and Rome, 250–89 BCE

The treatment of Etruscan history is arranged in five corresponding chapters, which are structured by a general historical frame, covering more than one thousand years of Etruscan history and the related events, and followed by an overview on the Etruscan legacy to Roman civilization (III, chapters 32–38). Each chapter deals with the main events of that period, corresponding respectively

to the developments from village to city for the Early Iron Age, the diffusion of Near Eastern cultural elements for the Orientalizing period, the urban civilization for the Archaic and Classical periods, the diffusion of Hellenism in central Italy for the Late Classical and Hellenistic periods and the relationship with Rome for the Republican age. The treatment of the Etruscan civilization is divided into five main periods, each comprehending six subjects reserved to art, handicraft, society, ritual and cults, economy and external relationships (IV, chapters 39–68). The systematic structure which aims at offering an overview on similarities and differences of each period owes some inspiration to the impressive book on Italy in the Bronze Age by Renato Peroni[18]. According to established criteria in Classical studies, the chapters upon art deal with the three main fine arts such as sculpture, architecture and painting; vase painting and pottery, bronze vases, jewellery and small finds are treated as handicraft. The single studies on economy and society in these chapters are more detailed than the general reviews about the same subjects in the part II (chapters 10 and 12). In general, overlaps are not perceived as disturbing, but considered as enrichment giving the reader a better understanding of Etruscan culture in the more than 1,500 pages of the book.

Last but not least the sections V and VI are closely connected: the section 'landscape of Etruria' is devoted to environmental and topographical descriptions of the southern and northern districts of Etruria (V, chapters 69–72). In section VI the presence of the Etruscans outside Etruria in Italy is outlined (VI, chapters 73–78) and it is followed by reviews on Etruscan interaction and trade firstly in non-Etruscan Italy, then in south-central and central Europe, finally in the Mediterranean area, including Corsica, Sicily, Sardinia, Greece and the Levant, North Africa, Southern France and the Iberian peninsula (VI, chapters 79–90).

40 maps have been conceptualised, including new subjects, as the development of the Etruscan cities in the five historical periods and the distribution of Etruscan inscriptions, and traditional themes, as the natural landscape, the ports, the metallic and non-metallic ore in Etruria, the Etruscan findings in and outside Italy as well as some overseas items in Etruria.

18 Peroni ²2004.

Acknowledgments

The general assistence of the Leopold-Franzens-University Innsbruck is particularly appreciated: Rektor Tilmann Märk and Vizerektorin Sabine Schindler provided generous funding for the book illustrations, Vizerektor Wolfgang Meixner granted a sabbatical term and the Dean of the Philosophisch-Historische Fakultät Klaus Eisterer supported the publication. Andreas Blaickner and Michael Schick, draughtsmen of the Institut für Archäologien, drawed all geographical maps and the musical instruments with invaluable competence. The publishing house of the Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Mainz) kindly supplied the geographical chart, used as basis for all maps.

Table of Contents

1. A. Naso (Innsbruck), Introduction

PART 1
I. Methods
2. C. Ulf (Innsbruck), An ancient question: the origin of the Etruscans
3. M. Korenjak (Innsbruck), The Etruscans in the ancient literature
4. G.M. Della Fina (Orvieto), History of the studies
5. M. Harari (Pavia), Art of the Etruscans
6. N. Lubtchansky (Tours), Iconography and iconology
7. E. Benelli (Rome), Approaches to the study of the language
8. P. Perkins (Milton Keynes), DNA and Etruscan identity

II. Issues
Politic and society
9. G. Tagliamonte (Lecce), Political organization and magistrates
10. C. D'Ercole (Paris), Economy and trade
11. M. Egg (Mainz), War
12. P. Amann (Vienna), Society

13. E. Kistler (Innsbruck), Wine culture and society
14. F. Colivicchi (Kingston), Banquetting and foods
15. J.-P. Thuillier (Paris), Sports
16. A. Cherici (Arezzo), Dance
17. E. Benelli (Rome), Alphabets and language

Religion
18. D.F. Maras (Rome), Religion
19. A. Naso (Innsbruck), Death and Burial
20. R. Rollinger (Helsinki/Innsbruck), Haruspicy (from Near East to Etruria)
21. M.-L. Haack (Limoges), Prophecy and divination

Technique and technology
22. P. Pomey (Aix-en-Provence), Ships and shipping
23. L.M. Michetti (Rome), Harbours
24. A. Emiliozzi (Rome), Vehicles and roads
25. A. Zifferero (Siena), Mines and metal working
26. A. Corretti (Pisa), Mines on the Elba Island
27. F. Catalli (Rome), Mints and coins
28. A. Maggiani (Venice), Weights
29. M. Gleba (London), Textiles and dress
30. E. Li Castro (Viterbo), Musical instruments
31. M.J. Becker (West Chester), Dental Protheses

PART 2
III. History
32. A. Maggiani (Venice), Historical Frame
33. M. Pacciarelli (Naples), From the village to the city
34. M. Botto (Rome), The diffusion of Near Eastern cultures
35. L. Cerchiai (Salerno), Urban civilization
36. L. Haumesser (Paris), Hellenism in Central Italy
37. A. Marcone (Rome), The romanization of Etruria
38. M. Torelli (Perugia), Etruscan Legacy

IV. Civilization
Early Iron Age, 10th century.–730 BC
39. L. Karlsson (Uppsala), Hut Architecture
40. C. Iaia (Rome), Handicraft
41. M. Pacciarelli (Naples), Society
42. T. Trocchi (Bologna), Rituals and cults
43. A.J. Nijboer (Groningen), Economy
44. C. Iaia (Rome), External Relationship

Orientalizing Period, 730–580 BC
45. M. Menichetti (Salerno), Art
46. M. Micozzi (Viterbo), Handicraft
47. A. Naso (Innsbruck), Society
48. T. Trocchi (Bologna), Ritual and Cults
49. A.J. Nijboer (Groningen), Economy
50. M. Micozzi (Viterbo), External Relationship

Archaic and Late Archaic Periods, 580–450 BC
51. N. Spivey (Cambridge), M. Harari (Pavia), Art
52. M. Bentz (Bonn), Handicraft
53. P. Amann (Vienna), Society
54. M.-L. Haack (Limoges), Ritual and Cults
55. H. Becker (Davidson), Economy
56. Ch. Reusser (Zürich), External Relationship

Classical and Hellenistic periods, 450–250 BC
57. F. Gilotta (Naples), Art
58. L. Ambrosini (Rome), Handicraft
59. P. Amann (Vienna), Society
60. M.-L. Haack (Limoges), Ritual and Cults
61. H. Becker (Davidson), Economy
62. S. Bruni (Ferrara), External Relationship

Etruria and Rome, 250–89 BC
63. F. Gilotta (Naples), Art
64. F. de Angelis (New York), Handicraft
65. A. Marcone (Rome), Society
66. M.-L. Haack (Limoges), Ritual and Cults
67. H. Becker (Davidson), Economy
68. F. de Angelis (New York), External Relationship

V. Landscapes of Etruria
69. P. Perkins (Milton Keynes), Enviroment and Landscape
70. A. Zifferero (Siena), Southern Etruria
71. E. Nielsen (Lugano), G. Warden (Lugano), Northern Etruria
72. A. Zifferero (Siena), Settlements patterns and land use

VI. Etruscans outside Etruria
Southern Italy
73. T. Cinquantaquattro (Napoli), C. Pellegrino (Salerno), Southern Campania

74. V. Bellelli (Rome), Northern Campania

Central and Northern Italy
75. L. Malnati (Rome), Emilia
76. P. von Eles (Imola), Romagna
77. G. Baldelli (Ancona), Marche
78. R. C. de Marinis (Milan), Lombardia

Etruscan Finds in Italy
79. A. Naso (Innsbruck), Central Italy and Rome
80. G. Tagliamonte (Lecce), Southern Italy
81. M. Guggisberg (Basel), Northern Italy

Etruscan Finds in Europe
82. G. Tomedi (Innsbruck), South and south-east Central Europe
83. H. Baitinger (Mainz), Transalpine Regions

Etruscan Finds in the Mediterranean
84. O. Jehasse (Corti), Corsica
85. R.M. Albanese Procelli (Catania), Sicily
86. M. Rendeli (Sassari), Sardinia
87. A. Naso (Innsbruck), Greece, Aegean islands and Levante
88. A. Naso (Innsbruck), North Africa
89. C. Joncheray (Aix-Marseille), Southern France
90. R. Graells i Fabregat (Mainz), The Hiberian peninsula

Literature

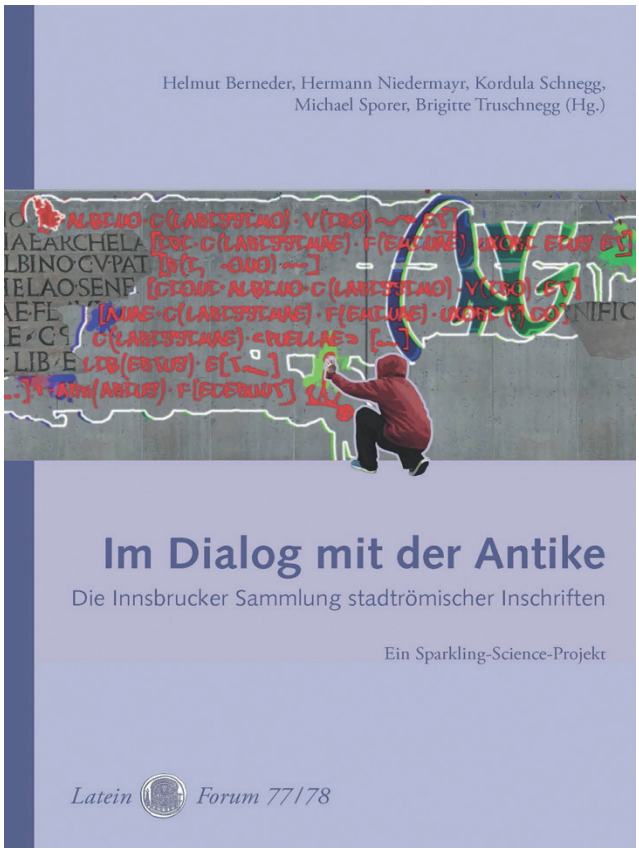
- Bartoloni 2011 = G. Bartoloni (ed.), Introduzione all'etruscologia, Milan 2011
- Bell/Carpino 2014 = S. Bell/A. Carpino (eds.), A Companion to the Etruscans, London 2014
- Dempster 1723/1724 = Th. Dempster, De Etruria regali libri septem, Florentiae 1723/1724
- Eco 1995 = U. Eco, How to Follow Instructions, in: Umberto Eco, How to Travel with a Salmon and Other Essays, New York 1995, 139–142
- Haynes 2000 = S. Haynes, Etruscan Civilization. A Cultural History, London/Los Angeles 2000
- Macintosh Turfa 2013 = J. Macintosh Turfa (ed.), The Etruscan World, London/New York 2013
- Pallottino ^{8}2006 = M. Pallottino, Etruscologia. 8th edn. Milan 2006
- Peroni ^{2}2004 = R. Peroni, L'Italia alle soglie della storia, 2nd edn. Rome/Bari 2004.
- Polverini 1998 = L. Polverini (ed.), Erudizione e antiquaria a Perugia nell'Ottocento, Perugia 1998
- Ridgway 2010 = D. Ridgmay, Greece, Etruria and Rome. Relationships and Receptions, Ancient West and East 9, 2010, 43–61
- Stoddart 2009 = S. K. Stoddart, Historical Dictionary of the Etruscans, Lanham 2009

Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik 2012–2013

Sabine Fick (SF), Sandra Heinsch (SH), Walter Kuntner (WK), Martin Lang (ML), Irene Madreiter (IM) und Brigitte Truschnegg (BT)

„Im Dialog mit der Antike: Inscriptiones Antiquae" – Eine erfolgreiche Kooperation zwischen Wissenschaft und Schule präsentiert ihre Ergebnisse (BT)

Der Wunsch nach einer erweiterten wissenschaftlichen Aufarbeitung der über 100 Jahre alten Inschriftensammlung im Zentrum für Alte Kulturen und deren Präsentation für ein interessiertes Publikum führten am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit drei kooperationsbereiten Lehrern und Schulen und vor allem mit 23 interessierten SchülerInnen im Rahmen des Sparkling-Science-Projekts „Im Dialog mit der Antike – Inscriptiones Antiquae".



Nach Abschluss einer fast dreijährigen Laufzeit (2009–2012) darf diese Kooperation von Wissenschaft und Schule nun wohl als gelungen bezeichnet werden. Im Dezember 2012 erschienen alle fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Projektergebnisse in der 200 Seiten umfassenden Neu-Edition der Inschriften, die in Zukunft als Grundlage, sowohl für eine Vermittlung im Lehrbetrieb als auch für die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung zur Verfügung steht.

Sie beinhaltet eine Übersetzung und neue Vorschläge für die Ergänzung der fragmentierten Inschriften sowie Ergänzungen und Erweiterungen der historischen Kommentare. Neue digitale Aufnahmen der Inschriftensteine rücken die Inschriften auch optisch ins ‚rechte' Bild. Eingebettet in Informationen zur Entstehung und Geschichte der Sammlung sowie ihrer Bedeutung für das Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik werden außerdem Zusatzinformationen zur lateinischen Epigraphik – sowohl von allgemeinem Charakter als auch mit speziellem Zuschnitt auf die Innsbrucker Sammlung – gegeben. Thematische Spotlights bieten wissenschaftliche Informationen zu den historischen Rahmenbedingungen für die aus Einzelstücken zusammengesetzte Sammlung. Von SchülerInnen erarbeitete Texte schlagen Brücken von den steinernen Zeugnissen in römische Lebenswelten. Alle im Rahmen des Projekts gestalteten Materialien zur Vermittlung lateinischer Epigraphik an ein interessiertes Publikum runden die Neuerscheinung ab.

Zusätzlich zur Publikation können auf einer Projekthomepage[1] alle wesentlichen Informationen zur Inschriftensammlung, zu den Rahmenbedingungen des Projekts sowie zur eigenen Inschriftendatenbank[2] eingesehen werden.

Meeting Homer: Die Welt der Odysee in musikalischem Kleid (SF)

Im Zentrum für Alte Kulturen wird die Welt der Odyssee nicht bloß in ihrer Sprache und ihren möglichen archäo-

1 http://webapp.uibk.ac.at/im-dialog-mit-der-antike/.

2 http://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=20111122:1:7446458570646279

logische Relikten de- und rekonstruiert, sondern auch musikalisch interpretiert. In der Zeit von 21.–23. Mai 2012 konnte an drei ausverkauften Abenden das Publikum die Welt von Homers Odyssee bzw. ihrer Rezeption im Atrium erleben. SchülerInnen des Musikzweigs des Gymnasiums Sillgasse, die Schauspielerin Ayla Antheunisse und der Schriftsteller Christoph W. Bauer entführten mittels einer eindrucksvollen Synthese aus Instrumental- und Vokalmusik verschiedener Epochen, gesprochenem Wort, Bildern, visuellen Sequenzen, Raummusik und Werken der Sammlung des Archäologischen Museums Innsbruck in ferne Zeiten und Orte.

Künstlerische Leitung: Hanno Winder und Ingrid Rastbichler; Organisation: Sabine Fick.[3]

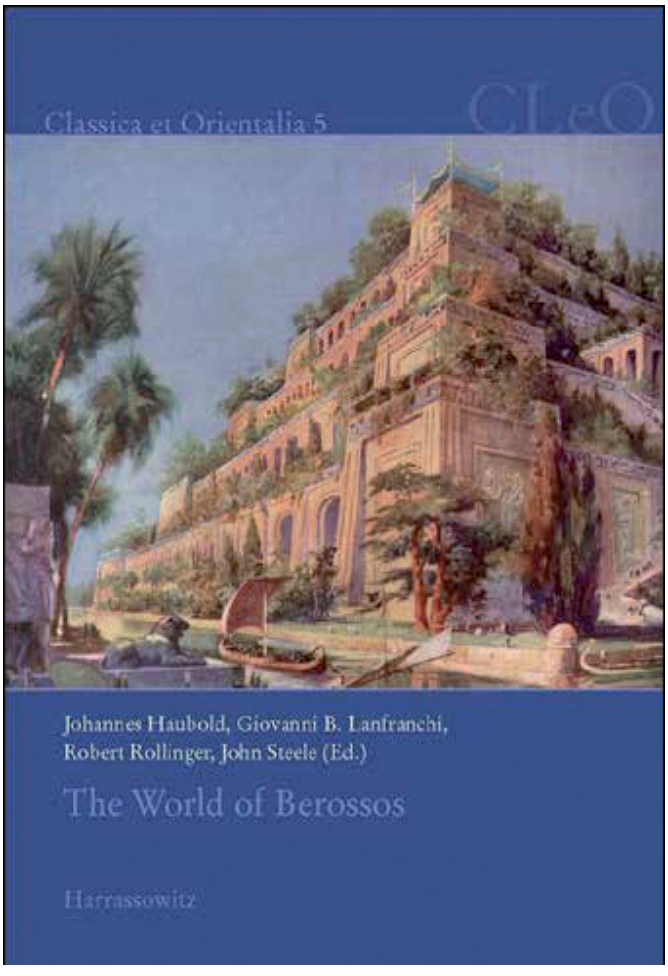
Althistorische Buchreihe „Classica et Orientalia" (IM)

Im Jahr 2009 wurde unter Innsbrucker Beteiligung die internationale Reihe „Classica et Orientalia" (CleO, Harrassowitz-Verlag Wiesbaden) ins Leben gerufen. Herausgegeben von Reinhold Bichler, Bruno Jacobs, Giovanni B. Lanfranchi, Robert Rollinger, Kai Ruffing und Josef Wiesehöfer bietet sie eine Plattform für Beiträge, die sich mit den Traditionen und historiographischen Zeugnissen des griechisch-römischen Kulturkreises und deren Denkmustern bezugnehmend auf den antiken Nahen Osten beschäftigen. Dabei steht die literarisch bedingte Konstruktion des Geschichtsbildes vom „Orient" im Vordergrund, also weniger die spezifischen Realia als vielmehr ihre literarische Brechung bei bestimmten Autoren.

Die Namensgleichheit mit dem im Zentrum für Alte Kulturen beheimateten Bachelor-Studium ist dabei durchaus intendiert, weist sie doch auf die Bandbreite der fachlichen Zugangsweisen hin: Ägyptologie, Alte Geschichte, Altorientalistik, klassische sowie vorderasiatische Archäologie, Epigraphik, Iranistik, Klassische Philologie, Papyrologie, Rechtsgeschichte und Rezeptionsgeschichte. CleO will damit einen Beitrag zu interdisziplinären Kontakten in der altertumswissenschaftlichen Forschung leisten. Mittlerweile sind vier Bände der Reihe erschienen, die mehrheitlich aus internationalen Fachtagungen der letzten Jahre hervorgegangen sind. Sie beschäftigen sich mit dem Umgang griechischer Autoren wie Herodot, Ktesias oder Berossos mit den Achaimeniden oder nehmen bestimmte Institutionen des Achaimeniden-Reiches, wie den Hof, in den Blick. Für 2013 sind weitere Bände zu Megasthenes und zur (militär-) technischen Überquerung von Flüssen im Lichte altorientalischer Quellen angekündigt.

Vorderasiatische Archäologie (SH und WK)

Im Rahmen des internationalen archäologischen Field-School-Programms unternahm der Fachbereich Vorderasiatische Archäologie am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik im Jahr 2012 Untersuchungen in Armenien, Georgien und im Iran. Die Ausgrabungen sind Teil des Forschungsprojektes „Chronology of Sou-



3 Zum Making-of, produziert von The Flow, siehe http://www.youtube.com/watch?v=Jx4-R6UfXmk (eingesehen am 24.6.2013).

th Caucasia". In Armenien wurden mit Bachelor- und Master-Studierenden am Zentrum für Alte Kulturen die Ausgrabungen an der Befestigungsanlage in Aramus fortgesetzt. Das Hauptaugenmerk der Untersuchungen lag dabei auf der Siedlungsphase Aramus III. Besonders hervorzuheben ist der Nachweis einer Eisenverarbeitungswerkstatt in der Südburg, die ins 6. Jahrhundert v. Chr. datiert. Die Ausgrabung im georgischen Khovle Gora, die gemeinsam mit österreichischen und georgischen Master- und PhD-Studierenden durchgeführt wurde, hatte insbesondere die Untersuchung der achaimenidenzeitlichen Festung und der vorgelagerten Siedlung zum Ziel. Khovle Gora ist derzeit die einzig bekannte achaimenidischenzeitliche Festung im Kura-Tal.

Zum archäologischen Field-School-Programm in Georgien gehörte auch die Teilnahme unserer Master- und PhD-Studierenden an der 4th International Student-Archaeologist Pitt Rivers Conference in Vardzia, die jährlich vom Institute of Archaeology an der Iv. Javakhishvili Tbilisi State University und der Oxford University organisiert wird. Hierin konnten die Studierenden ihre Qualifikationsarbeiten vor einem internationalen Publikum präsentieren und diskutieren.

Am 13. November 2012 wurde von der Forschungsplattform „Scientific Computing" die Einweihung des Hochleistungsrechners LEO III am CCB gefeiert, bei der auch die Arbeiten der Forschungsgruppe „Archäoinformatik" des Fachbereichs Vorderasiatischen Archäologie in Verbindung mit der Forschungsplattform präsentiert wurden.

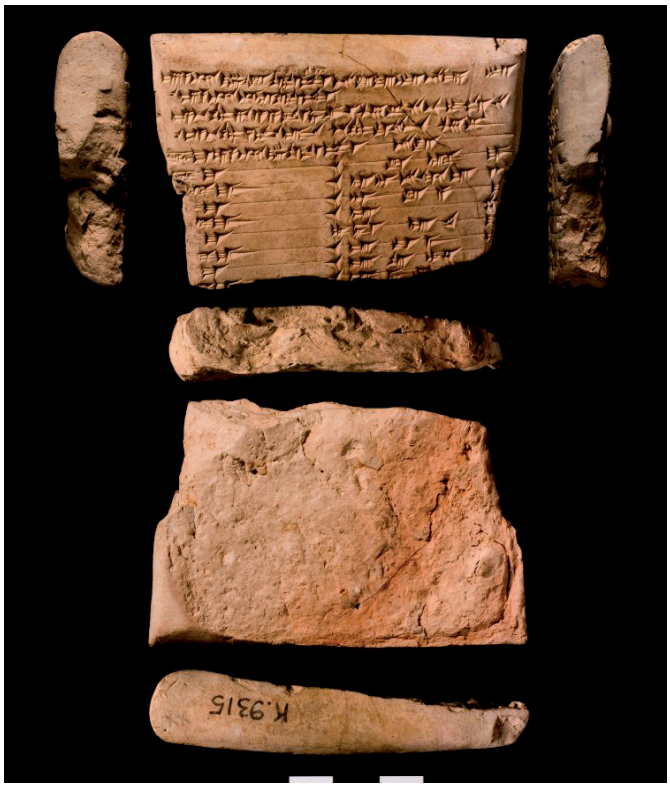
„Atrium-Stipendium" (ML)

Erstmalig konnte ein „Atrium-Stipendium" vergeben werden: Ein Aufenthalt im Zentrum für Alte Kulturen für die Dauer eines Monats zu Zweck der wissenschaftlichen Forschung. Die Absicht bei der Schaffung dieses Stipendiums war, den Reichtum des im Atrium-Haus, dem „Zentrum für Alte Kulturen", versammelten Fächerverbundes auch nach außen hin sichtbar zu machen und es interessierten, begabten Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftlern zu ermöglichen, die Ressour-

cen des Hauses zu nutzen. Nach einer langen Planungs- und Organisationsphase konnte erst gegen Mitte 2012 grünes Licht für diese Institution gegeben werden, sodass die Findung geeigneter KandidatInnen ein Wettlauf mit der Zeit wurde. Schließlich konnte Dr. Peeter Espak aus Tartu/Estland dieses Stipendium in Anspruch nehmen. Der promovierte Religionswissenschaftler hat sich inzwischen einen Namen auf dem Gebiet der sumerischen Religion machen können. Für seine Studien auf dem Gebiet der Sumerologie und der altorientalischen Religionen war die Infrastruktur des Atrium-Hauses geradezu ideal.

Arbeiten am FWF-Projekt „Sumerisches Lexikon" (ML)

Die Arbeiten am Innsbrucker Sumerischen Lexikon, welche durch den Fonds zur Wissenschaftlichen Forschung (FWF) ermöglicht wurden, sind nun im zweiten Jahr. Dank der kompetenten und tatkräftigen Aktivitäten von Mag. Angelika Kellner, Mag. Thomas Baldauf und Dr. Sebastian Fink konnten inzwischen schon 3411 Beleg-Zeilen, die sich aus 9621 Textzeilen zusammensetzen, erfasst werden. Diese enthalten bisher 7133 Stichwörter. Sie bilden die Basis für das im nächsten Jahr zu erstellende „Glossar der sumerischen kanonischen Balang-Kompositionen" (Innsbrucker Sumerisches Lexikon). Erfasst werden Texte, die über fast zwei Jahrtausende hinweg tradiert und in Klageliturgien verwendet wurden. In der Spätzeit der Überlieferung, im ersten Jahrtausend. v. Chr., wurden sie ins Akkadische übersetzt, eine semitische Sprache, die das Verständnis des Sumerischen erst ermöglicht. So sind die zweisprachigen Texte der keilschriftlichen Literatur des Alten Orients eine ideale Basis für die Arbeiten an der Lexikographie des Sumerischen.



Tafelbruchstück eines zweisprachigen Balang-Liedes BM K.9312 (courtesy of the trustees of the British Museum)

Literatur

- H. Berneder/H. Niedermayr/K. Schnegg/M. Sporer/B. Truschnegg (Hrsg.), Im Dialog mit der Antike. Die Innsbrucker Sammlung stadtrömischer Inschriften. Ein Sparkling Science Projekt, Latein Forum 77/78, Innsbruck 2012
- CleO 1: J. Wiesehöfer/R. Rollinger/G. B. Lanfranchi (Hrsg.), Die Welt des Ktesias / Ctesias' World, Wiesbaden 2011
- CleO 2: B. Jacobs/R. Rollinger (Hrsg.), Der Achämenidenhof / The Achaemenid Court. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zum Thema "Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen". Landgut Castelen bei Basel, 23.–25. Mai 2007, Wiesbaden 2010
- CleO 3: R. Rollinger/B. Truschnegg/R. Bichler (Hrsg.), Herodot und das Persische Weltreich / Herodotus and the Persian Empire, Wiesbaden 2011
- CleO 4: I. Madreiter, Stereotypisierung – Idealisierung – Indifferenz. Formen der Auseinandersetzung mit dem Achaimeniden-Reich in der griechischen Persika-Literatur, Wiesbaden 2012
- CleO 5: J. Haubold/G. B. Lanfranchi/R. Rollinger/J. Steele (Hrsg.), The World of Berossos. Proceedings of the 4th International Colloquium on "The Ancient Near East between Classical and Ancient Oriental Traditions". Hatfield College, Dur ham 7th–9th July 2010, Wiesbaden 2013

Das Institut für Archäologien 2012–2013

E. Kistler und H. Stadler mit Kurzbeiträgen von G. Grabherr, M. Tschurtschenthaler, V. Gertl, M. Laimer, A. Larcher, M. Auer, G. Goldenberg, W. Leitner, B. Öhlinger, U. Töchterle, A. Naso, S. Hye, Ch. Baur

1. Umstrukturierung eines Institutes

1.1 Auf ins 21. Jahrhundert

Im Jahr 2006 wurden die beiden archäologischen Institute („Klassische und Provinzialrömische Archäologie" und „Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie") unter Anwendung eines Zweisäulen-Modells zusammengelegt, das einerseits den beiden ehemaligen Instituten unter dem Dach einer gemeinsamen Institutsleitung so weit als möglich ihre Autonomie beließ. Andererseits erlaubte es, auf der Grundlage gemeinsamer Interessens- und Arbeitsbereiche in Lehre und Forschung diese beiden Säulen immer fester miteinander zu verbinden. Erst dadurch hat das neue Institut für Archäologien das nötige gemeinsame Fundament erhalten, auf dem seit März 2013 mit der konsequenten Umsetzung der Reorganisation des Institutes und der Anpassung seiner Fächer/Arbeitsbereiche an die disziplinären, aber auch universitätspolitischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der kommenden Jahre begonnen werden konnte:

- Mit den beiden letzten Neuberufungen (A. Naso/E. Kistler) und der Hebung zur § 99 Professur von H. Stadler hat das Profil der Innsbrucker Archäologien eine nachhaltige Veränderung erfahren. Aus der Klassischen Archäologie ist eine Mittelmeerarchäologie geworden, neben die Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas tritt eine Früh- und Vorgeschichte der Apennin-Halbinsel und die archäologische Erforschung des voralpinen und alpinen Raums hat durch die Etablierung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie die Qualität einer Langzeitperspektive erhalten.
- Beschleunigt wird dieser organisatorische und fachliche Veränderungsprozess durch drei Qualifikationvereinbarungs-Stellen (QV), die in einem Fall bereits 2011 zum Associate Professor verstetigt wurde, in den anderen beiden Fällen 2014 und 2016 nach erfolgreicher Evaluation. Für sie gilt es sowohl im Organisationsplan als auch in der Forschung und Lehre unbedingt die nötigen Räume zu schaffen, innerhalb derer sie sich eigenständig im Sinne ihrer jeweiligen QV bzw. Forschungs- und Arbeitsfelder weiter entwickeln können.
- Die Archäologien sind im letzten Jahrzehnt gerade in Innsbruck zunehmend auch zu einer Gerätewissenschaft (siehe etwa die Anschaffung eines 5 kanaligen geomagnetischen Messsystems, laserscanner, etc.) weiterentwickelt worden.

1.2 Die Neuausrichtung seit März 2013

Die Neustrukturierung des Institutes, die mit den Forschungsprofilen und einschlägigen Lehrkompetenzen der Professoren und QV-Stelleninhabern adäquat ist, sieht in interdisziplinärer Verschränkung der traditionellen Fachbereiche die Schaffung von übergeordneten Forschungs- und/oder Arbeitsbereiche vor. Diese lassen sich zunächst an drei geographischen Großräumen als exemplarischen Forschungs- und Lehrgebieten festmachen: am Mittelmeerraum (Leiter: E. Kistler), an der Apennin-Halbinsel (Leiter: A. Naso) sowie am voralpinen und alpinen Raum (Leiter: H. Stadler). Zu diesen drei Großregionen treten drei weitere Arbeitsbereiche, die mit diesen entweder geographisch oder arbeitstechnisch bzw. analytisch verzahnt sind: die Provinzialrömische Archäologie (Leiter: G. Grabherr), die Archäometrie (Leiter: G. Goldenberg) und der Bereich der Cultural-Heritage-Studies (Leiter: F. M. Müller). Diese drei Bereiche bilden in den kommenden Jahren die offenen und neu zu gestaltenden Felder, die zur Weiterentwicklung der Assistenz- und Associate-Professuren unverzichtbar sind.

Auf der Ebene der Lehre sind diese neuen Arbeitsbereiche nach den ‚alten' Fächern des Instituts (Ur- und Frühgeschichte, Römische Provinzialarchäologie, Mittelalter- und Neuzeit-Archäologie, Klassische Archäologie) organisiert, erlauben es aber zugleich die ‚neuen' Fächer

(Archäometrie und Cultural-Heritage-Studies) im neu zu strukturierenden Curriculum der Archäologien (frühestens ab 2015) mit vielen Verflechtungs- und Synergieeffekten zu implementieren und in die praktische Ausbildung auf dem Feld und in der Restaurierungswerkstatt (Leiterin: U. Töchterle) zu integrieren. Dadurch soll insbesondere auf Master-Ebene ein Studienabschluss mit einem fachlichen Schwerpunkt ermöglicht werden, der je nach den Fähigkeiten und Interessen der Studierenden mit einer disziplinären Zusatzkompetenz aus den ‚neuen' Fächern ergänzt werden kann.

Über die Reorganisation der Fachbereiche und Arbeitsfelder der Archäologien in Innsbruck soll künftig in Forschung und Lehre ineinandergreifend gleichermaßen prähistorische wie historische Archäologie betrieben werden. Damit geht ein Methoden- und Theoriendiskurs einher, der künftig die Erforschung und Lehre gerade im geographischen Raum der Alpen von der Steinzeit bis in die Gegenwart noch viel intensiver vorantreiben soll. In dieser Breite der sachlichen, fachlichen und methodischen Kompetenzen haben die Archäologien in Innsbruck sich ein Alleinstellungsmerkmal erarbeitet, das bestens auf die Bedürfnisse des Bundesdenkmalamtes ausgerichtet ist. Bezeichnenderweise ist zur Leitung von Grabungen des Bundesdenkmalamtes österreichweit nur ein Absolvent des BA-Archäologien der Universität Innsbruck befähigt.

Mit dem Fokus auf Ressourcengewinn und -umgang (vgl. 2.5), auf imperiale Straßen- und Binnenverkehrssysteme (vgl. 2.4) sowie grundsätzlich auf die materielle Welt als primäres Gestaltungs- und Verstetigungsmittel von Gruppenidentitäten, Gesellschaften oder gar ganzer Imperien (2.1–2.3) ist nicht nur eine gesellschaftliche Relevanz gegeben, sondern zugleich eine essentielle Grundlagenforschung für die beiden universitären Forschungsschwerpunkte „Alpiner Raum" sowie „Kulturelle Begegnungen – Konflikte". Hinzu tritt eine neue Grundlagen bildende Experimentalarchäologie (2.5b).

Die Auswertung und Interpretation dieser Grundlagenforschung erfolgt in zusätzlicher universitärer Verzahnung mit interdisziplinären Forschungszentren wie HIMAT (= The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas – Impact on Environment and Human Societies) oder dem „Zentrum für Alte Kulturen". In Hinblick auf den thematischen Bereich der komplexen Welt der Kulturkontakte konnte sich das Institut für Archäologien unter dem Umbrella des „Zentrums für Alte Kulturen" gerade in den letzten beiden Jahren

Institutsleitung: Harald Stadler	**a) Admin. Institut und Personal:** Julia Stadler zu 75% plus eine 25%-Stelle; Andreas Matuella					**Zeitplan**
Arbeitsbereiche (und ihre Leiter)	**Mittelmeerraum:** Erich Kistler	**Apennin-Halbinsel:** Alessandro Naso	**Voralpiner und alpiner Raum:** Harald Stadler			
Disziplinäre Schwerpunkte im Masterabschluss	Klassische Archäologie; Römische Provinzialarchäologie	Vor- und Frühgeschichte der Apennin-Halbinsel, Etruskologie	Ur- und Frühgeschichte; römische Provinzialarchäologie; Mittelalter- und Neuzeitarchäologie	**Römische Provinzen** Gerald Grabherr		
I. Disziplinäre Zusatzkompetenzen *(im Masterabschluss)*	biologische Wissenschaften; Geowissenschaften; Chemie; Physik	biologische Wissenschaften; Geowissenschaften; Chemie; Physik	biologische Wissenschaften; Geowissenschaften; Chemie; Physik	**Archäometrie:** Gert Goldenberg		**Ab 2015:** Reorganisation des Curriculum in den Archäologien: Dieter Feil und Leiter der Arbeitsbereiche
II. Disziplinäre Zusatzkompetenzen *(im Masterabschluss)*	Kulturmanagement; Ausstellungen; museale Objektlogistik	Kulturmanagement; Ausstellungen; museale Objektlogistik	Kulturmanagement; Ausstellungen; museale Objektlogistik	**Cultural Heritage:** Florian M. Müller		
III. Disziplinäre Zusatzkompetenzen *(im Masterabschluss)*	Grabungs- und Dokumentationstechnik; Geodäsie; Geophysik; Restaurierung	Grabungs- und Dokumentationstechnik; Geodäsie; Geophysik; Restaurierung	Grabungs- und Dokumentationstechnik; Geodäsie; Geophysik; Restaurierung		**Technischer und wissenschaftli. Bereich**	
Drittmittel-Personal-Pool (Ph.D.- und MA-Studierende)						

Administration — Lehre
Forschung

Organigramm der Neustrukturierung des Institutes für Archäologien ab März 2013

einen zunehmend international sichtbaren Standort erarbeiten. Ein weiterer Schwerpunkt bilden die Formen und Funktionen visueller Kommunikation, von steinzeitlicher Höhlenmalerei über bemalte Vasen der Griechen bis zu figürlich verzierten Kacheln neuzeitlicher Öfen. Die damit verbundene Frage nach den visuellen Medien als Transmittoren von Normen und Werten sind auch in das Konzept und die Umsetzung des interfakultären DoktorandInnen-Kollegs „Figuration ‚Gegenkultur'" mit eingeflossen (http://www.uibk.ac.at/fsp-kultur/dk-figuration-gegenkultur/dk-figuration-gegenkultur.html).

Über das regelmäßige Veranstalten internationaler Kongresse sowie nationaler Tagungen wurde in den letzten Jahren auch versucht, das Lehre- und Forschungsprofil der Archäologien in Innsbruck als ein Label zu lancieren, das eine Vernetzung mit dem Standort und eine Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses international sichtbar und attraktiv macht (s. unter 4.).

Über den Ausbau der Archäologischen Sammlung sowie die Einrichtung und Besetzung einer eigentlichen Kuratorenstelle wurden zwischen 2008 und 2013 verschiedene Formate geschaffen, welche ein immer größeres Bewusstsein für die Wichtigkeit der materiellen Vergangenheiten für die Gesellschaft und Politik von heute erzielen (vgl. 2.6).

1.3 Neues Forschungsprofil und alte Arbeitsschwerpunkte

Die laufenden, aber auch neuen Forschungsaktivitäten wurden und werden neben ihrer primären Funktion der Grundlagenforschung zunehmend auch an den Fragestellungen der beiden universitären Forschungsschwerpunkte „Alpiner Raum" und „Kulturelle Begegnungen und Konflikte" ausgerichtet. Dazu mussten lediglich die beiden zentralen Forschungsgebiete des Hauses – der antike Mittelmeerraum und der (vor)alpine Raum – neu auch als divergierende Großräume begriffen werden und zwar als solche, die einerseits eigene analytische geographische Einheiten bilden, andererseits aber über transmediterrane und transalpine Ströme von Menschen, Ideen, Technologien und Güter zu einer gemeinsamen Interaktionswelt protoglobaler Bedeutungsdimension verflochten waren.
Dazu wird im mediterranen Becken bereits eine intensive Forschung betrieben, die künftig einen Dreh- und Angelpunkt zur Erforschung lokaler Traditionen und Innovationen im Spannungsfeld zwischen Religion, Macht und Identitätsbildung in fremdkulturellen Kontaktzonen bilden sollen (vgl. 2.1 und 2.2).

Ein genau gleiches Laboratorium wie der Mittelmeerraum stellt auch der Alpenraum dar, um globale Veränderungen und ihre Auswirkungen auf lokale Gesellschaften im langen Atem der Zeit zu untersuchen. Wie das Mittelmeer sind auch die Alpen naturräumliche Grundgegebenheiten eines klimatischen, ökologischen, kulturellen und mentalen Raumes. Dabei schaffen aber die Gebirgsketten der Alpen nicht nur abgeschiedene Täler, sondern zugleich auch Pässe, die einzelne Täler zu Hauptverkehrslinien zwischen Nord und Süd sowie ihre Zentralorte zu Knotenpunkten eines transalpinen Netzwerkes machen. Hinzu treten Rohstoff-Gebiete, die teils selbst topographisch abgeschiedene Täler direkt mit den Strömen und Moden der großen Welt verflochten haben. Dieses Wechselspiel zwischen Lokalität und Transalpinität, das sich auf engstem geographischem Raum abspielen konnte, soll künftig bei den Forschungsaktivitäten im Arbeitsbereich (vor)alpiner Raum verstärkt in den Vordergrund gerückt werden (vgl. 2.3 – 2.5).

Über diese Ausrichtung nach übergeordneten Fragestellungen der universitären Forschungsschwerpunkte sollen sich künftig die Ressourcen-Investitionen und finanziellen Belastungen zur Aufrechterhaltung des Geräteparks auf mehrfacher Ebene auszahlen: Es wird nicht ‚nur' archäologische Forschung betrieben, sondern auch eine wissenschaftliche Datenbasis zu den interdisziplinären Fragestellungen der universitären Forschungsschwerpunkte erarbeitet. Darüber erfahren dann die Vorberichte und Abschlusspublikationen der Einzelprojekte eine Horizonterweiterung über das Fach hinaus, welche die internationale Sichtbarkeit des Institutes stärken soll, die der Begutachtung von Drittmittelanträgen wieder zugutekommen soll.

2. Die Integration herausragender Forschungsprojekte in den einzelnen Fachbereichen in das neue Forschungsprofil

2.1 Mittelmeerraumarchäologie

a) Monte Iato

Forschungsziele und Ergebnisse: Seit dem frühen 1. Jahrtausend v. Chr. war der Kultplatz beim Aphrodite-Tempel auf dem Monte Iato ein zentraler Umschlagplatz von begehrten Gütern, Allianzen und Machtmitteln inmitten des gebirgigen Binnenlandes Westsiziliens. Über die Jahrhunderte war dieser kultische Zentralort sich verändernden Figurationen des kolonialen Einflusses durch Phönizier, Griechen, aber auch Etrusko-Italiker unterworfen. Dies kulminierte schließlich kurz vor 500 v. Chr. im Bau des spätarchaischen Hauses. Mit seinen repräsentativen Banketträumen, Zweigeschossigkeit, keramischen Ziegelbedachung und beeindruckenden Größendimensionen stellt es eine Art High-Tech-Architektur dar, wie es sie nur noch in den kultischen oder urbanen Zentren der damaligen Welt gab.
Erst 2011 ist mit der Entdeckung einer monumentalen Rampe, welche das spätarchaische Haus mit dem Altar vor dem etwas älteren Aphrodite-Tempel architektonisch verband, evident geworden, dass dieses Haus unmittelbar in den Kult- und Festbetrieb um den Aphrodite-Tempel eingebunden war und mit seinen Banketträumen im Obergeschoss sowie seinen repräsentativen Wohnräumen und großen Stauräumen im Erdgeschoss als eine Art vormodernes Kongresshaus gedient hatte: In ihm trafen sich die Eliten von Nah und Fern zu Social Dinners in festkalendarischen Zyklen. Bei diesen ‚Gipfeltreffen' wurden nicht nur feinste Delikatessen konsumiert, sondern auch Informationen, Expertenwissen, Güter und Ideen ausgetauscht – zugleich aber auch neue Heiratsbündnisse und gastfreundschaftliche Allianzen geschlossen. Die Erforschung des spätarchaischen Hauses war damit zu einer feldarchäologischen Schnittstelle zwischen Architektur- und Heiligtumsforschung geworden, die methodisch der Komplexität des Spannungsfeldes zwischen lokaler Machtbildung, ihrer religiösen Überformung und kolonialer Partnerpolitik gerecht zu werden hatte.
Auf diese Untersuchungsweise und mithilfe archäometrischer Analytik konnten in und vor den Banketträumen des spätarchaischen Hauses ganz unterschiedliche Konsummuster herausgefiltert werden. Im Drinnen wird die Welt des Kolonialen dazu genutzt, lokale Machtstrukturen aufzubauen. Draußen auf dem Festplatz vor dem spätarchaischen Haus wird dagegen weitgehend auf den Gebrauch des Kolonialen verzichtet und über einen rituellen Deponierungsakt sogar eine bewusste Rückbesinnung auf die traditionelle Lebenswelt der Einheimischen zelebriert, in der das Koloniale bzw. Griechische keinen Platz hatte. Auf engstem Raum lassen sich so konträre Konsum- und Identitätsmuster feststellen, welche die beiden Seiten lokaler Machtbildung im Binnenland Westsiziliens archäologisch sichtbar machen (Publikationen und Kooperationspartner: siehe Forscherprofile Kistler und Öhlinger).

Leitung: Prof. Erich Kistler und Dr. Birgit Öhlinger
Drittmittel: FWF P 22642-G19 und OENB 14960
Link: http://www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen/fwf-p22642-g19/

b) Ascoli Satriano

Forschungsziele und Ergebnisse: Schon vor seinem Eintritt in die Geschichte mit der Schlacht am Carapelle von 279 v.Chr. muss Ascoli Satriano eine gewisse Bedeutung in der daunischen Welt gehabt haben, wie die archäologischen Forschungen der Italiener und die der Universität Innsbruck seit 1997 zum Vorschein gebracht haben. So repräsentiert etwa der Serpente-Hügel wohl einen zentralen Knotenpunkt von Kultorten, Begräbnisstätten und großen Hausanlagen daunischer Zeit. An dessen Nordhang konnten diverse Siedlungsstrukturen zusammen mit siedlungsinternen Kieselpflasterungen freigelegt werden. Neben drei Fossa-Gräbern wurde in unmittelbarem Kontext mit Wohnstrukturen auch das unberührte, reich ausgestattete Erdkammergrab entdeckt, das mitunter auch apulisch rotfigurige Keramik des ausgehenden 4.Jhs. v. Chr. enthielt.
Auch das seit 1999 durch die Universität Innsbruck erforschte Gebiet auf der Giarnera Piccola brachte eine ebenso ausgedehnte Zone mit Siedlungsstrukturen – erneut kombiniert mit Gräbern – ans Tageslicht. Hin-

zu kommt eine Nekropole mit über 70 Gräbern vom Fossa-und Grotticellatypus. Durch das 2007 entdeckte ‚Zeremonial-Zentrum' mit zwei parallel geführten Kieselpflasterungen, einem, zwar ausgeraubten, aber ehemals reichen Fossagrab und vor allem einer reichen und prächtigen Grabanlage mit über 130 Beigaben konnte die Bedeutung dieses Areals für das 4.Jh.v.Chr. nochmals zusätzlich unterstrichen werden. Dieses intakte und große Erdkammergrab repräsentierte mit 26 apulischen Vasen, mit Gnathia-Ware und schwarzer Glanztonware neben silbernen Fibeln das gesamte Spektrum an Beigaben für eine fürstliche Bestattung im 4.Jh.v.Chr. und spiegelt auch die gesellschaftliche Struktur eines daunischen Zentrums dieser Zeit wider. Im westlichen Teil des Südareals konnte zudem im Jahr 2013 eine größere Fläche mit Kleinkinderbestattungen ergraben werden, was ein Unikum für Daunien darstellt. Unter den Gräbern des 7.Jhs.v.Chr. befanden sich auch 4 Gefäßbestattungen, die auch von anderen daunischen Fundstellen bekannt sind. Zwischen den Gräbern erschienen Strukturen, die eine Vorstellung der frühen Hüttenbebauung vermitteln.
Damit weisen die Grabungen von Ascoli Satriano zahlreiche aussagekräftige Befunde auf, die erstmals eine klarere Vorstellung von der Wohn-, Siedlungs- und Bestattungsweise sowie von den Kultformen der Daunier versprechen, sowie davon, welche Veränderungen diese im Verlauf des 7. bis 4. Jhs. v. Chr. durchlaufen haben. All dies soll 2015 in der Endpublikation der Fachwelt vorgelegt werden.

Leitung: Dr. Astrid Larcher und Mag. Manuel Laimer
Drittmittel: Comune di Ascoli Satriano; Arge Archäologie (Grabungstouristen)
Link: http://www.uibk.ac.at/grabung-ascoli-satriano/

c) Demeterheiligtum, Policoro (Basilicata, MT)

Forschungsziele und Ergebnisse: Die Ausgrabungen des Innsbrucker Archäologischen Institutes im Demeterheiligtum der griechisch ionischen Kolonie Siris bzw. dem späteren Herakleia am Golf von Tarent werden seit 1995 betrieben. Die ersten Spuren einer kultischen Frequentation des Heiligtums reichen bis in das 7. Jh. v. Chr. zurück. Dennoch lassen sich auch für die nachkommenden 5 Jahrhunderte keine Tendenzen zur Monumentalisierung fassen, was charakteristisch für die Demeterkultstätten der Magna Graecia und vergleichbarer ländlicher Heiligtümer ist.
Im Gegensatz dazu konzentrierten sich die Forschungen der letzten drei Jahre dagegen auf die Nordterrasse (Terrasse 4), wo erstmals im Heiligtum großflächig Mauerstrukturen unterschiedlicher Bauphasen dokumentiert werden konnten. Der Befund bzw. die Keramikanalyse lässt an eine Neuorganisation, wenn nicht an eine rituelle Schließung dieses Bereiches im späten 3. oder frühen 2. Jh. v. Chr. denken, was sich vor allem an den Unguentarienformen ablesen lässt. Bemerkenswert im Nordterrassenareal sind darüber hinaus die Funde von bisher aus dem Demeterheiligtum kaum bekannten und wenig charakteristischen Votiven figürlicher Terrakotten, die stilistisch der hellenistischen Phase angehören und wohl initiatorischen Kulten zuzurechnen sind. Hinzu kommen Zeugnisse der Sklavenfreilassung in Gestalt von neun Inschriftendekreten aus Bronze sowie von fünf eisernen Sklavenfesseln. Bisher sind ausschließlich Frauen als Freigelassene erwähnt.
Ein weiterer Forschungsschwerpunkt der letzten Jahre stellt die Analyse von Deponierungen bzw. geschlossenen Fundkomplexen dar, welche chronologische Aussagen ermöglichten wie auch Deponierungspraxis und Vergesellschaftungsmuster im Heiligtum deutlich machten. Bei einem Großteil der Objekte dürfte es sich um ursprünglich oberirdisch aufgestellte Votive und liturgische Gefäße bzw. Geräte handeln, die Verwendung in Banketten oder anderen kultischen Handlungen fanden, welche nach mehr oder weniger langen Zeitabständen deponiert wurden, wohl auch aus dem Grund, um wieder Platz für neue Votivgaben in den Sakralgebäuden oder anderen Aufstellungsorten zu schaffen. Der überwiegende Teil der Funde erweckt den Eindruck von umgelagertem Material im Rahmen von Umstrukturierungen im Heiligtum wie z.B. Terrassierungs- oder Planierungsmaßnahmen.
In den Jahren 2012 und 2013 wurden darüber hinaus sämtliche Funde des Demeterheiligtums, die in ca. 740 Kassetten archiviert sind, nach Inschriften- oder Graffitospuren untersucht und dokumentiert, auch wurden im Rahmen dieses Arbeitsschrittes die figürlich verzierten Gefäße bzw. Gefäßfragmente, vor allem attische

Importkeramik und unteritalisch rotfigurige Keramik, zur Bearbeitung für die geplante Endpublikation ausgesondert und fotografisch dokumentiert.

Leitung: a.o. Prof. i.R. Brinna Otto und
Ass.-Prof. Michael Tschurtschenthaler
Link: http://www.uibk.ac.at/klassische-archaeologie/Grabungen/Policoro/Policoro.html

2.2 Apennin-Halbinsel

Verruchio

Forschungsziele und Ergebnisse: Die Sonderstellung, die das in der südlichen Romagna gelegene protourbane Zentrum von Verucchio in der Vorgeschichtsforschung einnimmt, ist nicht nur mit den außergewöhnlichen Funden seiner Nekropolen zu erklären, sondern auch mit seiner Position als etruskischer „Brückenkopf" im umbrischen Territorium. Die Entstehungsgeschichte der Siedlung sowie ihre Interaktion mit dem Umland und entfernteren Regionen sind jedoch weitgehend unbekannt. Sie sollen daher mittels einer gezielten landschaftsarchäologischen Untersuchung genauer erforscht werden.
Zur Lokalisierung der aus der Literatur bekannten Einzelfunde und zur Erforschung des Nahbereichs der Siedlung lag das Hauptuntersuchungsgebiet der ersten Phase in der direkten Umgebung von Verucchio. In weiterer Folge wurde der Aktionsradius zuerst Richtung Küste und in das Gebiet rund um den Hortfund von Poggio Berni bzw. die Siedlung von San Giovanni in Galilea und der Gemeinde Borghi ausgeweitet. Parallel zu den Geländearbeiten wurde mit der Dokumentation von Museumsbeständen begonnen. Von 2009 bis 2010 konnten eisenzeitliche Grabinventare im Museo Renzi (San Giovanni in Galilea) sowie Objekte aus dem Museo della Città (Rimini) aufgenommen werden. Nach Abschluss der Prospektionen in den küstennahen Gemeinden widmeten sich die Nachforschungen dem Hinterland der Provinz Rimini. Dabei konnten durch gezielte Prospektion topografisch begünstigter Hügelkuppen und Plateaus wichtige Nachweise prähistorischer Nutzung – trotz mittelalterlicher/neuzeitlicher Überbauung und Erosionsereignisse – erbracht werden. Insgesamt konnten so bereits 281 Fundstellen in die Datenbank aufgenommen und ca. 1.690 ha Fläche prospektiert werden. Basierend auf dieser Datenbank soll eine Besiedlungsgeschichte des Tals entwickelt werden, um den Zentralisierungsprozess in und um Verucchio besser verstehen zu können. Dieser soll dann systematisch mit entsprechenden Prozessen, die von der kleinstrukturiert dörflichen Siedlungsweise hin zur Entwicklung von vorstädtischen Zentren geführt haben, im mitteltyrrhenischen und süditalienischen Gebiet verglichen werden.
Im Zuge des im Dezember 2013 bewilligten FWF Projektes Stadtwerdung und Umfeld von Verucchio vom 11.–7. Jh. v. Chr. können die Untersuchungen um Analysen zu den Handels- und Kulturkontakten über importierte Rohstoffe und exportierte lokal hergestellte Luxusgüter erweitert werden. Die interdisziplinäre Herangehensweise wird es ermöglichen, das Kontaktnetzwerk des protourbanen Zentrums von Verucchio möglichst präzise darzustellen und Aussagen über Austauschbeziehungen und Rohstoffverteilung zu treffen.

Leitung: Prof. Alessandro Naso
Drittmittel: FWF P 26405-G21
Link: http://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/verucchio/index.html.de

2.3 Voralpiner und alpiner Raum

a) Aguntum

Forschungsziele und Ergebnisse: Die seit 1991 laufende Erforschung des römischen Municipium Auguntum durch das Institut für Archäologien der Universität Innsbruck konzentrierte sich bisher auf die Freilegung des römischen Wohngebäudes im Norden der Stadt (Haus I), des Atriumhauses sowie des öffentlichen und merkantilen Zentrums der Stadt (Macellum und Forum). Dabei bestätigte sich die Datierung der Stadtgründung in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. Vereinzelte Spuren einer älteren Bebauung und Fundmaterial, das bis zum Beginn des 1. Jh. n. Chr. zurückreicht, lassen eine vormunicipiale Phase vermuten. Die Stadt bleibt bis ins 5. Jh. n. Chr. bewohnt und ist somit Kronzeuge für den sozio-ökonomischen Wandel in Noricum während der 500 Jahre andauernden römischen Okkupation.

Insgesamt ist eine starke Anbindung von Aguntum an die materielle Kultur des Römischen Reichs im mediterranen Raum festzustellen. Besonders von der Gründungszeit bis um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. dominierten in Aguntum Güter aus dem Mittelmeerraum. Zudem lehnen sich die Bauwerke der römischen Stadt an italische Vorbilder an. So besitzen etwa das Macellum, das Forum (Händlerforum/„Forum mercantile") sowie das Atriumhaus ihre engeren Parallelen ausschließlich nur im italischen Raum und in den mittelmeerischen Provinzen des Imperium Romanum.
Der Transfer der materiellen Kultur und damit auch der Lebensweise der mediterran geprägten römischen Welt in das alpine Umfeld des heutigen Osttirol bildet einen Forschungsschwerpunkt. Geforscht wird auch nach den Motiven zur Gründung eines römischen Municipiums im südalpinen Osttirol. Diesbezüglich sind etwa reiche Vorkommen an metallischen Rohstoffen (v.a. Kupfer) sowie Spuren von Metallverarbeitung innerhalb der Stadt nachweisbar. Bergbautätigkeit, wie die große Menge (über 200 Fragmente) an Bergkristallen vom Forum zeigt, kommt hinzu. Das Gewinnen und Verhandeln weiterer ökonomischer Grundlagen, wie sie für Noricum von antiken Schriftstellern überliefert werden, sollen über die Analyse von Keramikinhalten und archäozoologische Untersuchungen in Kombination mit einer GIS-basierten Fundstellenaufnahme auf dem ehemaligen Verwaltungsgebiet des Municipium aufgedeckt werden. (Publikationen und Kooperationspartner siehe unter den Forscherprofilen von Auer und Tschurtschenthaler)

Leitung: Ass.-Prof. Dr. Michael Tschurtschenthaler und Mag. Martin Auer.
Drittmittel: FWF Das Atriumhaus von Aguntum (P20846-G02); Archäozoologische Untersuchungen an Verlustfunden (Hypo Tirol); Geophysikalische Prospektion im Stadtgebiet von Aguntum (TWF); Fundmaterial aus dem Stadtzentrum Aguntums (TWF); Stadt und Umland. Das Verwaltungsgebiet des römischen Municipium Claudium Aguntum. Eine Bestandsaufnahme (TWF)
Link: http://www.aguntum.info/;
http://www.uibk.ac.at/archaeologien/projekte/tschurtschenthaler-michael/aguntum-atriumhaus.html;
http://www.uibk.ac.at/archaeologien/projekte/tschurtschenthaler-michael/aguntum-geophysik.html

b) Prähistorischer Abbau von Feuerstein und Bergkristall in den Alpen

Forschungsziele und Ergebnisse: Zu den wichtigsten Rohstoffen der Steinzeit gehört der Silex (Feuerstein). Aus diesem Material wurden etwa zwei Drittel aller Werkzeuge produziert. Der in Kalkformationen vorkommende Feuerstein ist kein seltenes Gestein und es gibt viele Varietäten. Ausschlaggebend war die Qualität des Rohstoffes. Gute Ware hatte einen umso größeren Distributionsradius. Ebenso wichtig war als Rohstoff Bergkristall. Dieses in den kristallinen Schichten der Alpen gewachsene Mineral war seltener und ob seiner transparenten und glitzernden Optik ein begehrtes Tauschobjekt. Das Ziel des Projektes, besteht in der geo- und montanarchäologischen Erkundung von Ressourcen der oben angesprochenen Nutzgesteine im Untersuchungsraum Westösterreich.
Weitläufige Prospektionen in den nördlichen Kalkalpen zwecks Ortung abbauwürdiger Silexlagen und der Sicherung von entsprechenden Abbauspuren bildeten die Grundlage der Recherchen. Im Zuge dessen konnten im Kleinwalsertal in den Allgäuer Alpen (Vorarlberg), am Rothornjoch im Lechtal (Tirol), im Rofangebirge (Tirol) und in den Tuxer Alpen (Tirol) erstmal vier potentielle Abbaustellen erfasst und partiell ausgegraben werden. In allen Fällen handelt es sich um obertägige Schürfe. Am klarsten war die Situation im Kleinwalsertal am Feuersteinmähder, wo das Gestein stufenmäßig aus dem Hang mit Steinhämmern herausgebrochen wurde. Wie aus den Befunden jeweils hervorgeht, wurde das Material an Ort und Stelle zertrümmert und auf seine Qualität getestet. Die besten Stücke waren die Weiterverarbeitung in den Aufenthaltslagern bestimmt.
Auf Grund typologischer Bestimmungen der Artefakte und Radiokarbonmessungen (14C Daten) wird eine „Betriebszeit" dieser Abbaustellen im Mesolithikum und im Neolithikum im Zeitraum vom 7. bis zum 3. Jahrtausend v. Chr. evident.
Die Ergebnisse, die über die Feldforschung und über petrographische Analysen gewonnen werden konnten, sind in einer digitalen Datenbank erfasst worden. So konnte bereits belegt werden, dass die Materialien aus dem Rofangebirge vornehmlich im Unterinntal, und jene aus dem Kleinwalsertal in den angrenzenden Siedlungs-

kammern genutzt wurden und nur unwesentlich weiter diffusierten. Nicht immer konnte der Bedarf aus den lokalen Ressourcen gedeckt werden. Besonders stark erscheint der „Import" von südalpinen Silexarten aus der Gardaseeregion und dem Nonstal im Trentino. Daraus ergibt sich der bedeutsame Nachweis der kulturellen Kontakte von steinzeitlichen Jäger- und Hirtengruppen im inneralpinen Raum. Anhand der Streuung von entsprechenden Fundstellen können so die ältesten Transitstrecken für den Gütertausch in und über die Alpen nachvollzogen werden.

Leitung: ao. Prof. Walter Leitner.
Drittmittel: vom FWF geförderter Spezial-Forschungsbereich F31 HIMAT (History of Mining Activity in the Tyrol and adjacent areas)

c) Das bronzezeitliche Brandopferdeposit in Weer-Stadlerhof

Forschungsziele und Ergebnisse: Seit der Entdeckung der Fundstelle Weer-Stadlerhof im Jahr 2004 fanden zwei Grabungskampagnen und naturwissenschaftliche Voruntersuchungen statt, die teils durch den privaten Verein ArchaeoTirol und teils durch den SFB HiMAT finanziert wurden. Eine erste Aufarbeitung der Befunde ließ sich 2012 im Rahmen eines Projektes des Tiroler Wissenschaftsfonds (TWF) durchführen. Die Erschließung dieser Fundstelle hat sich aus Forschungen zur Rekonstruktion der Wechselwirkungen zwischen bronzezeitlicher Siedlungsentwicklung und Bergbau im Unterinntal ergeben und bedarf aufgrund der bisherigen hervorragenden Ergebnisse einer zusätzlichen Finanzierung. Nachdem die Funde und ersten Ergebnisse die Fundstelle Weer-Stadlerhof als einen der ältesten Brandopferdeposite im alpinen Raum (1.610-1.250 v. Chr.) auszeichnen, bietet sich eine vielversprechende Fortführung der interdisziplinären Auswertungen als eigenständiges Projekt im Rahmen des Forschungszentrums HiMAT und des Instituts für Archäologien an der Universität Innsbruck an.
Ziel des Projektes ist es neben der Aufarbeitung der zahlreichen Keramikfragmente aus der Deponie naturwissenschaftliche Untersuchungen am Fundmaterial durchzuführen sowie die umfangreichen archäozoologischen Analysen zum Abschluss zu bringen. Neben den bereits begonnenen archäozoologischen und archäobotanischen Untersuchungen (kalzinierte Tierknochen und vegetabile Makroreste als Opfergaben) liefern deren Auswertungen in Kombination mit den typologischen, chorologischen und statistischen Keramikuntersuchungen wertvolle Aussagen zu Opferbrauch und Ritual. Die mineralogisch-petrographischen Analysen an ausgewählten keramischen Dünnschliffproben geben Aufschluss über die Herstellungstechnik und Herkunft (Güteraustausch) der Gefäßfragmente. Die vorgesehenen fächerübergreifenden Materialstudien und Analysen bieten die Möglichkeit, eine qualitativ optimierte Auswertung durchzuführen und damit einen Einblick in die rituellen Praktiken und Glaubensvorstellungen des bronzezeitlichen Menschen im Unterinntal zu gewinnen.

Leitung: Dr. Ulrike Töchterle
Drittmittel: ÖNB (PNr.: 15583) und Tiroler Wissenschaftsfonds - TWF (PNr.: UNI-1145)
Link: http://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/brandopferplatzdeposit-weer-stadlerhof/bronzezeitl.-brandopferplatzdeposit-weer-stadlerhof.html

d) Schwerpunkt Burgenarchäologie Schloss Tirol und Thaur, Kiechlberg

Forschungsziele und Ergebnisse: Dank den Ausgrabungen auf dem sogenannten Kiechlberg bei Thaur des Institutes für Archäologien seit 2008 gelang erstmals für Tirol die Entdeckung einer Burganlage mit einer Umfassungsmauer von mehr als 95 m Länge und einem Kammertor aus ottonischer Zeit (10. Jh.). Die Wahl des Burgenplatzes weit vom historischen Siedlungskern um die Ortskirche entfernt auf 1023 m Höhe ist nicht als Fluchtanlage zu deuten, sondern ist der bewussten Repräsentation und guten Sichtbarkeit u.a. auch die das massive Mauerwerk betonende großquadrige gelber Rauwacke vom Inntal aus geschuldet. Das in unmittelbarer Nähe vorkommende Bergsalz im Halltal dürfte auch mitbestimmend für den Bauplatz gewesen sein. Mit der detaillierten archäologischen Erschließung der Binnenbebauung, der mehrphasigen Architektur bestehend aus Umfassungsmauer, Toranlage, Wegeführung, Wasserversorgung und Abfallplätze wurde und wird für

Westösterreich absolutes Neuland in der Profanwehrbauforschung beschritten. Auch bezüglich der Artefakte verspricht die Anlage einige Lücken, vor allem was die Beschickung und Nutzung von Keramik (Formen, Datierung) betrifft, zu schließen.

Leitung: Prof. Harald Stadler
Link: http://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/forschungspuls_schloss-tirol/forschungspuls_schloss_tirol.html

e) Kosaken in Osttirol

Forschungsziele und Ergebnisse: Im Juni 1945 lieferte die britische Besatzungsmacht gewaltsam rund 25 000 bei Kriegsende in Osttirol gestrandete Kosaken und Kaukasier, die an der Seite Hitlerdeutschlands gekämpft hatten, an die Sowjetunion aus. Das Institut für Archäologien beschäftigt sich schon seit 2003 mit diesem als „Tragödie an der Drau" bekanntgewordenen Thema. Im Fokus stehen die über Sachkultur festzumachenden Kulturkontakte einer alpinen Bevölkerung mit Bewohnern des Flachlandes, vor allem aus Südrussland. In einer Datenbank werden alle Informationen zu Flüchtlingsbiografien (schriftliche, bildliche Quellen, Zeitzeugeninterviews, etc.) der Umgang mit den im Gebiet verbliebenen Realien durch die Bevölkerung gesammelt. Beforscht wird auch ein durch die Angst vor der Auslieferung bedingter Hortfundhorizont, dessen Einzelnachweise (Depot eines Uhrmachers, Münzen,) wiederholt im Flüchtlingsgebiet schon entdeckt wurden. Am Katalog von Fluchtbefunden (Lagerplätze, Almhütten, Höhlen, Abris) in ganz Osttirol wird gearbeitet und für spätere archäologische Untersuchungen gis-referenziert kartiert. Publikationen und Kooperationspartner: siehe Forscherprofil Stadler

Drittmittel: Erinnerungsfonds der Republik Österreich
Link: http://www.uibk.ac.at/kosaken/

2.4 Provinzialrömische Archäologie

a) FWF-Projekt „The Analysis of a Roman Roadside Settlement Along the VCA"

Forschungsziele und Ergebnisse: In den Jahren 2007–2008 und 2010–2011 wurden im Tiroler Gurgltal im Gemeindegebiet von Tarrenz, Ortsteil Strad die Überreste einer römischen Siedlung an der Via Claudia Augusta archäologisch untersucht, die vielfältige neue Erkenntnisse zur Infrastruktur an der römischen Straße lieferte. Mit den Baubefunden im Gurgltal, die sich an beiden Seiten der antiken Straße erstrecken, liegt eine kleine Straßensiedlung vor, in der hauptsächlich Strukturen römischer Pfosten- bzw. Schwellbalkenbauten sowie einige Ofen- und Herdbefunde dokumentiert wurden. Das römerzeitliche Fundmaterial umfasst zahlreiche Fragmente von Bechern und Tellern, die aus vielen Teilen des römischen Reiches (so beispielweise Germanien, Zentralgallien, Oberitalien und der Schweiz) in vergleichsweise großen Mengen vor. Die Lage der Strukturen direkt an der römischen Straße, der Ofen und der Herd sowie das Übergewicht an Ess- und Trinkgeschirr lassen eine Interpretation der Fundstelle als Gasthaus, das wohl privat betrieben wurde, zu. Auch die Ergebnisse der Untersuchungen der Pflanzen- und Knochenreste können dies bestätigen. Der zeitliche Rahmen des Betriebes ist durch die Keramik und durch die Münzen zwischen circa 150 bis circa 235 n. Chr. zu erschließen. Diese Art einer gastwirtschaftlichen Einrichtung ist im gesamten römischen Reich kaum bekannt, weswegen die Forschungen in Strad von großer wissenschaftlicher Relevanz sind.
Von besonderem Interesse sind die Strukturen einer mindestens zweiphasigen Holzbebauung auf der nördlichen Straßenseite, da hier circa 80 Münzfunde der Jahre zwischen dem Ende des 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Gebäudereste datieren. Mit diesem Ergebnis lässt sich nicht nur die räumliche Trennung der römischen Befunde allein durch die Straße nachweisen, sondern auch eine zeitliche Abfolge belegen: Während in der mittleren Kaiserzeit an dieser Stelle der Gastbetrieb bestand, erstreckten sich in der Spätantike an der gegenüberliegenden Straßenseite Bauten, deren Funktion sich archäologisch nicht erschließen lässt.
Im Rahmen des Projektes wurden zahlreiche Metall-

funde, die durch Prospektionen entlang der Via Claudia im Nordtiroler Abschnitt ans Tageslicht gebracht wurden, dokumentiert, durch die nun zwei neue römische Siedlungsstellen (in Dormitz und in Ehenbichl) entdeckt wurden, die viel Potenzial für weitere Forschungsvorhaben bieten. Zusätzlich wurde auch eine Abzweigung der Hauptstraße, die ins Bayerische Alpenvorland führt und an der auch in vorrömischer Zeit reger Verkehr nachgewiesen werden kann, erschlossen.

Leitung: Assoz.-Prof. Gerald Grabherr
Drittmittel: FWF P21342

b) Vom Militärlager zur Zivilsiedlung – Die Genese der westlichen Peripherie von Brigantium

Forschungsziele und Ergebnisse: In den Jahren 2009/2010 erfolgten zwei Ausgrabungskampagnen auf dem sogenannten Böckle-Areal in Bregenz, am westlichen Rand der römischen Siedlung auf dem Ölrain-Plateau. Dabei handelt es sich um die ersten nach moderner Methodik durchgeführten, d.h. stratigraphisch orientierten Ausgrabungen in Bregenz, wodurch sich pointierte Fragestellungen zur Siedlungsentwicklung ergeben. Die archäologischen Arbeiten brachten sowohl südlich als auch nördlich der römischen Hauptstraße Baureste von mehreren Besiedlungsphasen ans Tageslicht, die sich einer militärischen Nutzungsphase sowie einer zivilen Holzbau- und anschließenden Steinbauphase zuweisen lassen. Mit rund 74.000 Fundstücken steht zudem für die Auswertung ein umfangreiches Kleinfundspektrum zur Verfügung. Darin sind rund 6.400 Fragmente Terra Sigillata, etwa 35.000 andere Keramikscherben, ca. 235 Münzen, etwa 65 Fibeln bzw. Fibelfragmente und rund 80 Militaria bzw. Pferdegeschirrbestandteile enthalten.
Die laufende Bearbeitung der Grabungsbefunde und des Fundmaterials dieses Areals liefert für die Siedlungsentwicklung und -geschichte von Brigantium in der frühen und beginnenden mittleren Kaiserzeit grundlegende neue Erkenntnisse. So zeichnen sich bereits jetzt einige signifikante chronologische Eckpunkte der Siedlungsentwicklung des Untersuchungsgebiets Bregenz Böckle-Areal ab. Bei allen Fundgruppen kann eine Dominanz der Waren bzw. Formen des 1. und frühen 2. Jh. n. Chr. konstatiert werden; das Fundgut des mittleren 2. Jh. ist bereits weniger stark vertreten, das späte 2. Jh. nur noch schwach fassbar. Besonders gut lässt sich dies anhand der Terra Sigillata aufzeigen, von welcher der Großteil aus den südgallischen Werkstätten stammt.
Die älteste Siedlungsphase wird durch eine militärische Präsenz charakterisiert. Auf diese sind die frühkaiserzeitlichen Militaria zurückzuführen, die sich typologisch vorwiegend in tiberisch-neronische Zeit datieren lassen. Auf Seiten der Baubefunde gehören dieser Siedlungsphase Reste der Umwehrungen von drei aufeinander folgenden Militärlagern augusteischer bis frühclaudischer Zeitstellung an. Der anhand der Kleinfunde gewonnene Datierungsansatz für die Auflassung des Militärlagers in frühclaudischer Zeit wird durch Dendrodaten (44/45 n. Chr.) von einer in der ersten zivilen Siedlungsphase angelegten Holzkonstruktion untermauert. Die für römerzeitliche Befundzusammenhänge umfangreichen Holzfunde wurden im Bereich der Hauptstraße angetroffen. Aufgrund der frühen Endjahre eines Gutteils der untersuchten Individuen ist davon auszugehen, dass mehrheitlich Bauhölzer in einer Letztverwendung als Unterbau für die römische Hauptstraße der ersten zivilen Siedlungsphase genutzt wurden.
Vom Ende der zivilen Holzbauphase zeugt eine nordwestlich der römerzeitlichen Hauptstraße flächendeckend freigelegte Brandschuttschicht aus Holzkohle und verbranntem Hüttenlehm. Dank daraus stammender verbrannter Terra Sigillata ist dieser Wechsel in der Bautechnik chronologisch in der claudisch-neronischen (bis maximal frühvespasianischen) Zeit einzuordnen.

Leitung: Assoz.-Prof. Gerald Grabherr
Drittmittel: P23777

c) DACH-Projekt „Limites inter provincias – Roms innere Grenzen“

Grenzen und deren Überwindung sind ein aktuelles Forschungsthema der historischen Wissenschaften. Dies gilt auch für die provinzialrömische Archäologie, beschränkte sich in diesem Fachbereich bis anhin aber vor allem auf die Außengrenzen des Römischen Reichs. Eine ausführlichere und auf dem heutigen Forschungsstand beruhende Auseinandersetzung mit den inneren Grenzen des Römischen Reichs Imperiums steht hingegen

noch am Anfang, wäre aber von äußerster Wichtigkeit. Entsprach z.B. eine damalige Grenze eher den heutigen Grenzen zwischen zwei Bundesländern/Kantonen oder muss von einer Grenze wie zwischen zwei Staaten der EU ausgegangen werden? Handelte es sich um reine Verwaltungsgrenzen oder kann auch von Kulturgrenzen ausgegangen werden? Gab es ein „Provinzbewusstsein" bei der damaligen Bevölkerung?
Zur Beantwortung dieser und weiterer Fragen wurde ein trinationales, grenzüberschreitendes gemeinsames Forschungsprojekt der Universitäten Zürich, Freiburg i. Br. und Innsbruck im Herbst 2013 initiiert. Erklärtes Ziel ist es dabei, im kombinierten interdisziplinären Ansatz mit Hilfe der Alten Geschichte, der Archäologie und der Archäometrie eine Annäherung an das Phänomen der römischen Provinzgrenze zu erhalten. Dabei sollen gezielt bewährte Techniken angewendet aber auch neue Wege in der Methodik entwickelt werden.
Als Fallbeispiel wurde dazu die Provinzgrenze zwischen Obergermanien und Rätien ausgewählt, die sich quer zu heutigen Landesgrenzen in der mittleren Kaiserzeit von Schwäbisch-Gmünd D zum Bodensee und von dort weiter bis hin zum Alpenhauptkamm erstreckte. Zur Beantwortung unserer Fragen wurden drei Ansätze gewählt:

- Ansatz 1 umfasst das Studium der Schriftquellen (Althistorischer Ansatz). Aufgrund einer kritischen Analyse der Schriftzeugnisse werden Überlegungen zur Bedeutung/Organisation von Provinzgrenzen sowie deren Bezug zu zeitgleichen Zollbezirken durchgeführt.
- Ansatz 2 umfasst die Landschaftsarchäologie. Mit einem siedlungsgeografischen und -topographischen Ansatz (inkl. GIS) gilt es vor allem zu überprüfen, ob sich die künstlich gesetzte Provinzgrenze in den Siedlungsmustern erkennen lässt.
- Ansatz 3 umfasst die Fundanalyse. Anhand von Keramikproduktion und Keramikverteilung soll untersucht werden, ob damalige Wirtschaftsstrukturen (Produktionsanlagen und Warenvertrieb) durch Verwaltungsgrenzen beeinflusst worden sind. Im Bereich der Trachtkunde soll untersucht werden, inwiefern sich politisch gebildete Provinzen mit Kulturkreisen in Übereinstimmung bringen lassen.

Wichtig ist dabei die Kombination bewährter Methodik (Schriftkunde, Materialkunde) mit neuen, naturwissenschaftlich begründeten Ansätzen (GIS-Erfassung und chemisch-mineralogische Analysen). Die Projektstruktur ist dabei so angelegt, dass alle Projektgruppen eng miteinander verzahnt vorgehen und sich jeweils ergänzen.

Projektleitung: Assoz.-Prof. Gerald Grabherr
Drittmittel: FWF I 1161

2.5 Archäometrie und experimentelle Archäologie

a) Der Kiechlberg bei Thaur

Forschungsziele und Ergebnisse: Im Rahmen des SFBs HiMAT (History of Mining Activities in the Tyrol) konnten bislang mehrere sehr bedeutende archäologische Fundstellen in Tirol prospektiert und erschlossen werden, die in Zusammenhang mit der anfänglichen Nutzung von mineralischen Rohstoffen (Feuerstein, Bergkristall, Kupfererze u.a.) in der Vorgeschichte stehen. Archäometrische Untersuchungen ermöglichen eine Charakterisierung des Rohmaterials und öffnen neue Wege zum Verständnis von Produktion und Austauschmechanismen, wofür gerade die Funde und Befunde am Kiechlberg als hervorragendes Beispiel dienen. In der Kulturgeschichte haben technologische Errungenschaften stets die Entwicklung neuer Wirtschafts- und Sozialsysteme gefördert. Dabei hatte kaum eine Entwicklung so einschneidende und weitreichende Folgen wie das Aufkommen der Herstellung und Verarbeitung von Kupfer im späten Neolithikum. Während der anschließenden Frühbronzezeit spielte der Kupferbergbau eine immer wichtigere Rolle für die Besiedlungsgeschichte im inneralpinen Raum.
Die Feldforschungen am jungsteinzeitlichen bis mittelbronzezeitlichen Kiechlberg bei Thaur brachten Funde und Befunde von überraschender Qualität zu Tage. Da die Keramiken aus dem Südalpenraum und der Zone nördlich der Alpen stets mit den dort lokaltypischen Rohmaterialien für Silexgeräte und kulturspezifischen Artefakten vergesellschaftet sind, ist auch die zeitweilige Anwesenheit von Personengruppen aus diesen Regionen anzunehmen. Die Besonderheit dieser Fundstelle

zeichnet sich damit nicht nur durch die weitläufige Herkunft der unterschiedlichen Rohmaterialien und Fertigprodukte aus, sondern charakterisiert gleichzeitig das zentrale Inntal als Drehscheibe zwischen Kulturen nördlich und südlich der Alpen. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Innsbrucker Universitätsinstitute mit den Projektpartnern der an HiMAT beteiligten internationalen Forschungseinrichtungen ließen sich im Zuge einer Dissertation (U. Töchterle) umfassende Untersuchungen des gesamten Kiechlberger Fundspektrums durchführen. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die Nutzung von Rohstoffressourcen, dem transalpinen Güteraustausch und letztendlich auch auf die Rekonstruktion der frühen Besiedlungsgeschichte unter Einbindung chronologischer Fragestellungen zur Kontinuität im Tiroler Inntal gerichtet.

Leitung: Ass-Prof. Gert Goldenberg und
Dr. Ulrike Töchterle
Drittmittel: Wissenschaftsfonds FWF F3106 G02; Tiroler Wissenschaftsfonds TWF (Projekt-Nr.: UNI-0404/857)

b) Experimentelle Rekonstruktion bronzezeitlicher Kupfergewinnungsverfahren

Forschungsziele und Ergebnisse: Das 2010 begonnene Forschungsprojekt „Experimentelle Archäologie zur Verhüttung von Kupferkies nach traditionellen Verfahren aus Nepal" beleuchtet die Problematik der frühen Kupfergewinnung mit einem innovativen Ansatz. Ausgehend von historischen Berichten und ethnoarchäologischen Studien zur traditionellen Kupfergewinnung in abgelegenen Gebirgsregionen des Himalaya wird in regelmäßig stattfindenden Workshops der Versuch unternommen, eine aus Nepal überlieferte Technologie mit den archäologisch und materialkundlich gut dokumentierten Verhüttungsbefunden aus der ostalpinen Bronzezeit zu vergleichen und Gemeinsamkeiten zu ermitteln. Ziel ist zunächst eine erfolgreiche Reproduktion der tradierten Verfahren im Feldversuch, um darauf aufbauend die Kupfermetallurgie der Bronzezeit besser verstehen zu lernen. Sukzessive werden bei den Experimenten einzelne Prozessschritte eines mehrstufigen Verfahrens bis zum gewünschten Erfolg rekonstruiert, wobei der letzte Schritt der Metallgewinnung nach wie vor eine große Herausforderung darstellt und weiteres Experimentieren erfordert. Die Forschungsarbeiten finden in enger Kooperation mit internationalen Experten und Expertinnen im Bereich der Ethnoarchäologie und experimentellen Archäologie statt.

Leitung: Ass-Prof. Gert Goldenberg und
Dr. Ulrike Töchterle
Drittmittel: Aktion Swarovski 2012

2.6 Cultural Heritage Studies

Forschungsziele und Ergebnisse: Der Arbeitsbereich beschäftigt sich mit der Entstehung und Entwicklung der Archäologie. Sein Ziel ist es, die Geschichte dieser Fachrichtung und ihrer wissenschaftlichen Ideen und Theorien, Methoden, Praktiken und Vorstellungen zu erforschen und historisch zu reflektieren. In den letzten Jahren wurden besonders das Wirken und die Biographien einzelner ausgewählter Forscher – der Tiroler Polyhistor Anton Roschmann (1694–1760) und der Aguntum-Laienausgräber Innozenz Ploner (1865-1914) – näher untersucht.
Das Archäologische Universitätsmuseum in Innsbruck, seine Geschichte und Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen Umwelt bilden einen weiteren Hauptschwerpunkt des Arbeitsbereiches. Dabei wird das Innsbrucker Museum generell im Kontext archäologischer Universitätssammlungen, also ihrer Entstehung, Entwicklung und aktuellen Nutzung, gesehen. Das 1869 gegründete „Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität Innsbruck" ist die zweitälteste archäologische Universitätssammlung Österreichs. Sie stellt in ihrer Kombination aus Abgüssen, Kopien und Originalen mit nunmehr über 1.300 Exponaten die größte Kollektion klassischer Antiken in Westösterreich dar und nimmt mit diesem Schwerpunkt eine Sonderstellung innerhalb der Tiroler Museumslandschaft ein. Im Museum wird an den beiden Standorten Hauptuniversität und ATRIUM – Zentrum für Alte Kulturen ein nahezu geschlossener Überblick über die Entwicklung der griechischen und römischen Kunst geboten.
Die wissenschaftliche Betreuung reicht von der historischen Erforschung, der Inventarisierung und Aufberei-

tung in Katalogform, der Konservierung und Bestandserhaltung bis hin zur Konzeption und Durchführung von Ausstellungen. Die Öffnung des Museums für ein interessiertes Publikum bei Großveranstaltungen (Lange Nacht der Museen, etc.), im Rahmen von Führungen und museumspädagogischen Programmen bildet nämlich einen zentralen Bereich der universitären Wissenschaftskommunikation und -vermittlung. Das Museum fungiert dabei als „Scharnier" zwischen Universität und Öffentlichkeit, und so konnten 2009–2013 bereits über 16.500 Besucherinnen und Besucher in der Sammlung begrüßt werden.
Aktiv wird die Sammlung auch in die universitäre Lehre einbezogen. Abgesehen vom Lernen am Objekt erfolgt besonders in Hinblick auf eine praxisnahe und forschungsgeleitete Ausbildung und damit einhergehend neue Berufsperspektiven eine Einbindung der Studierenden in sämtliche Bereiche der Museumskunde, der Museologie und des Ausstellungs- und Vermittlungswesens.
Die Ergebnisse der Forschungen des Arbeitsbereichs werden in der 2012 gegründeten eigenen Reihe „SPECTANDA – Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck" veröffentlicht. Der Arbeitsbereich organisiert regelmäßig Tagungen zu museologischen Themen sowie aus dem Bereich der Wissenschaftsgeschichte der Archäologie.

Leitung: Ass.-Prof. Mag. Dr. Florian M. Müller

3. Personalia

Zur Unterstützung und Mitarbeit bei der Leitung der archäologischen Feldforschungen und der Lehrgrabung in Aguntum konnte am Institut für Archäologien eine 50% Doc-UniversitätsassistentInnen-Stelle eingerichtet und ab dem 1.5.2013 mit Mag. Martin Auer besetzt werden. Nach der Pensionierung von Mag. Silvia Reyer-Völlenklee folgte Mag. Dr. Ulrike Töchterle auf die Restauratorenstelle nach. Zudem konnte im Fachbereich Ur- und Frühgeschichte erneut eine 50% Doc-UniversitätsassistentInnen-Stelle ausgeschrieben werden, die Mag. Christoph Baur seit dem 4.11.2013 innehat.

Seit dem 1.7.2013 verfolgt Dr. Bendeguz Tobias im Fachbereich für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie sein FWF Projekt 25514 zu „Spätantike(n) und byzantinische(n) Gewichte(n) im Mittelmeerraum". Das Ziel ist eine umfangreiche Publikation, die die Entstehung, Entwicklung und Verwaltung spätantiker und byzantinischer Gewichte vom 4.–10. Jh. n. Chr. im Mittelmeerraum eingehend darlegt. Basierend auf einem detaillierten Katalog soll eine Typologie der Gewichte erarbeitet und in ein damit verknüpftes chronologisches Gerüst eingepasst werden. Gewichte sind unerlässliche Instrumente eines geregelten Handels und Münzverkehrs. Mit ihnen lassen sich die Binnen- und Fernhandelsbeziehungen des spätantiken und Byzantinischen Reiches aufzeigen. Die Inschriften und Monogramme von Beamten auf den Gewichten sind eine wichtige prosopografische Quelle, die uns Einblicke in die Verwaltungsstruktur gibt. Anhand ihrer Verbreitung lassen sich die Größe des Wirkungskreises der einzelnen hierarchischer Ebenen herausarbeiten. Von entscheidender Bedeutung wird es sein, jene ereignisgeschichtlichen Entscheidungen aufzuzeigen, die zur Einführung neuer Gewichtsformen geführt haben. Schließlich soll der Einfluss des byzantinischen Gewichtssystems auf die Regionen außerhalb der Reichsgrenzen beleuchtet werden.

Seit dem 1.11.2013 beschäftigt sich Dr. Christian Heitz am Fachbereich der Klassischen Archäologie als Leiter des FWF geförderten Projektes „The Archaeology and social significance of drove-roads" (Lise-Meitner-Programm M 1563). Triftwege sind seit jeher Verkehrsrouten nicht nur von Tieren und ihren Hirten, sondern auch von anderen Waren und Gütern sowie von Ideen. In vielen Fällen sind diese Routen die Vorläufer der späteren Straßen, die direkt über ihnen errichtet wurden. So dienten sie fast identischen Zwecken wie ihre Nachfolger und teilten ihre Funktion als (im wahrsten Sinne) Mittler zwischen den verschiedenen Regionen. Die transhumante Wirtschafts- und Lebensweise ist in Mittel- und Süditalien spätestens seit der Römerzeit und in der Folge bis in die Moderne sehr gut belegt. Die umherziehenden Hirten und ihre Herden wurden im Laufe ihrer Bewegungen permanent zu „Grenzüberschreitern" – und sind daher ideale Untersuchungsobjekte zur Ergründung von kulturellem Austausch. Das Ziel der Studie ist es, alte

Viehtriftweg-Systeme zu rekonstruieren, und betreffs ihres Alters und ihres Verlaufs zu untersuchen. Wenn nachgewiesen werden kann, dass ein Netzwerk von alten Triftwegen in Süditalien bereits in archaischer Zeit existierte, dann müssen alte, oft nur implizit gebrauchte Annahmen über die Mechanismen und den Charakter der ‚Hellenisierung' der indigenen Stämme in Frage gestellt werden. Das Mittel, durch das dieses Ziel erreicht werden soll, ist GIS-Modellierung.

4. Konferenzen, Tagungen und Workshops am Institut für Archäologien

2012

- 4. Feldforschungsbilanz des Fachbereichs Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie 2011 (5.1.2012)
- Sanctuaries and the Power of Consumption. Networking and the Formation of Elites in the Archaic Western Mediterranean World (20.–23.3.2012)
- Das Inntal als Drehscheibe zwischen Kulturen nördlich und südlich des Alpenhauptkammes. Zeitscheibe Neolithikum und Kupferzeit (16.–18.2.2012)
- Workshop FZ HiMAT 2012, Institut für Archäologien, Innsbruck, 1.3.2012
- Forschungskolloquium Nenzing „Der Scheibenstuhl" in Nenzing im Fokus archäologischer Opferforschung (23.–24.3.2012)
- Science meets Craft – Multidisziplinäre Betrachtungen zum Thema Kachelofen (10.–12.4.2012)
- Workshop Felsbilddokumentation im Achenseegebiet Tirol (5.7.2012)
- Archäometallurgische Feldexperimente zur prähistorischen Kupfererzverhüttung in Jochberg, Tirol, vom 16.7.–27.7.2012
- Mittelalterarchäologie in Österreich – Eine Bilanz (2.–6.10.2012)
- 2nd Mining in European History-Conference, Ancient Mining Activities and its Impact on Environment and Human Societies, Special Conference of the FZ HiMAT, November, 7th–10th, 2012 in Innsbruck

2013

- 5. Feldforschungsbilanz des Fachbereichs Frühgeschichte, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie 2012 (4.1.2013)
- Workshop FZ HiMAT 2013, Institut für Archäologien, Innsbruck, 28.2.2013
- Waffen für die Götter: Waffenweihungen in Archäologie und Geschichte (6.–8.3.2013)
- Zwischen Aphrodite-Tempel und spätarchaischem Haus: Erste Ergebnisse der Untersuchungen am Monte Iato in Westsizilien (22.5.2013)
- Workshop Gletscherarchäologie Galtür (5.–6.7.2013)
- CEnT-Summer School: Counterculture and „Counterconcept" (15.–18.7.2013)
- Experimentelle Archäometrie mit ethnoarchäologischem Ansatz in Jochberg, vom 15.7.–26.7.2013
- 8. Milestone-Meeting des FZ-HiMAT / 3. Milestonemeeting der RITak, 11.–12. Oktober 2013 in Bischofshofen/Salzburg
- Graben, Entdecken, Sammeln – Laienforscher in der Geschichte der Archäologie Österreichs (28.–29.11.2013)

Gräzistik und Latinistik des Instituts für Sprachen und Literaturen: Bereichsaktivitäten 2012–2013

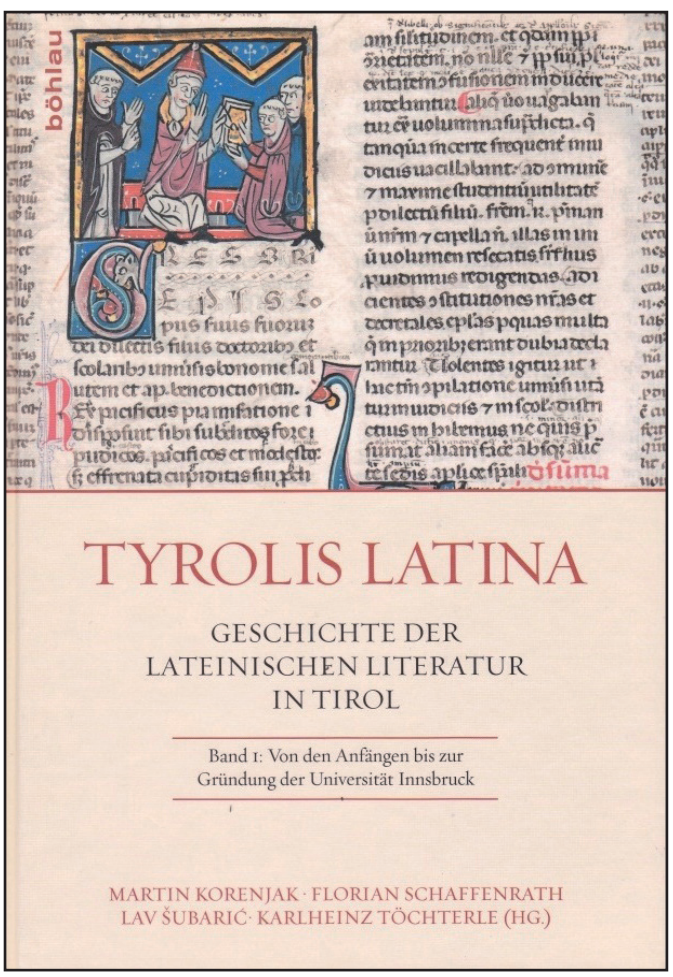
Andreas Retter

„Vor die Tüchtigkeit haben die Götter den Schweiß gesetzt." Diesem Motto des griechischen Epikers Hesiod gemäß haben die Angehörigen des Fachbereichs Gräzistik und Latinistik des Instituts für Sprachen und Literaturen (FBGL) der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (LFU) auch im Berichtszeitraum 2012–2013 keine Mühen gescheut, um nach besten Kräften ihren universitären Aufgaben nachzukommen. Diese betrafen im Wesentlichen die Ausübung der universitären Selbstverwaltung, die Wahrnehmung der Lehre, das Halten von Vorträgen, das Verfassen von Forschungsliteratur und das Ausrichten von Fachtagungen. Auf eine detaillierte Auflistung der 53 Vorträge und 82 Publikationen, welche von den Mitgliedern des FBGL in den letzten beiden Jahren gehalten und erstellt wurden und die in der Forschungsleistungsdokumentation der LFU (http://www.uibk.ac.at/fld) erschöpfend ausgewiesen sind, wird an dieser Stelle verzichtet. Stattdessen werden im Folgenden näher auf jene Ereignisse eingegangen, die für den FBGL anno 2012 und 2013 am Bestimmendsten waren: die Veröffentlichung der Literaturgeschichte „Tyrolis Latina", die Fachtagung des LBI zur nachklassischen Latinität, der Philologenkongress „Metageitnia", die Ringvorlesung „Human-Animal-Studies", sowie Aktivitäten im Bereich der Fachdidaktik und personellen Veränderungen im FBGL, die damit in Zusammenhang stehen.

Tyrolis Latina

Einen besonderen Anlass zur Freude bot den Mitarbeitern des FBGL die Fertigstellung der Literaturgeschichte „Tyrolis Latina" im Herbst 2012. Konnte doch damit ein Vorhaben, an dem die meisten Mitglieder und manche Absolventen des FBGL mitgewirkt haben, nach gut 10 Jahren zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden. Außer Karlheinz Töchterle, Martin Korenjak, Florian Schaffenrath und Lav Šubaric, die für die Herausgeberschaft verantwortlich zeichnen, haben von den Angehörigen des FBGL auch noch Gabriela Kompatscher und Wolfgang Kofler Beiträge für das zweibändige, mehr als 1.300 Seiten umfassende Werk geschrieben. Für den akademischen Betrieb des FBGL ergaben die Arbeiten am Projekt „Tyrolis Latina" auch den Nutzen, dass manchen der in cumulo ca. 20 Beteiligten die Möglichkeit eröffnet werden konnte, ausgehend von ihrer Arbeit an der Literaturgeschichte eine Diplomarbeit oder Dissertation zu verfassen und Weichenstellungen für ihre wissenschaftlichen Laufbahn zu treffen.

Die Anfänge von „Tyrolis Latina" reichen bis 2001 zurück. Im Herbst dieses Jahres wurde ein erster Projektantrag vom „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung" (FWF) positiv beschieden. Mit den eigent-



lichen Arbeiten an der Literaturgeschichte, die unter der wissenschaftlichen Leitung von Karlheinz Töchterle standen und für deren organisatorische Belange Lav Šubaric zuständig war, konnte im März 2002 begonnen werden. Eine Projektverlängerung wurde im Jahr 2005 aufgrund der vielversprechenden Ergebnisse des Erstprojekts für drei weitere Jahre gewährt. In Fortführung der beiden Projekte konnte schließlich das „Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien" errichtet werden, das mit Beginn des Jahres 2011 im Zentrum für Alte Kulturen aus der Taufe gehoben wurde und an dem auch bis dato mehrere Mitarbeiter des FBGL tätig sind.

Ein wichtiger Zweck der Projektphase bestand in dem Auffinden, der Erschließung und digitalen Erfassung der literarischen Quellen. Bedingt durch die Zielsetzung, eine regionale Literaturgeschichte des lateinischen Schrifttums mit Bezug zum „historischen Tirol" von den Anfängen bis in die Gegenwart zu erstellen, wurden systematisch private und öffentliche Bibliotheken und Archive in Nord-, Süd-, Ost-Tirol und im Trentino besucht, die dortigen Bestände erhoben und in Auswahl photographiert. So konnte ein digitales Textarchiv erstellt werden, das als Grundlage für die weitere philologische Erschließung in einer Datenbank zusammengefasst wurde. Das umfangreiche Material wird Interessenten auf Anfrage auch zugänglich gemacht. An die 7.000 Texte unterschiedlichsten Umfangs und verschiedenster gattungsmäßiger Einordenbarkeit wurden im Zuge der Projektarbeiten erhoben.

Die Textauswahl für „Tyrolis Latina" erfolgte unter dem Aspekt eines umfassenderen Verständnisses von litterae, das nicht auf Belletristik beschränkt ist. Berücksichtigt wurden alle lateinischen Schriftzeugnisse mit Bezug zum historischen Tirol, denen ein erkennbarer Gestaltungswille zugrunde liegt. Neben poetischen Schriften gehören dazu ebenso historiographische Darstellungen, Fachliteratur, wissenschaftliche Prosa und vielfältige Gebrauchstexte. Ausgeklammert wurden lediglich Urkunden und Inschriften, da die erkennbare Materialfülle die Kapazitäten des Projekts überstiegen hätte.

Ausgehend von der Überlegung, dass der Großteil des Materials (Handschriften und Drucke) nur schwer zugänglich und potentiellen Lesern allenfalls punktuell, wenig oder gar nicht bekannt ist, ging es den Verfassern von „Tyrolis Latina" nicht bloß darum, wesentliche Linien der Genese lateinischen Schrifttums im historischen Tirol herauszuarbeiten und zu explizieren, sondern auch einen repräsentativen Ausschnitt des erhobenen Materials zu bieten. Diesem Anspruch wurde dadurch Rechnung getragen, dass häufig Zusammenfassungen einzelner Werke angeführt und lateinische Zitate durchgehend durch eine deutsche Übersetzung ergänzt wurden.

Der überwiegende Teil der behandelten Literatur ist sprachlich dem Neulateinischen zuzurechnen. Die Wurzeln dieses Lateins der Neuzeit reichen in die Renaissance um 1300 zurück, seine Blüte erreichte es vom 16.–18. Jahrhundert. In Abgrenzung zum vorangehenden Mittellatein erfolgte durch die Humanisten als prominente Vertreter des Neulateins sowohl in sprachlicher als auch geistiger Hinsicht eine strikte Hinwendung zu den Vorbildern der Antike, insbesondere der römischen.

Als Literaturgeschichte ist „Tyrolis Latina" in insgesamt sieben Epochen unterteilt, die sich anhand wichtiger historischer Ereignisse im Raum Alt-Tirol abgrenzen lassen. Dabei erfasst der erste Band die Zeiträume 1. „Von den Anfängen bis zur Begründung der Landeseinheit durch Meinhard II. (um 1285)", 2. „Von der Tiroler Landeseinheit bis zum Tod Kaiser Maximilians I. (1519)", 3. „Das 16. Jh. bis zum Tod Erzherzog Fredinads II. von Tirol (1595)" und 4. „Das 17. Jh. bis zum Aussterben der Tiroler Linie der Habsburger (1665) und zur Gründung der Universität (1669)". Der zweite Band ist den Epochen 5. „Von der Gründung der Universität bis zur Aufhebung des Jesuitenordens (1773)", 6. „Von der Vertreibung der Jesuiten bis zur Revolution 1848" und 7. „Von der Revolution 1848 bis heute" gewidmet.

Den einzelnen Abschnitten ist in der Regel ein Epochenporträt vorangestellt, welches die wichtigsten Charakteristika des Zeitraums zusammenfasst. Die interne Gliederung der Epochen erfolgt flexibel nach literarischen Gattungen, die je nach Prominenz in den einzelnen Zeitabschnitten variieren. Behandelte Genres sind etwa „Dichtung", „Brief", „Biographie", „Musik",

„Theater“, „Rhetorik und Beredsamkeit“, „Philosophie“, „Geschichtsschreibung“, „Medizin und Naturwissenschaft“ und „Rechtswissenschaft“.

Diese weit gefasste Fächerung der Rubriken lässt erkennen, dass der Wert von „Tyrolis Latina“ wesentlich über den eines Referenzwerkes neulateinischer Philologie hinausreicht. „Wir sehen es ... als unsere Aufgabe – und das ist auch ein wichtiger Aspekt der Erforschung neulateinischer Literatur – für eine Fülle anderer Disziplinen neue Grundlagen bereitzustellen. Andere Disziplinen können das gar nicht und können diese Texte sonst gar nicht benützen. Also wir liefern eigentlich Grundlagenforschung, indem wir den Historikern, den Philologen, den Kulturwissenschaftlern, ... auch z.B. den Rechtswissenschaftlern, den Theologen und den Medizinern, eigentlich allen Disziplinen, die in die Geschichte ihrer Disziplin gehen wollen, ... das notwendige Material liefern“ (Töchterle).

Erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde „Tyrolis Latina“ in der Sendung „Science Talk“ (ORF III, 14.11.2012), in welcher Karlheinz Töchterle im Gespräch mit Barbara Stöckl die zentralen Inhalte und Anliegen des Werks erörterte. Es folgten Buchpräsentation in der Österreichischen Nationalbibliothek am 29.11.2012 und im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum am 07.12.2012.

Fachtagung des Ludwig Boltzmann Instituts für Neulateinische Studien zur nachklassischen Latinität in Rom

An Aktivitäten im Bereich der Neolatinistik ist neben der Veröffentlich von „Tyrolis Latina“ die vom LBI veranstaltete Fachtagung zur Latinität in der nachantiken Zeit zu nennen. Diese wurde unter der organisatorischen Ägide der LBI-Mitarbeiter Graham Barrett und Oren J. Margolis vom 10.–13. April in Rom abgehalten, als Austragungsort diente der Campo Santo Teutonico im malerischen Ambiente der Vatikanstadt. Den Anstoß zu dieser Initiative gaben folgende Überlegungen zur Entwicklung der lateinischen Sprache: Durch die Christianisierung des Römischen Reichs im 4. Jahrhundert und seinen Niedergang im Jahrhundert danach wurde eine Phase der Geschichte der lateinischen Sprache eingeleitet, die sich von jener Zeit der klassischen Latinität merklich unterscheidet: Zwar blieb Latein weiterhin bis in die Neuzeit ein bevorzugtes Mittel sprachlicher Verständigung, es war jedoch sowohl nach Einschätzung jener, die sich seiner bedienten, als auch nach Beurteilung moderner ForscherInnen geprägt von einer steten Abfolge existenzieller Krisen, die mit den Begriffen „Verfall, Niedergang und Tod“ charakterisiert wurden. Nachdem die Latinität im Früh- und Hochmittelalter mehrfache Wandlungen ihres Wesens und ihres Zwecks erfuhr, bildete sich im Italien des 14. Jh. eine neue Auffassung von Sprache und Kultur aus, die dieser Epoche den umstrittenen Namen „Renaissance“ verliehen hat. Galt in dieser Zeit der „Wiedergeburt“ der Pflege eines „guten“ Lateins ein besonderes Augenmerk, so ist doch zu festzuhalten, dass dies ebenso in den Zeiten davor und danach von größter Bedeutung war. Deshalb stellt sich die Frage, ob es sich bei einer epochalen Abgrenzung der Renaissance nicht um eine undifferenzierte Unterscheidung handelt, hinter der tatsächlich gleichbleibende Funktionen im Rahmen sich wandelnder Strukturen zu konstatieren sind.

Getragen von diesen Erwägungen kam es den Veranstaltern darauf an, der gesamten Zeitspanne der postklassischen Latinität eine umfassende und vergleichende Darstellung sowie Diskussion zu widmen. Thematisch im Vordergrund standen der Wert und die Qualitäten, welche dem Latein zugemessen wurden, darüber hinaus die Orte sowie politischen, sozialen und kulturellen Bereiche, wo es eine maßgebliche Rolle spielte. Aufgrund dieser breit angelegten Themenstellung lag der Fokus

der Vorträge und Diskussionen auch nicht auf den traditionell philologischen Anliegen einer sprachlichen Erschließung und literarischen Untersuchung des nachklassischen Lateins, sondern auf der soziokulturellen Erforschung einer Sprache.

Für die Tagung konnte das LBI eine interdisziplinäre Gruppe von WissenschafterInnen verschiedener Fachrichtungen gewinnen, die mit der Erforschung unterschiedlicher Epochen befasst sind. Die insgesamt zwanzig ReferentInnen gehören ausnahmslos namhaften Universitäten und Forschungseinrichtungen aus dem anglo-amerikanischen und europäischen Bereich an (Brown University, University of Pittsburgh, University of York, Princeton University, King's College London, University College London, St John's College Oxford, Magdalen College Oxford, Corpus Christi College Oxford, Merton College Oxford, University of Warwick, American University of Rome, American Academy in Rome, Universität Warschau, CNRS Paris, Università degli Studi di Cassino, Ecole pratique des hautes études Sorbonne Paris, Accademia di Danimarca). Von den Angehörigen des FBGL und des LBI eröffnete Lav Šubaric mit seinen Ausführungen zu „Latin and national identity: the changing attitudes towards the lingua patria in the Kingdom of Hungary" den Reigen der Vorträge, Farkas Gábor Kiss trug zum Thema „Lapsus protoparentum: the role of Latin translations in the reception of European literature in the Habsburg monarchy of the eighteenth century" vor.

33. „Metageitnia" im Zentrum für Alte Kulturen

Der Beginn des Jahres 2012 stand für die Mitarbeiter des FBGL ganz im Zeichen der 33. „Meitageitnia", die vom 20.–21. Jänner erstmals an der LFU in Innsbruck stattfanden. Dieses Symposion für Gräzisten und Latinisten, dessen Namensgebung auf das jährlich im Sommermonat metageitnion zu Ehren des Gottes Apollon abgehaltene athenische Fest zurückzuführen ist, wurde 1980 an der Universität Tübingen ins Leben gerufen.

Ein zentrales Motiv für die Initiative zu dieser philologischen Tagung war es, den facheigenen akademischen Nachwuchs zu fördern: Die „Metageitnia" sollen angehende WissenschafterInnen aus der Schweiz, dem Elsass, Südwestdeutschland, Tübingen und mittlerweile auch Innsbruck zusammenführen, um ein besseres wechselseitiges Verständnis der laufenden Forschungsarbeiten zu erzielen. Dieses Symposion eröffnet jungen ForscherInnen die Möglichkeit, ihr „work in progress" in Form von Vorträgen einem größeren Kreis von FachkollegInnen zu präsentieren und durch Diskussionen wichtige Impulse zu erhalten. Aufgrund dessen steht die Veranstaltung auch nicht jeweils unter einem bestimmten Motto, vielmehr präsentiert jeder Referent die Ergebnisse seiner aktuellen Forschungstätigkeit in einer der beiden Sprachen aus dem Einzugsgebiet der Konferenz-Teilnehmer, also auf Deutsch oder Französisch.

Neben der Information über laufende Forschungsprojekte trägt die Veranstaltung im Sinne eines „Networking" auch dazu bei, die Kontakte zwischen DozentInnen und jungen FachkollegInnen herzustellen und zu vertiefen. Mittlerweile nutzen jährlich an die 100 WissenschafterInnen mit ihrer Teilnahme diese Möglichkeit des fachlichen und persönlichen Austausches.

Bei den 33. „Metageitnia", deren Veranstaltung erstmalig vom FBGL im Zentrum für Alte Kulturen übernommen wurde, gaben 37 ReferentInnen von 11 akademischen Institutionen (Freiburg, Konstanz, Zürich, Basel, Genf, Bern, Fribourg, Neuchâtel, Strasbourg, Mulhouse und Innsbruck) Einblick in ihre laufenden Arbeiten. Neben der umfangreichen Organisationsarbeit, die im Vorfeld und während der Tagung zu leisten war, übernahmen Mitglieder des FBGL auch die Diskussionsleitung einzelner Tagungsabschnitte (Benno Aukenthaler, Martin Korenjak, Florian Schaffenrath, Otta Wenskus, Simon Zuenelli) und trugen mit Vorträgen zum Gelingen der Veranstaltung bei (Zuenelli: „Die axialsymmetrische Struktur der Dionysiaka des Nonnos", Aukenthaler: „Die Funktion der Berge in Claudians Werk", Wenskus: „Amphiaraos bei Statius und bei Dante").

Ringvorlesung „Human-Animal Studies"

Über das reguläre Lehrveranstaltungsangebot hinaus haben Vertreter des Fachbereichs Gräzistik und Latinistik im Wintersemester 2012/13 auch wertvolle Beiträge zu interdisziplinären Ringveranstaltungen geleistet, so Martin Korenjak mit seinem Vortrag „Latein – Vom lokalen Dialekt zur toten Weltsprache" im Rahmen der Ringvorlesung „Menschen in Bewegung".

Auf besonders breite Resonanz stieß die von Gabriela Kompatscher (Latinistik) gemeinsam mit Max Siller (Germanistik), Reinhard Margreiter (Philosophie), Karin Schachinger und Alejandro Boucabeilla (beide LIFE) veranstaltete Ringvorlesung „Human-Animal Studies – Perspektiven der Mensch-Tierbeziehung". Diese Veranstaltung entstand im Kontext von Kompatschers Lehr- und Forschungsschwerpunkt „Beziehungen zwischen Mensch und Tier in Antike und Mittelalter", aus dem auch die vielbeachtete, von ihr herausgegebene sowie gemeinsam mit Albrecht Classen und Peter Dinzelbach erstellte Anthologie „Tiere als Freunde im Mittelalter" (Badenweiler 2010) erwachsen ist.

Die im Titel der Veranstaltung angeführten „Human-Animal Studies" sind zu verstehen als „... ein interdisziplinär angelegter wissenschaftlicher Bereich ..., der neue Maßstäbe bei der Erforschung von nicht-menschlichen Tieren und ihren Beziehungen zu menschlichen Tieren bzw. zwischen Menschen und anderen Tieren setzt und somit einen Beitrag dazu leisten will, die künstliche Grenze, die zu einem zementierten Mensch-Tier-Dualismus geführt hat, aufzuweichen. Diese Entwicklung wird in dieser Lehrveranstaltung exemplarisch an einer Reihe von Vorträgen hochkarätiger VertreterInnen des jeweiligen Faches dargestellt, wodurch die TeilnehmerInnen einen breitgefächerten Einblick in unterschiedliche Methoden wissenschaftlichen Arbeitens erhalten. Gleichzeitig werden eine kritische Haltung und der Mut, einzementierte Paradigmen zu hinterfragen, gefördert" (Kompatscher).

Die im Zuge der Ringvorlesung präsentierten Vorträge, welche die Mensch-Tier Relation u.a. aus historischer, linguistischer, literatur- und rezeptionsgeschichtlicher, philosophischer, ethischer und rechtlicher Perspektive behandelten, wurden in vier Themenblöcke eingereiht: 1. „Das Verhältnis von Mensch und Tier in der europäischen Geschichte", 2. „Mensch und Tier im modernen gesellschaftlichen Diskurs", 3. „Tiere in Sprache und Literatur", 4. „Tierrechte in Theorie und Praxis".

Außer Gabriela Kompatscher, die gemeinsam mit Max Siller zum Themenblock 2 den Vortrag „Das Tier

als Freund und Therapeut im Mittelalter“ beisteuerte, konnten mit dem Althistoriker Günther Lorenz und der klassischen Philologin Otta Wenskus zwei weitere Mitarbeiter des Zentrums für Alte Kulturen als Vortragende gewonnen werden, die maßgeblich zur thematischen Bereicherung der Veranstaltung beitrugen (Lorenz: „Von vermeintlicher und echter Tierliebe im Altertum“, Wenskus: „Humanoide und Nicht-Humanoide in Science Fiction und Fantasy“).

Obwohl die Attraktivität des Stoffes und des Programms der Veranstaltung eine rege Partizipation vermuten ließ, sahen sich die Veranstalter bei ca. 950 (!) angemeldeten Studierenden und weiteren außeruniversitären TeilnehmerInnen doch vor eine große Herausforderung gestellt: „Für die durch diesen großen Andrang auftretenden logistischen Schwierigkeiten konnten verschiedene Lösungen gefunden werden: die gleichzeitige Buchung mehrerer Hörsäle mit Übertragung durch einen Live-Stream, der von den Studierenden auch außerhalb der Universität empfangen werden konnte sowie Video- bzw. Audioaufnahmen und schriftliche Unterlagen der Vortragenden, die den Studierenden auf [der über die Universitäts-Homepage zugänglichen Lernplattform] OLAT zur Verfügung gestellt wurden“ (Kompatscher).

Angesichts der erwähnten Umstände erstaunt es auch nicht, dass der Ringvorlesung „Human-Animal Studies – Perspektiven der Mensch-Tierbeziehung“ große Beachtung in der medialen Berichterstattung geschenkt wurde (u.a.: Dolomiten 2.9.12: „Mensch und Tier in einer Beziehung“, Kronenzeitung 3.10.12: „Tierisch innovative Vorlesung für Jedermann an Uni Innsbruck“; ORF Radio Tirol 4.10.12: Erwähnung in den Morgennachrichten, Welle1 9.10.12: „Campusradio“).

Anknüpfend an die Ringvorlesung des WS 2012/13 wird von Gabriela Kompatscher und Vertretern verschiedener Fakultäten der Universität Innsbruck im Jahr 2014 ein internationaler Kongress zum Thema „Human-Animal Studies“ veranstaltet. Bisher geplante Sektionen sind: Soziologie und Gender Studies, Philosophie, Medien, Literatur- und Sprachwissenschaft, Geschichte und Recht, Bildungswissenschaften.

Fachdidaktische Aktivitäten

Die Didaktik der Alten Sprachen stellt traditionell einen Schwerpunkt der Aktivitäten des FBGL dar. Im Berichtszeitraum anno 2012–2013 ist hier vorerst die Berufung von Wolfgang Kofler in den Qualitätssicherungsrat für die Pädagoginnen- und Pädagogenbildung in Österreich (QSR) zu erwähnen, weiters die Teilnahme von Simon Zuenelli als Repräsentant der LFU für den Bereich „Alte Sprachen“ an der Fachtagung „Perspektiven für den Lateinunterricht – Aktuelle Fragestellungen im Diskurs von Fachdidaktikern und ministeriellen Fachvertretern“.

Im März 2013 wurde gemeinsam vom Bundesminister für Wissenschaft und Forschung (Karlheinz Töchterle) und der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur (Claudia Schmid) der Qualitätssicherungsrat für die Pädagoginnen- und Pädagogenbildung in Österreich präsentiert. Dieses sechsköpfige Expertengremium nahm mit 3. Juli 2013 offiziell seine Arbeit auf. Im Zuge der Umsetzung der neuen Lehrerausbildung erfüllt der QSR unter anderem die Aufgabe, die Entwicklung der Pädagoginnen- und Pädagogenbildung zu beobachten, die zuständigen BundesministerInnen in dieser Angelegenheit zu beraten und im Rahmen der Curricula-Begutachtungsverfahren Stellungnahmen abzugeben. Das Ziel sämtlicher Aktivitäten ist es, eine qualitativ hochwertige und international anschlussfähige Pädagoginnen- und Pädagogenbildung zu ermöglichen und deren Weiterentwicklung zu begleiten. Aus Innsbrucker Sicht besonders erfreulich ist dabei der Umstand, dass mit Wolfgang Kofler auch ein Vertreter des FBGL in diesem Gremium aktiv ist. Wolfgang Kofler hat sich neben

seiner Forschung im Bereich der Latinistik auch viele Jahre mit der Didaktik der Klassischen Sprachen beschäftigt. In diesem Zusammenhang trug er auch entscheidend zur Entwicklung des „Innsbrucker Modells der Fremdsprachendidaktik" (IMoF) bei.

Durch Wolfgang Koflers Präsenz im QSR wird sichergestellt, dass die Belange der Fächer Altgriechisch und Latein in der neuen Lehrerausbildung hinreichend Berücksichtigung finden. Darüber hinaus findet dadurch die prominente Stellung der Innsbrucker altsprachlichen Fachdidaktik in der pädagogischen Landschaft Österreichs eine Bestätigung.

Vom 5. bis 6. Dezember 2013 wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus in Dresden eine internationale Fachtagung unter dem Motto „Perspektiven für den Lateinunterricht – Aktuelle Fragestellungen im Diskurs von Fachdidaktikern und ministeriellen Fachvertretern" abgehalten. Neben dem Fachpersonal der Kultusministerien der bundesdeutschen Länder waren dazu namhafte VertreterInnen der universitären Fachdidaktik der alten Sprachen von 35 deutschsprachigen Universitäten eingeladen, an denen Latein als Lehramtsfach studiert werden kann, darüber hinaus DirektorenInnen von ca. 40 deutschen Gymnasien mit altsprachlichem Unterricht sowie VertreterInnen der Hochschulrektorenkonferenz und des Deutschen Altphilologenverbandes.

Die Agenden und Positionen der altphilologischen Didaktik der LFU wurden bei dieser Veranstaltung von Mag. Simon Zuenelli in seiner Funktion als Koordinator der fachdidaktischen Tätigkeiten des FBGL und Fachbeauftragter des Instituts für das Lehramt wahrgenommen. Dies war umso bedeutsamer, als die Zielsetzung dieser Tagung darin lag, den Lateinunterricht im deutschen Sprachraum inhaltlich und institutionell weiterzuentwickeln, und diesbezüglich entscheidende Weichen für die Zukunft gestellt wurden. Die im Rahmen der Veranstaltung gehaltenen Vorträge betrafen die Themen „Perspektivenwechsel in der Normierung des altsprachlichen Unterrichts", „Erwartungen an die Unterrichtsfächer Latein und Griechisch im Rahmen des allgemeinen Bildungs- und Erziehungsauftrags und der Umgang mit fachbezogenen Strategien", „Die Handlungsfelder Sprachunterricht, Lektüreunterricht und Umgang mit Heterogenität" sowie „Die Relevanz fachdidaktischer Forschung". Jeder Vortrag bot zuerst einen Überblick des Ist-Zustandes im behandelten Themenfeld, um davon ausgehend die damit verbundenen Probleme aus der Perspektive der Fachdidaktik herauszuarbeiten und schließlich Entwicklungsvorschläge zu skizzieren. Die jeweiligen Vorträge dienten den TagungsteilnehmerInnen als Ausgangspunkt für die fachliche Diskussion und als Rahmen für den schulpolitischen und fachlichen Austausch.

Personalia

Seit 1. Oktober 2012 ist die „Propter-Homines-Professur für Klassische Philologie mit dem Schwerpunkt Neulatein", die von der gleichnamigen Stiftung aus Liechtenstein finanziell gefördert wird, mit Wolfgang Kofler besetzt. Wolfgang Kofler hatte seit 2009 den Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität Freiburg im Breisgau inne. Seine intensive Forschungs- und Projekttätigkeit auf dem Gebiet der Neolatinistik, die er in seiner Zeit in Deutschland entfaltete, wies ihn unter mehreren in- und ausländischen Bewerben als den am besten qualifizierten aus und veranlasste die Berufungskommision zu einem einstimmigen Votum für seine Berufung. Mit dieser Besetzung konnte der Schwerpunkt „Neulatein und Rezeptionsgeschichte", den das Institut seit Jahren konsequent forciert, weiter konsolidiert werden.

Florian Schaffenrath hat seit November 2012 für 18 Monate eines der begehrten „Alexander von Humboldt fellow ships" an der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Freiburg erhalten. Im Rahmen dieses Humboldt-Forschungsstipendiums für erfahrene WissenschafterInnen wird Schaffenrath sein Habilitations-Projekt zur Selbstinszenierung Ciceros in dessen Philippischen Reden zum Abschluss bringen. Zur Ausfüllung der daraus resultierenden eineinhalbjährigen Vakanz der Assistentenstelle im FBGL konnte mit Farkas Gábor Kiss ein junger aufstrebender Wissenschafter aus Ungarn und renommierter Neo-Latinist gewonnen werden.

Literatur und Quellen

- M. Korenjak/F. Schaffenrath/L. Šubaric/K.-H. Töchterle (Hrsg.), Tyrolis Latina. Geschichte der Lateinischen Literatur in Tirol, 2 Bde, Wien/Köln/Weimar 2012
- K.-H. Töchterle in der ORF-Fernseh-Produktion „Science Talk" (ORF III am 15.11.2012)
- http://neolatin.lbg.ac.at/news/conference-latinity-post-classical-world (16.1.2014)
- C. Sensal, Metageitnia, En Direct (Journal de la Recherche et du Transfer de l'Arc Jurassien) 180, 2004
- (http://endirect.univ-fcomte.fr/index.php?id=numero_144_13_1&art=1479, 15.12.2012)
- G. Kompatscher, persönliche Unterlagen zur LV „Human-
- Animal Studies", dem Verf. gesendet per e-mail am 9.11.2012
- S. Zuenelli, Zusammenfassung zum QSR und zur Fachtagung „Perspektiven für den Lateinunterricht", dem Verf. gesendet per e-mail am 29.11.2013
- http://www.bmwf.gv.at/nc/startseite/das-ministerium/presse-und-news/news-details/karlheinz-toechterle-neue-lehrerbildung-mit-qualitaet-und-leben-fuellen (16.1.2014)

Das Archäologische Museum Innsbruck – Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität: Sammeln - Bewahren - Forschen - Vermitteln 2012 und 2013

Florian Müller – Veronika Sossau

Die Jahre 2012 und 2013 waren geprägt von den Arbeiten an der neuen Publikationsreihe „SPECTANDA – Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck", der Teilnahme an einer Reihe von öffentlichen Großveranstaltungen sowie dem Start der neuen museumspädagogischen Vermittlungsschiene „Zeitreise in die Vergangenheit – Die Welt der Antike". Die 2011 ausgeschriebene wissenschaftliche Leitungsstelle des Museums wurde im Februar 2012 mit Mag. Dr. Florian Müller besetzt. Mag. Elisabeth Rastbichler wurde mit Juni 2013 von ihren Aufgaben am Museum entbunden. Der Bereich Vermittlung konnte drittmittelfinanziert durch die langjährigen erfahrenen Museumsmitarbeiter MMag. Lukas Egger und Mag. Anna Rees neu aufgestellt werden.

Neue Reihe SPECTANDA – Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck

2012 wurde die Schriftenreihe „SPECTANDA – Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck" ins Leben gerufen. Diese soll die gesamte Breite an musealen Themen wie Sammelbände von Tagungen, Kataloge zu Sonderausstellungen, schrittweise Aufarbeitung und katalogartige Vorlagen der Sammlungsbestände umfassen, also sowohl umfangreichere Fachpublikationen als auch kleinere, für eine breitere Öffentlichkeit bestimmte Bücher.

Der im März 2012 präsentierte erste Band „Gefährtinnen. Vom Umgang mit Prostitution in der griechischen Antike und heute" war die Begleitpublikation zu der 2011 im ATRIUM mit großem Erfolg abgehaltenen Sonderausstellung „Hetären. Blicke – Klischees und Widersprüche". Im Rahmen des Praktikums „Archäologisches Arbeiten" adaptierte und erweiterte eine Gruppe von Studierenden diese Ausstellung. Ziel der Lehrveranstaltung war der Erwerb von Kompetenzen für den selbstständigen Umgang und die Dokumentation von archäologischem Material im Bereich des Museums- und Archivwesens in fachlich relevanten Institutionen (z.B. Museen, Universitätsinstituten und -sammlungen). Neben den Arbeiten an der Ausstellung (Exponatauswahl, Erarbeitung neuerer Themenbereiche, Tafel- und Objektbeschriftung, Grafik, Bewerbung) verfassten die Studierenden mit großem Engagement eine Reihe von vertiefenden Aufsätzen für diesen Ausstellungskatalog und konnten so bereits während der Studienzeit erste Publikationserfahrungen sammeln. Dadurch gelang die ideale Nutzung der universitären Sammlung in Forschung, Lehre und Öffentlichkeit.

Schon im Herbst 2012 erschien der zweite Band, diesmal die gesammelten Beiträge zum Symposium „Museumsdepots und Depoteinrichtung", welches in Kooperation mit der Sektion Österreich des Internati-

onal Council of Museums (ICOM), den Tiroler Landesmuseen und dem Museum Stadtarchäologie Hall 2011 im ATRIUM abgehalten worden war. In den Beiträgen und der vollständig transkribierten Diskussion behandeln die 15 Autorinnen und Autoren aus Österreich, Deutschland, Großbritannien und der Schweiz, darunter Leiter von Museen, Konservatoren, Restauratoren und Architekten, Fragen zum Erhalten und Bewahren von Sammlungsbeständen und zu der Errichtung und dem Management von Museumsdepots.

Im Herbst 2013 konnte schließlich im Beisein von Wissenschaftsminister Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle und Rektor Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk der dritte Band der Reihe, „Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit", präsentiert werden. Dabei handelt es sich um den Sammelband der gleichnamigen, im März 2010 in Innsbruck abgehaltenen Tagung. In der nun vorliegenden fast 700 Seiten umfassenden Publikation finden sich 43 Beiträge sowohl von Referentinnen und Referenten der Innsbrucker Tagung, als auch von Zuständigen anderer archäologischer Universitätssammlungen, welche damals nicht auf der Tagung vertreten waren. Die Artikel stellen zumeist einheitlich zuerst die Geschichte und Entwicklung der einzelnen Sammlungen und Museen an ihren jeweiligen universitären Institutionen vor, z.T. auch gepaart mit den Biographien wichtiger für die Sammlungen relevanter Akteure. Dann wird der Objektbestand mit Hervorhebung besonders bedeutsamer Stücke beschrieben und charakterisiert. Den Schluss bildet eine Standortbestimmung, welche die aktuelle Situation der einzelnen Sammlungen widerspiegelt: Wie werden sie heute in Forschung und Lehre genutzt? Was ist somit ihre Funktion? Entscheidend ist aber auch die Frage nach der öffentlichen sowie insbesondere inneruniversitären Akzeptanz der Sammlungen, nämlich die Frage nach ihrer Verankerung in der universitären Gesamtstruktur und damit verbunden nach den (nicht) vorhandenen finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen. Ziel des Buches ist es nun, erstmalig umfassend und aktuell sowohl einen breiten Überblick über die Geschichte dieser Institutionen zu bieten als auch im Sinne einer Standortbestimmung die Situation archäologischer Universitätssammlungen im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit näher zu betrachten.

Buchpräsentation „Archäologische Universitätsmuseen und -sammlungen im Spannungsfeld von Forschung, Lehre und Öffentlichkeit" (SPECTANDA 3)

Forschung, Lehre und wissenschaftlicher Austausch im Museum

Nach 2010 und 2011 fand im November 2013 auch wieder eine internationale Tagung am Museum statt, diesmal mit einem Thema aus dem Bereich der Wissenschaftsgeschichte: „Graben, Entdecken, Sammeln – Laienforscher in der Geschichte der Archäologie Österreichs". Dabei wurde dem Phänomen des Dilettantismus im besten Sinne des Wortes, also der Tätigkeit von außerhalb der institutionalisierten archäologischen Forschergemeinschaft wirkenden Persönlichkeiten vom 19. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts im Habsburgerreich und seinen Nachfolgestaaten nachgespürt. Gerade in der Archäologie spielten Amateure, Laien, Dilettanten, Sammler, Liebhaberforscher und Privatgelehrte bereits vor der Phase der akademischen Professionalisierung, aber auch noch lange darüber hinaus, eine wesentlich größere Rolle als in anderen Disziplinen. Durch sie wurden bei Begehungen oder ersten Grabungen archäologische Stätten und Geländedenkmäler entdeckt, beschrieben und so wesentlich zu neuen Erkenntnissen beigetragen. Von ihnen aus Sammelleidenschaft geborgene und zusammengetragene Objekte bildeten oft auch den Kern früher Museen und Sammlungen.

Dass dies alles nicht immer reibungslos und friktionsfrei mit der wissenschaftlichen Fachwelt ablief, erscheint logisch und nachvollziehbar. Neben den Biographien, die Aufschluss zu den Hintergründen der agierenden Personen liefern, wurden bei der Tagung auch die Umstände und Arbeitsweisen, unter welchen diese Personen forschten und ihre Erkenntnisse verbreiteten, beleuchtet. Auch konnte der Frage nach der Beziehung zu ihren akademischen Kollegen, der Akzeptanz ihrer Leistungen und somit auch der wissenschaftlichen Bedeutung ihrer Entdeckungen und Erkenntnisse für die archäologische Forschung nachgegangen werden. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich und Ungarn, von den Universitäten Wien, Salzburg, Graz und Pécs, der Akademie der Wissenschaften, dem Österreichischen Bundesdenkmalamt, Museen in Tirol, Vorarlberg und der Steiermark sowie Archiven fanden sich in Innsbruck ein. Rege Diskussionen brachten neue Ideen und Anregungen für eine verstärkte Zusammenarbeit und zukünftige gemeinsame Projekte zur Thematik „Laienforscher in der Geschichte der Archäologie Österreichs".

Als Gastvortragende in Innsbruck wurden 2012 Prof. Dr. Stefan Lehmann (Halle) und Lars Petersen M.A. (Freiburg) begrüßt, welche über Fälschungen antiker Bronzebildnisse bzw. über die Auffindung der bekannten Nofretete-Büste in Berlin referierten.

Über die Erfahrungen mit Schulklassen im Archäologischen Museum Innsbruck konnte im Vortrag „Schulklassen im Antikenmuseum: Zwischen früher Bewusstseinsbildung und Zwangsbeglückung" beim Arbeitstreffen der AG Antikenmuseen bei der Jahrestagung des Deutschen Archäologenverbands (DArV) 2012 in Karlsruhe berichtet werden. Auch bei der Zusammenkunft der AG bei der Jahrestagung in Hamburg 2013, dem ersten Young Science-Netzwerktreffen des vom Bundesministerium eingerichteten Zentrums für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Schule zum Thema „Kinder- und Jugenduniversitäten" in Wien, sowie der Veranstaltung „Kunst auf Reisen – Die Kunst, Kunst zu transportieren" im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck nahm Florian Müller als Vertreter des Museums teil.

Auch Anfragen nach Leihgaben ergingen in den letzten beiden Jahren an das Museum. So wurden Exponate für die Sonderausstellung „Engel – geheimnisvolle geflügelte Wesen" im Fasnachts- und Heimatmuseum Noaflhaus in Telfs (2012), die Dauerausstellung im Iseum Savariense in Szombathely, Ungarn (2013) und die Sonderausstellung „A.D. 313 – Von Carnuntum zum Christentum" im Museum Carnuntinum, Bad Deutsch-Altenburg (2013) verliehen. Im Zuge einer Kooperation gingen einige Dubletten von griechischen und römischen Abgüssen als Lernbehelf an das Bundesrealgymnasium in der Au in Innsbruck. Mit Vitrinen des Museums konnte der Ausstellung „Gegenwelten" im Kunsthistorischen Museum Schloss Ambras, Innsbruck (2013) ausgeholfen werden.

Die Restauratorinnen des Instituts Mag. Dr. Ulrike Töchterle und Mag. Barbara Welte führten am Standort „ATRIUM – Zentrum für Alte Kulturen" eine fachgerechte Reinigung der ausgestellten Exponate durch. Bei den Umbauarbeiten an der Hauptuniversität mussten im dortigen Museumsraum Brandmelder und eine Fluchtwegbeleuchtung eingebaut werden. Eine Reparatur der beschädigten Beleuchtung bzw. eine Erneuerung erfolgte bedauerlicherweise nicht.

Die Sammlung konnte auch wieder verstärkt in die Lehre einbezogen werden. In einem Teil der Lehrveranstaltung „Forschungsdokumentation" (2012, 2012/13, 2013 und 2013/14) wurden den Studierenden die Motivation und das Verhalten von Ausstellungsbesuchern nähergebracht. Im Zuge der Arbeitsgemeinschaft „Museale Vermittlung" (2013/14) konnten die Studierenden selbst Konzepte für Themenführungen für ein öffentliches Publikum sowie museumspädagogische Programme für Kinder und Jugendliche erarbeiten. Auch die Arbeitsgemeinschaft „Hellenistische Genres" (2013/14) fand teilweise im Museum statt und nutzte die Exponate als Anschauungsmaterial. Museumsführungen fanden aber nicht nur für Studierende der Archäologien statt, sondern auch im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Geschichte, der Alten Geschichte, der Amerikanistik und Architektur.

Projekt Öffnungszeiten

Um den Zugang zum Museum weiter auszubauen, war bereits für den Herbst 2010 geplant worden, klar definierte, längerfristig ausgerichtete und garantierte Öffnungszeiten anzubieten, die für ein Museum überhaupt generell grundlegend notwendig sind. Diese konnten allerdings erst nach Klärung zahlreicher organisatorischer Probleme im Frühjahr 2012 gestartet und ab da gezielt beworben werden. Von 14.00-19.00 Uhr bietet sich Besuchern nun die Möglichkeit, am Donnerstag die Exponate im ATRIUM und am Freitag jene am Standort Hauptuniversität zu besichtigen. So können neue Besucherschichten erschlossen werden, d.h. Personen, die sich durchaus spontan entscheiden, ins Museum zu kommen, um alleine ohne Führung die Sammlung zu bewundern. Auch für auswärtige Touristen und kurzfristig entschlossene Laufkundschaft stellen die Öffnungszeiten nun eine wertvolle Angebotserweiterung dar.

Start der neuen Vermittlungsschiene „Zeitreise in die Vergangenheit – Die Welt der Antike“

Nach ausführlicher Vorbereitung konnte im Herbst 2013 die neue museumspädagogische Vermittlungsschiene „Zeitreise in die Vergangenheit – Die Welt der Antike“ gestartet werden, die sich erstmals gezielt direkt an Schulklassen richtet. Im Rahmen der Ausschreibung „Kinderuni-Aktivitäten 2013“ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, in welcher die Förderung von Kinderuniversitäten, also altersgemäß und didaktisch zeitgemäß gestaltete Vorlesungs- und Workshop-Programme für Kinder und Jugendliche im Vordergrund steht, wurde nach Begutachtung und Empfehlung durch eine Experten-Jury auch unser Vorhaben zur Förderung empfohlen. Durch weitere finanzielle Unterstützung durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, das Land Tirol und das Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck sind die Programme vollständig drittmittelfinanziert und daher auch für alle Schülerinnen und Schüler kostenlos.

Auf Basis einer Zielgruppen- und Bedarfsanalyse an Innsbrucker Schulen, durchgeführt durch das Wirtschaftskolleg der Handelsakademie Innsbruck, wurden zwei inhaltliche Programme konzipiert, welche von den Lehrerinnen und Lehrern als passende Bereicherung und Ergänzung des Unterrichts gewünscht wurden. Die Programme sollen Einblicke in das Alltagsleben der Antike, insbesondere auch von Kindern, bieten, also Themen, welche aus der Gegenwart heraus einen sozialen und gesellschaftlichen Bezug zur Lebenswelt der Antike herstellen. Die Vermittlung sollte daher das Augenmerk sowohl auf den Menschen der Vergangenheit als auch den

Menschen der Gegenwart richten. Im ersten Programm, „Wie lebten Kinder und Jugendliche im alten Rom?", wird die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in der Antike näher beleuchtet und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit geboten, zu erleben, wie es wäre, wenn sie selbst in der Antike gelebt hätten. Im zweiten Programm, „Was geschah in einem antiken Heiligtum?", steht ein Tag in einem griechischen Heiligtum im Mittelpunkt und führt mitten in die Alltagswelt der Griechen. Beide Programme bieten somit mit einem kurzen Vortrag, der Auseinandersetzung mit aussagekräftigen Objekten in der archäologischen Universitätssammlung und einer hochwertigen Aktivstation wissenschaftlich fundiert einen kreativen und spannenden Einstieg in die Welt der Römer und Griechen sowie in aktuelle archäologische Forschungen. Altersgerechte Adaptionen gestatten eine breite Zugänglichkeit für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Schulstufen. Zudem können so auch solche Kinder für einen Besuch an der Universität motiviert werden, welche alleine oder mit ihren Eltern so ein Angebot vielleicht nur in geringem Ausmaß oder gar nicht annehmen würden. Somit sollen auch Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Schichten auf positive Art und Weise mit universitärer Forschung in Berührung kommen, um hier schon früh Begeisterung für ein mögliches späteres universitäres Studium zu wecken. Ein direkter Kontakt findet nämlich nicht nur mit den antiken Fundobjekten, sondern auch mit den dazugehörigen Wissenschafterinnen und Wissenschaftern statt, welche diese Objekte fachkompetent, unter anderem auch im offenen Gespräch vermitteln. Allein in den ersten zwei Monaten von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 2013 besuchten bereits 33 Klassen mit 675 Schülerinnen und Schülern im Rahmen der neuen Vermittlungsprogramme unser Museum.

Die seit Jahren erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Gruppe KiM (Kinder im Museum) konnte auch 2012 und 2013 weitergeführt werden. Dabei wurde v.a. das Angebot für Vorschulkinder, die in Kleingruppen das Museum besuchten, sehr gut angenommen.

Teilnahme an Großveranstaltungen, Führungen und museumspädagogische Programme

Neben Führungen für Einzelpersonen, Gruppen und Schulklassen an beiden Standorten sowie der Einbeziehung der Sammlung in die universitäre Lehre gab es 2012 und 2013 eine ganze Reihe von öffentlichkeitswirksamen Großveranstaltungen. An der Tiroler Nacht der Forschung, Bildung und Innovation (April 2012), der Langen Nacht der Museen (Oktober 2012 und 2013)

Station „Spiele in der Antike" beim Aktionstag Junge Uni 2013

und den Aktionstagen Junge Uni (November 2012 und 2013) beteiligte sich das Museum mit einem Angebot von Sonderführungen zur antiken Kunst- und Kulturgeschichte und zahlreichen museumspädagogischen Programmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Zu den bereits erfolgreichen Stationen zur Technik der Herstellung von Abgüssen und antiken Münzen und zum Tempelbau wurden neue Workshops zu Spielen in der Antike, der Arbeitsweise eines Archäologen und eine Station zur Funktion römischer Fußbodenheizungen konzipiert.

Das Archäologische Universitätsmuseum nahm 2013 mit einer eigenen Station „Sonnengott und Sonnenkult – Die Sonne in der Antike" am Europäischen Tag der Sonne in der Energiemodellgemeinde Trins teil. Mit diesem Aktionstag wird daran erinnert, dass die Kraft der Sonne eine eigenständige, kostengünstige und umweltschonende Versorgung mit Strom und Wärme ermöglicht.

Die in den letzten Jahren gestartete Zusammenarbeit des Museums mit außeruniversitären Kulturveranstaltern und Kulturvereinen konnte 2012/13 durch Kooperationen mit den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik und dem Verein „Alte Musik in Innsbruck-Mariahilf" weiter vertieft werden. Das Programm des Vereins in der Saison 2012/2013 stand unter dem Motto „Mythen – Märchen – Religion", und drei Veranstaltungen, zwei Konzerte von Peter Waldner und Rolf Lislevand sowie eine Theateraufführung für Kinder mit mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden begleitet von der Themenführung „Ein Streifzug durch die griechische Mythologie" sowie museumspädagogischen Workshops im Museum an beiden Standorten. Im Rahmenprogramm der Festwochen der Alten Musik fand im Hauptgebäude der Universität der musikalisch umrahmte Erzählnachmittag von Christian Kayed „Götter sind auch nur Menschen" statt.

Die zahlreichen Veranstaltungen fanden wieder regen Widerhall in den Medien. So wurde im Rahmen der Berichterstattung über die Festwochen der Alten Musik ein Beitrag im ORF-Radio aus dem Museum gesendet. Für die Sendung „tirol bunt" des Fernsehsenders Tirol TV war das Museum einmal Gastlocation, ein zweites Mal wurde im Zuge der Aktionstage Junge Uni 2013 eine Museumsstation vorgestellt.

Insgesamt wurden im Jahr 2012 4.292 Besucherinnen und Besucher bei 48 Führungen und 17 museumspädagogischen Programmen im Museum gezählt. 2013 konnte mit 4.234 Besucherinnen und Besuchern bei 37 Führungen und 59 museumspädagogischen Programmen v.a. durch die Etablierung einer neuen Museumspädagogik der Bereich der Vermittlung an Kinder und Jugendliche massiv gesteigert werden.

Link

- http://archaeologie-museum.uibk.ac.at

Fachbibliothek Atrium: Jahresbericht 2012 und 2013

Verena Tatzel

Die vergangenen zwei Jahre waren aus bibliothekarischer Sicht wieder sehr produktiv. 2012 konnte unser großes Projekt – das Umsignieren der ehemaligen Institutsbestände – abgeschlossen werden. Somit ist nun der gesamte Bestand der Fachbibliothek Atrium nach den Regeln der Regensburger Verbundklassifikation aufgestellt.

Wie auch in den Jahren zuvor waren die Kernaufgaben unseres Teams weiterhin die bibliothekarische Informationsvermittlung und Literaturrecherche, speziell durch Einschulungen in unser Suchportal PRIMO und in unsere fachspezifischen Datenbanken. Bedingt durch das endgültige Aus unseres Aleph OPACs, war die Nachfrage nach zusätzlichen PRIMO Schulungen groß; vor allem Universitätsbedienstete nutzten das Angebot dieser Schulungen. Insgesamt nahmen in den letzten zwei Jahren 625 Personen an unseren Schulungen und Führungen teil.

Tiroler Nacht der Forschung

Ein Höhepunkt im Jahre 2012 war mit Sicherheit die „Tiroler Nacht der Forschung". Am 28.4.2012 war die Fachbibliothek Atrium eine von 150 Stationen dieser Veranstaltung. Unter dem Titel „Vom Papyrus zum E-Book: Bereit für eine spannende Zeitreise durch fünf Jahrtausende?" konnten verschiedenste Schreibutensilien und Beschreibstoffe kennengelernt werden. Von den Tontafeln zum Papyrus, über das Pergament bis hin zum E-Book konnte alles in unserer Bibliothek begutachtet und ausprobiert werden. Ein besonderes Highlight war ein Vortrag über das Papierschöpfen, der mit viel Anschauungsmaterial spannend gestaltet war und von vielen Besuchern interessiert verfolgt wurde. In unserer Bastelecke konnten sich unsere jungen BesucherInnen, als Erinnerung an die Fachbibliothek Atrium, ein Lesezeichen der besonderen Art fertigen.

An diesem erfolgreichen und spannenden Abend konnten wir etwas mehr als 100 Besucher in der Fachbibliothek Atrium willkommen heißen.

Büchershuttle

Das Jahr 2013 brachte vor allem in Bezug auf die Medienbestellung und -abholung große Neuerungen. Es handelt sich hierbei um die Einführung des sogenannten Büchershuttle-Service. Das bedeutet, dass jetzt Medien jeder Außenstelle der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol an jede beliebige andere Außenstelle versendet und dort auch wieder retourniert werden kann. So sind erstmals auch die Medien des Freihandbereichs der Hauptbibliothek bestellbar, was gerade den BenutzerInnen der Fachbibliothek Atrium oder auch des Bibliothekszentrums West aufgrund der räumlichen Distanz sehr entgegen kommt. Dieses Angebot stellte die ULBT vor eine große, vor allem logistische, Herausforderung. Doch all die Mühe und der Aufwand haben sich gelohnt, denn nach nur wenigen Monaten konnten wir bereits einen signifikanten Anstieg der Bestellungen feststellen.

Personelles

Die letzten zwei Jahre waren speziell im personellen Bereich von einigen Änderungen geprägt. Natalie Eberle, unsere Lehrlingsfrau, absolvierte im Juni 2012 die Lehrabschlussprüfung mit gutem Erfolg und konnte somit ihre Lehre zur Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistentin nach drei Jahren erfolgreich abschließen. Mit September 2012 schied Frau Eberle aus dem Personalstand der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol aus.

Mag. René Thalmair befindet sich seit Dezember 2012 in Karenz, aus diesem Grund konnten wir Herrn Anton Walder als neues Teammitglied willkommen heißen.

Anfang 2013 gab Fachbibliotheksleiterin Frau Mag. Dr. Barbara Unterberger bekannt, dass sie sich für drei Jahre in Karenz begeben wird. Im März 2013 übernahm somit Frau Verena Tatzel die Organisation der Fachbibliothek Atrium.

Im Rahmen einer Best-Practice-Anstellung war Frau Astrid Simone Weber sechs Monate, von Juni bis November 2013, Mitglied in unserem Team.

Auch in den letzten zwei Jahren wurde viel Wert auf die Weiterbildung der MitarbeiterInnen gelegt. Aus diesem Grund wurden wieder zahlreiche universitätsinterne und fachspezifische Fortbildungen besucht.

Die Fachbibliothek Atrium war im Jahre 2013 sehr häufig Praktikumsplatz für AbsolventInnen des Universitätslehrganges „Library and Information Studies“. Insgesamt nutzten acht TeilnehmerInnen die Möglichkeit, ihr angeeignetes Wissen im Rahmen eines Praktikums bei uns anzuwenden und durch praktische Erfahrungen zu erweitern.

Daten und Fakten

Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag: 09.00 bis 17.00 Uhr
Freitag: 08.00 bis 16.00 Uhr

Bestand 2012

Medien insgesamt:	41.946
Neuerwerbungen:	905
Entlehnungen von Medien der FB Atrium	23.984
Rückgaben von Medien der FB Atrium	15.087
Schlüsselverbuchungen Garderoben:	1.491
Transferbestellungen	
FB Atrium an andere Standorte	3.145
Andere Standorte an FB Atrium	4.334
Schulungen und Führungen	
TeilnehmerInnen	282

Bestand 2013

Medien insgesamt:	43.070
Neuerwerbungen:	1.112
Entlehnungen von Medien der FB Atrium	24.471
Rückgaben von Medien der FB Atrium	15.845
Schlüsselverbuchungen Garderoben:	11.644
Transferbestellungen	
FB Atrium an andere Standorte	3.499
Andere Standorte an FB Atrium	5.543
Schulungen und Führungen	
TeilnehmerInnen	343

Link

- http://www.uibk.ac.at/ulb/ueber_uns/atrium/

Personalstand

Stand: September 2014

Archäologien

Professoren
Univ.-Prof. Dr. Erich KISTLER
Univ.-Prof. Dr. Alessandro NASO
Univ.-Prof. Dr. Harald STADLER

Wissenschaftliches Personal
Mag. Martin AUER
Mag. Thomas BACHNETZER
Mag. Christoph BAUR
Katharina BLASINGER, BA
Dr. Dietrich FEIL
Mag. Veronika GERTL
Ass.-Prof. Dr. Gert GOLDENBERG
Assoz. Prof. Mag. Dr. Gerald GRABHERR
Mag. Caroline GRUTSCH
Mag. Stefan HANDLE
Dr. Christian HEITZ
Mag. Simon HYE
Ruth IROVEC, BA
Mag. Thomas KOCH WALDNER
MMag. Julia KOPF
Arpad LANGER, BA
Dr. Astrid LARCHER
Mag. Sarah LEIB
Mag. Stephan LEITNER
ao. Univ.-Prof. Dr. Walter LEITNER
Mag. Florian MESSNER
Ass.-Prof. Mag. Dr. Florian Martin MÜLLER Bakk.
Mag. Beatrix NUTZ
MMag. Dr. Karl OBERHOFER
Ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. Brinna OTTO
Mag. Julia RABITSCH
Mag. Veronika SOSSAU
Mag. Markus STAUDT
Mag. Dr. Ulrike TÖCHTERLE
Mag. Dr. Bendequz TOBIAS
ao. Univ.-Prof. Dr. Gerhard TOMEDI
Ass.-Prof. Dr. Michael TSCHURTSCHENTHALER
Mag. Dr. Michael UNTERWURZACHER
Mag. Dr. Alexander ZANESCO

Nichtwissenschaftliches Personal
Andreas BLAICKNER
Mag. Otto DEFRANCESCHI
Mag. Ulrike JANOVSKY-WEIN
Mag. Manuele LAIMER
Andreas MATUELLA
Jörg MOSER
Mag. Elisabeth RASTBICHLER
Dr. Nadja RIEDMANN
Mag. Gerhard SCHICK
Mag. Michael SCHICK
Gerhard SOMMER
Julia STADLER
Mag. Barbara WELTE
Mag. Katrin WINKLER

Lehrbeauftragte
Leandra NAEF, MA
Mag. Johannes PÖLL

Studentische MitarbeiterInnen
Nicole MÖLK

Gräzistik und Latinistik

Professoren
Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang KOFLER
Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin KORENJAK
o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karlheinz TÖCHTERLE
o. Univ.-Prof. Dr. Otta WENSKUS

Wissenschaftliches Personal
Mag. Benno AUKENTALER
Mag. Dr. Farkas Gábor KISS
ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gabriela KOMPATSCHER-GUFLER
Mag. Dr. Andreas RETTER
Mag. Theresa ROTHFUSS
Ass.- Prof Mag. Dr. Florian SCHAFFENRATH
Mag. Dr. Lav SUBARIC
Mag. Simon Michael ZUENELLI

Nichtwissenschaftliches Personal
Alexandra RICHLER
Stefanie STEIXNER

Alte Geschichte und Altorientalistik

Professoren
Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert ROLLINGER
Univ.-Prof. Mag. Dr. Sabine MÜLLER
Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph ULF

Wissenschaftliches Personal
SSc Dr. Sabine FICK
MMag. Dr. Sebastian FINK
Ass.-Prof. Mag. Dr. Sandra HEINSCH
Mag. Angelika KELLNER
Mag. Dr. Walter KUNTNER
Ass.-Prof. MMag. Dr. Martin LANG
Mag. Dr. Irene MADREITER
Mag. Simone PITTL
Ass.-Prof.in Mag.a Dr.in Kordula SCHNEGG
Ass.-Prof. Mag. Dr. Brigitte TRUSCHNEGG

Nichtwissenschaftliches Personal
Margret ISSER
Astried RIEF

Lehrbeauftragte
Elena DEVECCHI, PhD
PD Dr. Annegret PLONTKE-LÜNING
Dr. Roland STEINACHER

Studentische MitarbeiterInnen
Sabrina BUCHEBNER
Brigit Monika DANTHINE
Mirjam HAGEN
Ela PARLAK
Stefan PIRCHER

Fachbibliothek Atrium

Mag. Thomas PALFRADER
Mag. Andrea PLONER
Ursula SCHIESTL
Verena TATZEL, Organisation
Anton WALDER
Mag. Astrid WEBER

Informationen

Atrium - Zentrum für Alte Kulturen
www.uibk.ac.at/zentrum-alte-kulturen

Alte Geschichte und Altorientalistik:
www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient

Archäologien:
www.uibk.ac.at/archaeologien

Fachbibliothek Atrium:
www.uibk.ac.at/ulb/ueber_uns/atrium

Gräzistik / Latinistik:
www.uibk.ac.at/sprachen-literaturen/grlat

Archäologisches Museum:
www.uibk.ac.at/archaeologie-museum

Archäologische Gesellschaft Innsbruck
www.archaeologische-gesellschaft.at